Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 18 | SAMSTAG, 21. JANUAR 1950 | 77 JAHRGANG

McCloy fragt Truman

Bedenken Adenauers werden in Washington vorgetragen – ‚Kritische Situation'

Frankfurt/Main, 20. Januar (dpa). Der amerikanische Hohe Kommissar John McCloy flog am Freitagnachmittag vom Frankfurter Rhein-Main-Flughafen nach Washington ab, wo er etwa eine Woche bleiben wird. In Paris hat er seine Reise nur kurz unterbrochen. Wenige Minuten vor seinem Abflug sagte McCloy deutschen und ausländischen Pressevertretern, daß er Präsident Truman neben anderen Fragen vor allen. die Auffassung Dr. Adenauers zum Saarproblem darlegen werde. Das erscheine ihm besonders notwendig, nachdem Bundeskanzler Dr. Adenauer ihn am Donnerstag in Bad Homburg darauf hingewiesen habe, daß die deutsch-französische Freundschaft durch einen Anschluß des Saargebietes an Frankreich oder eine Verpachtung der Saargruben in eine kritische Situation käme.

Der Kommentator des amerikanischen Hohen Kommissariats, Alfred Boerner, erklärte am Freitagabend in einer Rundfunkansprache, die Saar dürfe nicht gegen ihren Willen und ohne Deutschlands Zustimmung französisch werden. Die beste Lösung des Saarproblems wäre die politische und wirtschaftliche Einheit Europas. Nach Sprache und Abstammung, sagte Börner, ist die Saarbevölkerung deutsch. Ihre wirtschaftliche Lage beruhe jedoch auf ihren Gruben, die mit den französischen Erzgruben von Longwy und Briey industriell zusammengehörten. Diese beiden Tatsachen könnten jedoch keinesfalls durch einseitige deutsche oder französische Schritte koordiniert werden. Vorläufig müsse man erst einmal den Friedensvertrag abwarten, der das Saarproblem nur mit Deutschlands Unterschrift endgültig regeln könne.

Adenauer auch bei Robertson

Bonn, 20. Januar (dpa). Bundeskanzler Dr. Adenauer hatte am Freitag mit Sir Brian Robertson auf Schloß Röttgen eine längere Aussprache. Der Bundeskanzler dürfte dabei nochmals darauf hingewiesen haben, daß ein einseitiges Vorgehen an der Saar eine ernste politische Situation hervorrufen könnte. Bonner politische Kreise nehmen an, daß der britische Hohe Kommissar, wie McCloy, in Kürze seine Regierung persönlich über die Lage unterrichten wird.

Economist: Widersprüche

London, 20. Januar (dpa). Die französische Haltung in der Saarfrage wird am Freitag von der angesehenen britischen Wochenschrift „Economist" kritisiert. Das Blatt meint, der Zeitpunkt für die jüngsten französischen Maßnahmen in der Saarfrage sei schlecht gewählt. „Daß man die französische Haltung in London und Washington unterstützt, ist ein Zeichen dafür, daß die Deutschlandpolitik der Westmächte Widersprüche aufweist und daß die auf die Einheit des Westens abzielende Politik immer noch nicht richtig Gestalt gewonnen hat."

In Wirklichkeit komme es darauf an, fährt das Blatt fort, welche der beiden Seiten im Rahmen der gegebenen politischen Realitäten weise und wer unklug handelt. Der „Economist" tadelt, daß der Ton der Deutschen in den letzten Tagen arrogant und ungeduldig gewesen sei. Vor allen Dingen habe man auf deutscher Seite nicht anerkannt, daß die Franzosen im Interesse der Verständigung dem deutschen Standpunkt schon weit entgegengekommen seien. Den Franzosen aber wirft der „Economist" vor, sie hätten nicht erkannt, daß der Wunsch nach einer neuen Form des politischen und wirtschaftlichen Zusammenschlusses Westeuropas eine tatsächliche politische Kraft in der Bundesrepublik ist. „Dr. Adenauers Hinweis, daß man die Saarfrage unter dem Gesichtswinkel des gesamteuropäischen Interesses betrachten müsse, ist ebenso vernünftig wie logisch."

Hoffmanns Bekenntnis

Stockholm, 20. Januar (dpa). „Wir an der Saar haben Deutschland und die deutsche Politik satt!", erklärte der saarländische Ministerpräsident Hoffmann in einem am Freitag veröffentlichten Interview für den Deutschland-Korrespondenten der „Stockholms-Tidningen". „Das Saargebiet wird zu 90 Prozent selbständig sein. Bildet Konrad Adenauer sich ein, daß der westdeutsche Staat auf irgendeine Weise souverän ist? An der Saar gibt es keinen Nationalismus mehr, sondern man findet hier etwas von der luxemburgischen Mentalität. Um der europäischen Einheit willen muß jede Nation auf einen Teil ihrer Souveränität verzichten, und die Saar geht nur mit gutem Beispiel voran.

Aus der Saar ausgewiesen

Bonn, 20. Januar (UP). Bundespressechef Bourdin teilte der Presse in Bonn am Freitag mit, daß der Korrespondent der Allgemeinen Kölnischen Rundschau, Alfred Daum, aus dem Saargebiet auf Anweisung der Franzosen ausgewiesen worden sei. Er fügte hinzu, daß der Redaktionsstab der Saarländischen Volkszeitung zurückgetreten sei.

Wien will Deutsche abschieben

Bonn, 20. Januar (dpa). Oesterreich beabsichtigt, von den noch im Lande lebenden 300 000 Deutschen 103 000 in die Bundesrepublik auszusiedeln. Diese Angabe machte Bundesflüchtlingsminister Dr. Lukascheck am Freitag in Bonn mit dem Bemerken, daß die österreichische Regierung in dieser Angelegenheit erst offizielle Schritte einleiten müsse.

Aufklärung von Tito

Bonn, 20. Januar (UP). Die Bundesregierung wird das deutsch-jugoslawische Handelsabkommen erst dann unterzeichnen, wenn die Belgrader Regierung die geforderte Aufklärung über die Mißhandlung von deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien gegeben hat, verlautet von gutunterrichteter Seite. Durch die Verweigerung der Unterschriftleistung würde das am 22. Dezember paraffierte Handelsabkommen nicht in Kraft treten, bis Marschall Tito die gewünschte Aufklärung über das Schicksal von rund 1400 deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien gegeben hat. Das deutsch-jugoslawische Handelsabkommen sollte für das Jahr 1950 Gültigkeit haben und bereits am 1. Januar 1950 in Kraft treten. Die Unterzeichnung des Abkommens, das Ausführen in Höhe von 61 Millionen Dollar und Einfuhren in Höhe von 65 Millionen Dollar vorsieht, ist aber noch nicht erfolgt.

Vermutlich wurden den jugoslawischen Unterhändlern des Vertrages die deutschen Wünsche bezüglich der Auskunft über Kriegsgefangene übermittelt. Das Abkommen ist kürzlich den Oberkommissaren zur Kenntnisnahme zugeleitet worden.



In blitzblanken Sonderausführungen stehen sich hier, auf der 33. Automobilausstellung in der Brüsseler Jahrhunderthalle, die Konkurrenten gegenüber: der deutsche Volkswagen und (links) der neue Kleinwagen von Renault, der „Volkswagen der Franzosen".

Erstes Wohnbaugesetz gebilligt

Finanzierung gesichert – Bundestag berät Gesetz für die Kriegsopfer

Bonn, 20. Januar (dpa). Der Entwurf eines ersten Wohnbaugesetzes wurde auf der Kabinettssitzung am Freitag von der Bundesregierung gebilligt und dem Bundesrat übermittelt. Der Entwurf sieht den Bau von 250 000 Wohnungen im Jahre 1950 vor und soll am 1. März in Kraft treten. Die Finanzierung ist nach Ansicht unterrichteter Regierungsstellen in Bonn gesichert. Von den vorgesehenen 2,5 Milliarden DM sollen 750 Millionen von Kreditanstalten, Sparkassen und Versicherungen, 400 Millionen aus Bundesgeldern und der Rest aus ERP-Fonds und Finanzbeständen der Länder, Kreise und Gemeinden entnommen werden. Die Bundesregierung nahm auf ihrer Kabinettssitzung ferner Kenntnis von einer Stellungnahme des Bundesrates zum Lohnsteuer-Jahresausgleich. Außerdem wurde an den Bundesrat ein Gesetz über die Aufhebung von Vorschriften des Handels- und Scheckrechtes überwiesen.

Genügt das Kriegsopfergesetz?

Als „allzu dürftig" bezeichnete der Schwerkriegsbeschädigte, Abgeordneter Hellmuth Bazille, einen Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Verbesserung der Leistungen an Kriegsopfer, der vom Bundestag am Freitag an den zuständigen Ausschuß überwiesen wurde. Arbeitsminister Storch hatte zuvor betont, daß es sich bei der Regierungsvorlage nur um ein Ueberbrückungsgesetz handele, das bereits am 1. April durch eine endgültige Vorlage ersetzt werden soll.

Ohne Aussprache nahm der Bundestag das Gesetz zur Erhebung von Abschlagzahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer 1950 in zweiter Lesung an. Jeweils am 10. der Monate Februar, März, Mai und Juni 1950 sind Abschlagzahlungen auf die im April und Juli des Jahres fälligen Einkommensteuervorauszahlungen zu leisten. Entsprechendes gilt für die Körperschaftssteuer.

Bonn wünscht Beruhigung der Geister

Bundesregierung will nach wie vor Beitritt zum Europarat – Saarfrage bleibt bestimmend

Bonn, 20. Januar (Eigenbericht). Dr. Adenauer unterrichtete das Kabinett in seiner Sitzung am Freitagvormittag über seine Unterredung mit dem amerikanischen Hohen Kommissar McCloy in Bad Homburg. Wie Bundespressechef Bourdin dazu in einer Pressekonferenz erklärte, habe der Kanzler den deutschen Standpunkt zur Saarfrage erläutert und besonders die Fragen berührt, die McCloy „nicht wissen" konnte, da die Unterredung mit dem französischen Außenminister unter vier Augen stattgefunden hatte. McCloy selbst habe zu den Ausführungen des Kanzlers nicht Stellung nehmen können, da Außenminister Acheson den Standpunkt der USA bereits vorher klar zum Ausdruck gebracht habe.

Die Bundesregierung habe noch keine Vermittlungsvorschläge zur Lösung des Saarproblems ausgearbeitet, jedoch wäre denkbar, daß Vorschläge im Sinne der bereits vom Kanzler geäußerten Meinung über eine Internationalisierung der Saar vorbereitet werden würden. Zunächst sei zu wünschen, daß „die Geister sich beruhigen" und eine „Atmosphäre der Vernunft" geschaffen werde, führte Pressechef Bourdin weiter aus. Dies sei vor allem im Hinblick auf den Bundestag in Bonn notwendig, da es dessen Aufgabe sein werde, dem Beitritt der Bundesregierung zum Europarat zuzustimmen. Nach wie vor wünsche die Bundesregierung dem Europarat beizutreten und sie hoffe, die Saarfrage so gelöst zu sehen, daß der Bundestag seine Zustimmung geben könne.

Acheson habe in seiner Pressekonferenz den Standpunkt der westlichen Alliierten gezeigt, den sie schon anläßlich der Moskauer Konferenz eingenommen hatten. Darüber hinaus habe er aber Frankreich ermahnt, nichts zu unternehmen, was die Beziehungen zu Deutschland beeinträchtigen oder den Beitritt Deutschlands zur westeuropäischen Gemeinschaft in Frage stellen könnte.

Unterrichtete Kreise in Bonn weisen auf die bisher nicht genügend beachtete Bedeutung dieses letzten Teiles der Erklärung des amerikanischen Außenministers hin.

Der Leiter der Außenhandelsabteilung im Bundeswirtschaftsministerium, Freiherr von Maltzahn, werde am 21. Januar nach Paris zurückreisen, um an dringenden Verhandlungen im Rahmen der im Marshallplan vorgesehenen Liberalisierung der europäischen Wirtschaft teilzunehmen. Anschließend werde von Maltzahn zurückkommen, was aber nicht bedeute, daß die französisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen abgebrochen worden seien. Vielmehr habe die Bundesregierung die Verhandlungen nur unterbrochen, um für von Maltzahn neue Direktiven auszuarbeiten. Die Bedenken der deutschen Landwirtschaft gegen billige französische Agrarimporte hätten „naturgemäß in dem Maße zugenommen, wie die deutsch-französischen Beziehungen sich verschlechtert haben."

Die Bundesregierung begrüße die Aufnahme direkter Beziehungen zu Italien. Man könne jedoch aus den in Bonn geführten Unterredungen zwischen dem italienischen Missionschef und Mitgliedern der Bundesregierung nicht unbedingt eine Kursänderung der deutschen Politik Frankreich gegenüber konstruieren. Bourdin ließ die Möglichkeit einer Rom-Reise des Bundeskanzlers im Verlauf des Heiligen Jahres offen.

Bedrohte Agrarpreise

Bonn, 20. Januar. Die Bundestagsfraktion der Freien Demokratischen Partei drückte in einer Presseerklärung ihre Besorgnis über das Fallen der Agrarpreise in den letzten Tagen aus und spricht in diesem Zusammenhang von einem Zusammenbruch des Preisgefüges. Die FDP-Fraktion fordert Sofortmaßnahmen der Regierung zur Gesunderhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe, da nur so die Ernährungssicherung des Volkes auf längere Sicht gewährleistet sei.

Erhöhte Steuerfreiheit

Düsseldorf, 20. Januar (dpa). Der Finanzminister von Nordrhein-Westfalen, Dr. Weitz, hat am Freitag seine Finanzämter angewiesen steuerfreie Beträge für Wiederbeschaffung von Hausrat und Kleidung auch über die Pauschalen von 40 bis 60 Mark hinaus zu genehmigen, wenn die Anschaffungen „nachgewiesen oder zumindest glaubhaft gemacht werden können". Ein Sprecher des Finanzministeriums teilte mit, daß ähnliche Maßnahmen von allen Ländern des britischen Besatzungsgebietes erwogen werden.

Neue Spannung USA - Bulgarien

Sofia fordert Abberufung des Gesandten – Washington will Beziehungen abbrechen

Washington, 20. Januar (dpa, UP). Das amerikanische Außenministerium kündigte am Freitag an, daß die USA die diplomatischen Beziehungen mit Bulgarien abbrechen würden, falls die bulgarische Regierung nicht ihre Forderung auf sofortige Abberufung des USA-Gesandten in Sofia zurückzieht.

Amerikanische Beamte nehmen an, daß die bulgarische Forderung auf Abberufung des amerikanischen Gesandten, Donald Heath, im Rahmen eines kommunistischen Gesamtplanes erfolgt ist, amerikanische Diplomaten zu belästigen, um damit ihren Aktionskreis einzuschränken und die USA bei der Bevölkerung des betreffenden Landes zu diskreditieren. Während der kürzlichen „Säuberungsprozesse" in Bulgarien war Heath beschuldigt worden, für die Vereinigten Staaten Spionage zu treiben. Das State Department dementierte diese Behauptung in scharfer Form.

Morgenluft für Spanien

Lake Success, 20. Januar (UP). Politische Beobachter in Lake Success erklären es als gewiß, daß die Vereinten Nationen ihre Entschließung bezüglich Franco-Spanien (Zurückziehung der Missionschefs aus Madrid), rückgängig machen werden. Die Erklärung Außenministers Achesons über die amerikanische Spanien-Politik wird als die Hauptantriebskraft dazu betrachtet.

Acheson hatte in seinem Schreiben an Connally über Spanien betont, daß der Beschluß der Vereinten Nationen, die Botschafter aus Madrid abzuberufen, nicht nur keinen Erfolg gehabt habe, sondern daß er sogar dazu beigetragen habe, die Position des gegenwärtigen Regimes in Spanien zu stärken. Diese Aktion und die Diskussionen über Spanien, die vor den Vereinten Nationen geführt wurden, seien in Spanien selbst als eine ausländische Einmischung in innerspanische Angelegenheiten angesehen worden. Die Reaktion Spaniens unterscheide sich durch nichts von einer Reaktion wie sie in einem solchen Falle von jedem stolzen Volk erwartet werden könne.

Acheson wies darauf hin, daß Spanien „ein Teil Westeuropas" ist und daß Spanien nicht für alle Zeiten von normalen Beziehungen mit Westeuropa ausgeschlossen bleiben sollte. Er versicherte, daß die USA bereit seien, für die Beendigung des Boykotts Spaniens zu stimmen.

Japans KP ist reumütig

Tokio, 20. Januar (UP). Die japanische kommunistische Partei, die in der letzten Zeit starken Angriffen seitens des Kominform ausgesetzt war, hat nach tagelangen Beratungen gewisse irrige Meinungen zugegeben und versprochen, sich in Zukunft an die Kominform-Linie zu halten. Diese Entscheidung wurde am Donnerstag von 200 Parteiführern getroffen. Sanzo Nosaka, der zweite Mann in der japanischen KP und langjährige Mitarbeiter Mao Tse Tung's, erklärte wörtlich: „Die meinem Artikel, auf den die Kominform-Kritik Bezug genommen hat, zugrundeliegende Theorie war ein grundsätzlicher Irrtum." Von Kominformseite war Nosaka seinerzeit bekanntlich als „Knecht der imperialistischen Besatzungsmacht" bezeichnet worden.

Die Regierung der Volksrepublik China hat der UNO die Ernennung eines Delegierten bei den Vereinten Nationen mitgeteilt, obwohl bisher die nationalchinesischen Delegierten immer noch Sitz und Stimmen in der UNO haben.

Metalljäger-Unwesen in Berlin

Berlin, 20. Januar (UP). Die sich ständig häufenden Fälle wahlloser „Demontage" in Betrieb befindlicher Telefonkabel und Wasserleitungen, von Türklinken, Wasserhähnen und umfangreichen Denkmalteilen deuten darauf hin, daß in Ostdeutschland und ganz Berlin eine Aera der „Metalljäger" ausgebrochen ist.

In den meisten Fällen bescheiden sich die Metalldiebe mit einer Beute von wenigen Kilogramm begehrten Buntmetalles, um ihrer mageren Brieftasche zu etwas ansehnlicherer Form zu verhelfen. Die Suche nach geringem Gewinn ist — soweit es sich um bescheidene Jäger handelt, die nur in verlassenen Ruinengrundstücke auf Pirsch gehen, vielfach mit erheblicher Gefahr für Gesundheit und sogar für das Leben verbunden. Die Meister ihres Faches jedoch, die kürzlich eine etwa zwei Zentner schwere Kirchenglocke aus dem drei Meter hohen Turm einer Zehlendorfer Behelfskirche „befreiten", verdienen wohl mit Recht den Titel gefährlicher „Großwildjäger".

Die Zahlen der Verfahren und die Schärfe der verhängten Strafen in der Ostzone nehmen in letzter Zeit einen immer größeren Umfang an. Einer Mitteilung der Staatsanwaltschaft Potsdam zufolge schweben allein bei den Potsdamer Gerichten fünfhundert Verfahren gegen Metalldiebe. Innerhalb der letzten vierzehn Tage seien lediglich auf dem Potsdamer Bahnhof 1800 kg Metalle, die nach Westberlin „verschoben" werden sollten, sichergestellt worden.

Wink mit dem Zaunpfahl

Luftbrücke kann schnell wiederkommen – Warnung gegen Verkehrsstörungen

Berlin, 20. Januar (UP, dpa). Beamte der Westmächte erklärten am Freitag, daß sie zur Wiederingangsetzung der Berliner „Luftbrücke" bereit seien, falls sich die von seiten der Ostzonen-Behörden angedrohten Verkehrsbeschränkungen nach Westdeutschland in Richtung einer totalen Blockade entwickeln würden.

Die Behörden der Westmächte hatten ursprünglich mit einer baldigen Beendigung der „Verlangsamungs-Aktion" bei den Berliner S-Bahnen gerechnet. Am Freitag aber begannen sie, sich über die Berliner Vorratslage zu vergewissern. Amerikanische Beamte schätzen, daß Westberlin ungefähr für fünf Monate Kohle und für drei Monate Lebensmittel besitzt. Sie sind der Ansicht, daß die vorhandenen Reserven reichlich Zeit lassen würden, um Einheiten der Luftstreitkräfte nach Deutschland zu bringen und die „Operation Vittles" wie die Berliner „Luftbrücke" genannt wurde, wieder aufzunehmen.

99 Minuten Verspätung

Berlin, 20. Januar (UP). Die amerikanischen Behörden Berlins untersuchen gegenwärtig die Gründe, warum — kurz nach den gestrigen Drohungen Eislers, den Zugverkehr zwischen Berlin und Westdeutschland zu verlangsamen — ein von Berlin nach Westdeutschland verkehrender amerikanischer Militärzug 99 Minuten Verspätung hatte. Angeblich mußten während der Fahrt durch die Ostzone zwei defekte Lokomotiven ausgewechselt werden, ein Vorgang, der von amerikanischer Seite als „ungewöhnlich" bezeichnet wird.

Weiter unregelmäßig

Berlin, 20. Januar (dpa). Die S-Bahn in den Berliner Westsektoren verkehrte auch am Freitagvormittag unregelmäßig. Da nur die Hälfte der sonst verkehrenden Wagen eingesetzt ist, fuhren die Züge auf den Ringbahnstrecken im 20-Minuten-Verkehr und die auf den Ortsstrecken im 40-Minuten-Verkehr. In der Hauptverkehrszeit zwischen 0700 und 10 Uhr kam es auf allen größeren S-Bahnhöfen zu erheblichen Stauungen. Die Eisenbahndirektion erklärte am Freitag, es sei noch nicht zu übersehen, wann der normale S-Bahnverkehr wieder hergestellt werden könne.

Deutsche in Spanien

Madrid, 21. Januar (dpa). Das spanische Außenministerium veröffentlichte in der Nacht zum Samstag eine Erklärung zur Frage der Heimführung der in Spanien internierten Deutschen. Sie sei bisher an der Haltung nichtspanischer Stellen gescheitert. Gegenwärtig befinden sich 193 Deutsche in spanischen Gefängnissen und 136 im Internierungslager Nanclares. Sie warten auf ihre Rückführung nach Deutschland. Die Erklärung des Außenministeriums ist die amtliche Entgegnung auf die durch den Bremer SPD-Senator Wolters ausgelösten Veröffentlichungen über das Lager Nanclares.

In der Erklärung wird hervorgehoben, die spanische Regierung halte niemanden zurück. Jedem, der nachweist, daß ihn ein anderes Land aufnimmt, werde die Ausreise gestattet. Abschließend regt das Außenministerium an, daß die deutsche Bundesregierung bei Beginn der Repatriierung eine Kommission entsenden soll, die den Gesundheitszustand der Deutschen untersuchen und protokollarisch festhalten soll.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Preise

pr- **Die Preise fallen.** Der Speck, für den die Hausfrau vor drei, vier Wochen 3,50 D-Mark zahlte, kostet sie jetzt nur noch 1,80 bis 2,— Mark. Der Schweinebraten schwankt um die Zwei-Mark-Grenze; Hammelfleisch ist von einer Mark aufwärts zu haben. Und nun gar die Eier. Vor Weihnachten überlegte man sich gewissenhafterweise, ob es nicht ein Ei für den Festtagkuchen täte. Denn zwei kosteten schon mehr als eine Mark. Heute tut man sich nicht mehr viel Zwang an. Bei einem Preis von fünfzehn bis zwanzig Pfennig kann man den Kindern schon mal ein Ei zum Abendessen geben.

Die Freude an dieser Entwicklung ist allerdings nicht ungetrübt. Aus mancherlei Gründen. Zum Beispiel, weil der Käufer sich oftmals Preisunterschieden gegenübersieht, die, in vielen Fällen berechtigt, in anderen nicht durch die Marktlage gerechtfertigt, dem schlichten Sinn für Treu und Glauben schier unlösbare Rätsel aufgeben. Wie its es möglich fragt er etwa, daß im nördlichen Vorort einer Großstadt ein kleines Ei 23 Pfennig, dagegen in der südlich gelegenen Nachbarstadt ein beinah doppelt so großes 22 Pfennig kostet? Am gleichen Nachmittag natürlich. Oder wie kommt es, daß manche Gaststätten dem Preissturz für Fett, Fleisch und Eier Rechnung tragen, während andere immer noch die gleiche Speisekarte mit den gleichen Preisen aufliegen haben wie vor vier Monaten?

Die Antwort auf diese Fragen ist verhältnismäßig einfach. Wir alle, Käufer und Verkäufer, müssen erst lernen, wieder mit dem Mechanimus beweglicher Preise umzugehen. Nach der Währungsreform bestand die Gefahr der Panikkäufe: sie trug damals ernstzunehmende Unruhe in viele Märkte. Heute stellen sich gelegentlich Situationen her, in denen Panikverkäufe weite Kreise der Produktion und des Handels gefährden. Beim sprunghaften Absturz der Preise sah der ehrbare Kaufmann sich oftmals vor der Frage: soll er die Entwicklung mitmachen und den eigenen Einstandpreis unterbieten, nur um im Geschäft zu bleiben? Oder soll er lieber auf ein paar Kunden verzichten und so verkaufen, daß ihm bei gewissenhafter Kalkulation mindestens kein Schaden entstünde? Es ging da manchmal um Kopf und Kragen. Der eine entschied sich für, der andere gegen den Schleuderpreis, der dritte suchte die Mitte zu halten. Daraus entstand dann jenes Preisgefälle von Ort zu Ort, von Straße zu Straße oder selbst von Schaufenster zu Schaufenster, das so viele Käufer verblüfft.

Was nun aber die unberechtigten Preisforderungen angeht, über die das Lamentieren nicht stille werden will, so ist doch nichts einfacher abzustellen als das. Der Kunde hat es ja selbst in der Hand, seine Billigung oder Mißbilligung zum Ausdruck zu bringen. Er geht einfach nicht mehr dahin, wo er sich übervorteilt fühlt, wenn die Versuchung auch noch so groß ist. Das nennt man Käuferdisziplin. Sie zeitigt im allgemeinen schnelle und gute Wirkungen.

Zum Schluß eine sehr ernste Ueberlegung. Es ist nach den Jahren des Mangels, der Bewirtschaftung, der Kompensationen und der Aushöhlung der realen Kaufkraft bei allen denen, die auf ein reines Geldeinkommen angewiesen waren, menschlich verständlich, wenn der Sturz der landwirtschaftlichen Preise in Verbraucherkreisen lebhaft und mit Genugtuung begrüßt wurde. Aber man soll sich hüten, der Versuchung der Schadenfreude zu erliegen, oder gar darauf zu drängen, die Entwicklung noch zu verschärfen. Mit der Seife, die der Städter vor zwei Jahren aufs Land brachte, um Kartoffeln einzutauschen, hat die Bäuerin längst die Bettücher zerwaschen, die sie damals für Speck oder Eier nahm. Der aus der Kompensation in Notzeiten erworbene Wohlstand der Bauern ist zerstoben. Er war nicht dauerhaft; er wurde freilich von denen bitter entbehrt, die ihn in Tausch gaben; aber er hat die Empfänger nicht reich gemacht an Dingen die sie wirklich brauchen: an Zugmaschinen und Pflügen, Gerät und Kunstdünger, Futtermitteln und Baumaterial. Alles, was die Landwirtschaft ertragreicher machen kann, mußte der Bauer mit D-Mark kaufen. und da jetzt schon der Punkt unterschritten ist, an dem die Geflügelhaltung, die Schweinemast, die Milchwirtschaft eben noch rentabel sind, sieht es ganz so aus, als ob die Landwirtschaft einer Katastrophe zusteuert. Was das bedeutet, wissen die Aelteren unter uns noch; die Jüngeren, die mit dem flachen Land in geschäftlicher Verbindung stehen, können es immerhin ahnen. Vielleicht genügt es, darauf hinzuweisen, daß die permanente Agrarkrise der zwanziger und der früheren dreißiger Jahre der beste Nährboden der politischen Radikalisierung, des Nationalsozialismus und der Wirtschaftssteuerung war — mit der Darré sofort begann, als die Nazis an die Macht kamen — um die Größe der Gefahr anzudeuten. Die Bundesregierung wird jedenfalls mit größter Behutsamkeit und Umsicht taktieren müssen, um den heraufziehenden Schwierigkeiten zum Besten aller zu begegnen. Und wir, auch und gerade die Verbraucher, täten gut daran, es ihr leicht zu machen.

Im Hexenkessel bayrischer Politik

Die Königsbünde sind kein Bierulk — Ein Sachkenner der bayrischen Situation berichtet

Versuche, die bei der Neugründung der bayrischen Heimat- und Königsbünde entstandenen Konflikte zu beseitigen, sind bisher ergebnislos geblieben. Wie der Beauftragte des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, Baron von Redwitz, kürzlich erklärte, lehnt Kronprinz Rupprecht den Heimat- und Königsbund, dem Professor Berr angehört, ab, weil frühere und jetzige Verlautbarungen von Professor Berr in weitesten Kreisen als eine Ablehnung der Zugehörigkeit Bayerns zur deutschen Gemeinschaft und seiner Aufgaben als deutscher Gliedstaat aufgefaßt wurden. Außerdem könnten Aeußerungen Berrs über den Protestantismus und seine Stellungnahme gegen die evangelische Kirche den inneren Frieden des Landes gefährden.

Als vor einigen Wochen der Professor Berr seinen Heimat- und Königsbund gründete, rückte das Haus Wittelsbach schon einmal von ihm ab, mit der einleuchtenden Forderung, daß jemand, der sich mit der Dynastie verbunden fühle, zuerst sich vergewissern solle, was diese wirklich denke und wolle. Bald darauf wurde ein zweiter solcher Bund gegründet, der die Tradition der alten Königspartei fortsetzt. Beide sind jedoch nicht Parteien, sondern zwischenparteiliche Gebilde. Sie wollen nämlich Anhänger überall werben und schmeicheln sich, sogar in der Sozialdemokratie Freunde des Königsgedankens zu finden.

Das ist alles nicht so abwegig, wie der Außenstehende im allgemeinen meint. Ueberhaupt sollte man draußen, das heißt im übrigen Deutschland und im Ausland, nach gemachten Erfahrungen politische Entwicklungen in Bayern nicht bloß als Bierulk auffassen. Der Königsgedanke ist jedenfalls in Oberbayern und Niederbayern noch oder wieder lebendig. Als nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus die Heimat- und Königspartei gegründet wurde, konnte in den Landgemeinden teilweise eine Stimmung fast bräutlicher Erwartung beobachtet werden. Das Verbot der Partei hat es verhindert, daß die Stärke der Anhängerschaft fixiert werden konnte. Man soll sie natürlich auch nicht überschätzen. In Franken und vor allem in Industriestädten wie Nürnberg ist sie verschwindend gering. Aber in der Politik sind schon manchmal schwache Kräfte zur Macht geworden, wenn sie klug und dynamisch geführt waren.

In Bayern ist es zumindest so, daß wichtige Parteien es nicht mit dem Königsgedanken verderben wollen. Teils aus Ueberzeugung, teils aus Konjunktur. Die staatsrechtliche Argumentation des Ministerpräsidenten Ehard, daß ein bayerisches Königtum in der deutschen Republik nicht vorgestellt werden kann, reicht nicht aus, um die Gefühle der Volksseele zu unterbinden. Die Bayernpartei hat sich beeilt, zu wiederholen, daß sie weder für republikanische noch für monarchistische Gesinnung einen Zwang ausübt, und es ist kein Geheimnis, daß selbst in der regierenden CSU die Sympathien für den Kronprinzen Rupprecht bis hoch hinauf offen gezeigt werden. Nicht unwichtig ist im „bayrischen Rom", daß auch Kardinal Faulhaber mit vielen Gliedern des katholischen Klerus die Entthronung der Dynastie bedauert hat, die ja — man muß es für Nichtbayern wiederholen — nicht erst seit Napoleon, sondern seit über 700 Jahren regiert hatte. Das Interessante an der Entwicklung ist also dies: während im Vorjahre das bujawarische Grundgefühl sich auf die Bayernpartei zu konzentrieren schien, scheint Baumgartner jetzt schon beinahe überrundet.

Allerdings dürften die als offen reichsverräterisch angesehenen Tendenzen der Gruppe Berr sowohl in der dynastischen Spitze in Leutstetten wie im Volke wenig Sympathie finden. Aber die föderalistischen Gedanken sind über die Bayernpartei bis tief in die CSU hinein wirksam. Die Gegnerschaft gegen das, was man heute in Bayern den Bonner Zentralismus nennt, ist stärker als die Ablehnung Berlins vor 50 oder 25 Jahren. Seltsamerweise wird in Bayern Adenauer oft als ein Preuße betrachtet. Darüber hinaus besteht die Sorge, daß eines Tages, vielleicht bald, etwa wenn es einmal zu gesamtdeutschen Wahlen kommen würde, auch die rote, hier als sowjetpreußisch interpretierte Tendenz der Sowjetzone sich auf ganz Deutschland auswirken könnte. Hier nun traut man dem — wie diese bayerischen Kreise sagen, in dieser Hinsicht noch als zu schwach bezeichneten demokratischen Bonn nicht die genügende Widerstandskraft zu.

Unter diesem brodelnden Kessel wird das Feuer geschürt durch das Begehren der Sozialdemokratie auf Neuwahlen, das auch von der Bayernpartei und anderen Gruppen unterstützt wird. Es ist ausgelöst durch die Bundestagswahlen im vorigen August. Die Gegner der Regierung sagen, daß die Zusammensetzung des Landtags nicht mehr dem damals geäußerten Volkswillen entspreche. Ehard beruft sich bisher auf die Verfassung, die eine längere Legislaturperiode vorsieht. Er sieht sich dem Ansturm der Bayernpartei, der WAV des Bundestagsabgeordneten Loritz und der Sozialdemokratie gegenüber.

Bayern ist zum ersten Mal seit Jahrhunderten wieder in der Situation eines Grenzlandes (Oesterreich und Böhmen wurden kaum als Ausland empfunden, letzteres auch in der Zeit der Benesch-Republik nicht, zumal dort damals noch der breite Gürtel der Sudetendeutschen siedelte). Heute grenzt der Staat Bayern — so wird es hier empfunden — an zwei bolschewistische Statuten, die Parger Volksdemokratie und an die Sowjetzonen-Republik. Das macht sich in vielen Beziehungen, nicht zuletzt im Einsickern von Flüchtlingen und Agitatoren, bemerkbar. Es würde, so wird argumentiert, nach einem Fallen des Eisernen Vorhangs noch ganz andere Ausmaße annehmen.

Auf diesem Hintergrund sollten die monarchistischen Gruppen in Bayern gesehen werden.

Volkspolizeischutz für Heinemann

Bonn, 20 Januar (UP). Bundesinnenminister Dr. Gustav Heinemann, kehrte von einer kurzen Reise aus der Ostzone zurück. Er hat an einer Tagung des „Rates der evangelischen Kirche" in Halle teilgenommen. Der erste Besuch eines westdeutschen Ministers verlief reibungslos. Mit einem ordentlichen Interzonenpaß ausgestattet, betrat Dr. Heinemann den Boden der „Deutschen Demokratischen Republik".

Wenige Stunden nach Beginn der Tagung erschien ein sowjetischer Oberst, stellte sich vor, und erklärte, daß er an der Tagung teilnehmen werde. Der Oberst ließ sich von dem Hinweis der Tagungsleitung, daß es sich doch hier um eine rein kirchliche Angelegenheit handele, nicht beeindrucken. Er müsse seiner vorgesetzten Behörde unbedingt berichten, erklärte er. Erst als Probst Grüber sich mit dem sowjetischen Kommandanten in Verbindung setzte, wurde festgestellt, daß es sich hier natürlich um den Uebergriff eines „Uniformierten Offiziers" handele, der sofort abberufen werde.

Das Haus, in dem Minister Heinemann und die übrigen Herren der Tagungsleitung untergebracht waren, stand für die Dauer von 24 Stunden unter strengem Schutz der ostzonalen Kriminalpolizei. „Wir haben die Anweisung: es darf nicht den geringsten Zwischenfall geben", sagte der leitende Beamte.

Wetter-Funk

Nachts bei klarem Himmel starker Frost / Tags heiter bis wolkig, Temperaturen wenig unter Null / Keine Niederschläge / Wind weht schwach aus Südwesten

Von Tag zu Tag

In Bonn forderte der Präsident des deutschen Bauernverbandes, Dr. Hermes, eine sofortige Fleisch-Vorratswirtschaft zur Verhütung des Preiszusammenbruchs.

In Essen wurden Verhandlungen zwischen der deutschen Kohlenbergbauleitung und der Industriegewerkschaft Bergbau mit dem Beschluß einer neunprozentigen Lohnerhöhung für die Bergleute abgeschlossen.

In Düsseldorf hat der Landesverband der Ostvertriebenen in Nordrhein-Westfalen beschlossen, am 12. Februar eine Großkundgebung der Ostvertriebenen zu veranstalten. Dadurch soll, wie es in einem Kommunique heißt, „allen Stellen und auch der Bundesregierung der Ernst der Lage bei den Flüchtlingen gezeigt werden".

In Salzburg wurde die vom Weltkirchenrat einberufene internationale Flüchtlingskonferenz mit der Annahme verschiedener Empfehlungen abgeschlossen, nach denen Oesterreich den Flüchtlingen die gleichen Rechte wie den österreichischen Staatsbürgern gewähren soll. Die Konferenz empfahl weiter, zwischen Oesterreich und Deutschland einen Austausch von Flüchtlingsfamilien zu ermöglichen. Die Völker der Welt werden aufgefordert, „die den Flüchtlingen zugefügten Ungerechtigkeiten wieder gutzumachen".

In Rom teilte das Zentralkomitee für das Heilige Jahr mit, daß Priester nach einem Beschluß der Sakramentskongregation auf der Pilgerfahrt nach Rom in den Eisenbahnzügen die Heilige Messe lesen dürfen.

Der Vatikan meldet, daß der persönliche Beauftragte Präsident Trumans beim Heiligen Stuhl, Myron Taylor, von seinem Posten zurückgetreten ist. Truman nahm den Rücktritt mit tiefstem Bedauern an, betonte jedoch, daß er den Posten wieder neu besetzen wolle.

In Prag wurde der schwedische Geschäftsmann Holger Hjelm, der wegen Wirtschaftssabotage zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, freigelassen und nach Schweden ausgewiesen.

Gründgens' Theater ernsthaft gefährdet?

Pläne einer Theaterfusion Düsseldorf–Köln–Bonn offiziell bestätigt

Düsseldorf, 20. Januar. Die von der Neuß-Grevenbroicher Zeitung bereits mehrfach gemeldete Absicht einer Zusammenlegung des Düsseldorfer Theaters mit den Kölner Bühnen ist am Freitag auf einer Pressekonferenz in Düsseldorf zum ersten Male offiziell bestätigt worden. Ministerialdirektor Dr. Koch vom Kultusministerium Nordrhein-Westfalen sagte, daß diese beiden Bühnen und dazu noch das Bonner Theater gegenwärtig in ihrem Bestand ernsthaft gefährdet seien. Durch eine Fusion könnte nicht nur ihre Existenz gerettet, sondern auch ihre Leistung gesteigert werden. Der Theaterfusionsplan sei von besonderer Bedeutung für ganz Deutschland, da damit ein Schwerpunkt des deutschen Theaterlebens im Westen geschaffen werden könne. Dr. Koch verwies in diesem Zusammenhang auf die Pläne Luise Dumonts und Gustav Lindemanns, die durch eine Theaterfusion Köln-Düsseldorf „Das deutsche Theater am Rhein" als einen westdeutschen Gegenpol zum Berliner Theaterleben schaffen wollten.

Gustaf Gründgens versicherte in einer Erklärung, die in der Pressekonferenz verlesen wurde, daß er in keiner Weise im Gegensatz zu dem nordrhein-westfälischen Kultusministerium oder dessen Maßnahmen stehe. Gerüchte, daß er mit gewissen Maßnahmen des Kultusministeriums nicht einverstanden sei und daß er deshalb seinen Vertrag mit der Stadt Düsseldorf nicht verlängert habe, bezeichnete Gründgens als „absolut freie und böswillige Erfindung". „Wir würden alles tun, um Gründgens zu halten", erklärte Dr. Koch.

Kopenhagener Wellendemontage

Bonn, 20. Januar (Eigenbericht). Wie die Kopenhagener Konferenz 1948 über die Zuteilung der Aetherwellen an die einzelnen Staaten Beschluß gefaßt habe, sei Deutschland weder direkt, noch durch die Alliierten vertreten gewesen, erklärte der Vorsitzende des Bundestagsausschusses für Film-, Presse- und Rundfunkfragen auf einer Pressekonferenz in Bonn. Von 18 Wellen habe Deutschland nur noch 8 behalten dürfen, von denen zwei auf die Ostzone entfallen. Dazu komme, daß „die neuen Wellen absolut minderwertig seien", so daß man von einer Wellendemontage sprechen könne. Am 15. März 1950 wird in Kopenhagen erneut über die Aufteilung der Wellenbereiche verhandelt, es sei noch nicht geklärt, wer die deutschen Interessen vertreten wird. Auf jeden Fall stehe er auf dem Standpunkt, daß von deutscher Seite aus nicht einzelne Rundfunkgesellschaften, sondern die Bundesregierung verhandeln müsse, falls sich die Hohe Kommission nicht selber zuständig erklären solle.

NWDR dementiert Krise

Hamburg, 20. Januar (dpa). Betriebsrat und Intendant des NWDR Hamburg betonten auf einer Betriebsversammlung, daß die Atmosphäre im NWDR entgegen anderen Gerüchten durchaus vertrauensvoll sei. Der Intendant des Hamburger Senders, Willy Tröster, teilte mit, daß andere deutsche Rundfunksender ständig vor allem musikalische Sendungen des NWDR übernehmen.

Marzipantorte für Frau Heuß

Lübeck, 20. Januar (UP,dpa). Der zweitägige Staatsbesuch des Bundespräsidenten im Grenzland Schleswig-Holstein, fand in der Hansestadt Lübeck einen stimmungsvollen Abschluß. Die historischen Gebäude der alten Stadt wurden von zahlreichen Scheinwerfern angestrahlt. Vor dem Rathaus sprengte die wartende Menge kurz vor Eintreffen des hohen Gastes die Polizeikette und drängte fast bis ins Rathaus. Der Lübecker Bürgermeister Passarge überreichte Prof. Heuß ein Buch, das Fotografien von den historischen Bauten Lübecks enthält. Für Frau Heuß wurde dem Bundespräsidenten eine Torte aus echtem Lübecker Marzipan verehrt.

Einmal richtig sattessen . . .

Gießen, 20. Januar (UP). „Damit Ihr Euch wieder einmal richtig sattessen könnt!" sagte dieser Tage ein gerade aus der Sowjetunion heimgekehrter Kriegsgefangener. Dabei legte er seinen staunenden Familienangehörigen einen Laib Brot, ein Stück Margarine und einen Klumpen „Brotaufstrich" als Begrüßungsgabe auf den Tisch. Auf seiner Heimreise in den Landkreis Wetzlar hatte er sich diese Lebensmittel unterwegs von seinen Rationen abgespart, weil ihm von Sowjets und Ostdeutschen bis zu seiner Entlassung immer wieder eingeredet worden war, in Westdeutschland herrsche große Hungersnot.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G Neuß, Niederstraße 46 Verlag Tel 2053, Schriftleitung Tel 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt 2553 Verlagsleiter: Alfons Rings Stellv Verlagsleiter Friedrich Gottschall Chefredakteur Kurt Pritzkoleit; Kultur: Josef Schmitz, Lokales: Hans Ortmann; Sport: Josef Stahl Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46 Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn Einzelpreis DM 0.15 Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Der durstige Freitag in New York

Eine Weltstadt in Nöten – Sparen, überall Wasser sparen!

Es fing ganz harmlos an. Den New Yorkern fiel auf, daß das traditionelle Glas Wasser neben den Lunch-Gedecks in ihren Gasthäusern zu fehlen begann. Das Wasser wurde bereitwilligst nachgereicht, aber bald sprach sich herum, daß die vermeintlichen Unterlassungssünden der New Yorker Kellner kein Zufall, sondern wohlberechtete Absicht waren.

Nach den Trockenheitsperioden im Sommer und Herbst begann das Wasser knapp zu werden in New York. Die Wasserspiegel der großen Trinkwasserreservoire bei Croton und Catshill hatten sich bedenklich gesenkt. Anfang Dezember rechneten die Experten aus, daß die Stadt höchstens noch sechzig Tage mit Wasser versorgt werden könnte, falls keine reichlichen Regenfälle kämen. Die Stadtväter begannen sich Gedanken zu machen. Die Berichte über die Wasserknappheit rückten mit einem Male auf die ersten Seiten der großen Zeitungen, unmittelbar neben Meldungen über verheerende Wolkenbrüche und Ueberschwemmungen an der nordwestlichen Pazifik-Küste.

Den New Yorkern begann die Sache unbehaglich zu werden. „Sparen, sparen, überall Wasser sparen!" wurde ihnen nahegelegt. Sie vernahmen aus berufenem Munde die düstere Prophezeiung, New York könne beim weiteren Ausbleiben von Regengüssen eine „Geisterstadt" werden, eine Stadt ohne Wasser, ohne Kraftstrom, ohne sanitäre Anlagen und ohne „Drinks". Ernsthafte Kommentatoren rechneten den Zeitungslesern mit sorgengerunzelter Stirn vor, welche gewaltigen Wassermengen beim Ziehen der Wasserspülung, beim Kühlen der Bierflaschen, bei achtlosem Laufenlassen der Wasserhähne und bei zu ausgiebigem Waschen oder Rasieren vergeudet werden. Bald waren die braven New Yorker so „weich gemacht", daß sie ohne Murren nachgaben, als ihnen erstmals zum 16. Dezember ein allgemeiner Wassersparstag verordnet wurde. Die öffentlichen Schwimmbäder in vielen Gegenden New Yorks hatte man schon vorher geschlossen, Geldstrafen wegen Wasserverschwendung schon vorher verhängt, das Wagenwaschen den Kraftfahrzeugbesitzern schon lange verboten, Elefanten und Nilpferde im Zoo schon einige Zeit vorher auf gekürzte Wasserrationen gesetzt.

Am „Durstigen Freitag" aber übertraf New York sich selbst. Der „Freitagsbart" wurde vom Leiter der städtischen Wasserversorgung zum „Ehrenschild" des modernen Mannes erklärt. Selbst das trockene Rasieren mit elektrischen Apparaten wurde — des üblen Beispiels wegen — für diesen Tag verpönt, und jeder New Yorker, der auf sich hielt, ging an diesem Freitag unrasiert und auch ungewaschen zur Arbeit.

Der „Durstige Freitag" war tatsächlich ein voller Erfolg. Es gelang, den Tagesverbrauch der New Yorker, der vor Einsetzen der Verknappung etwa 4½ Milliarden Liter betragen hatte, an diesem Freitag um etwa 670 Millionen Liter zu drosseln. Es war der niedrigste Tagesverbrauch, den New York in 21 Jahren verzeichnete. Ein bemerkenswertes Ergebnis, aber im Endeffekt leider doch nur eine vorübergehende Entlastung. Sachverständige sagten voraus, daß die New Yorker Wassermisere noch mindestens ein Jahr lang zu äußerster Sparsamkeit zwingen werde. Die New Yorker, die inzwischen gelernt hatten, sich brennend für den Wasserverbrauch ihrer Stadt zu interessieren, erfuhren nun, daß die Verwaltung des Staates New York schon 1935 und 1938 vor einer drohenden Verknappung des Wassers gewarnt hatte, daß ein großes Projekt, die Wasser eines Dalaware-Arms über große Entfernung nach New York zu leiten, durch den Krieg verzögert, nicht vor 1955 fertiggestellt werden kann. Sie hörten aber auch von neuen Projekten, die die New Yorker Wasserversorgung schon in wesentlich kürzerer Zeit völlig sichern sollen. Gouverneur Dewey schlug der Stadt vor, einwandfreies Frischwasser vom Oberlauf des Hudson-Flusses zu entnehmen, das, gefiltert und mit Chlor gereinigt, die tägliche Wasserzufuhr für New York um fast 1,2 Milliarden Liter erhöhen würde. Auch vom Rondout Creek, ebenfalls im Nordwesten der Stadt, könnten erhebliche Wassermengen entnommen werden. An Projekten für die Zukunft ist also keineswegs Mangel. Die aktuelle Wasserlage aber ist nach wie vor so bedenklich, daß die New Yorker auch weiterhin mit ungewaschenen Wagen durch die Straßen fahren müssen und weiteren „trockenen Tagen" mit gemischten Gefühlen entgegensehen.

Daß man sich nicht nur in New York Sorgen um die Wasserbelieferung macht, wird sie dabei wenig trösten. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß die Versorgung der dicht besiedelten Industriegebiete mit Wasser ein von Jahr zu Jahr schwerer zu lösendes Problem geworden ist. Daß sich die Erde gegenwärtig in einer Periode vorübergehender Erwärmung befindet — der Rückgang der Gletscher und der Eisdecken an den Polen sind Anzeichen dafür — könnte auf den Wasserhaushalt unseres Planeten einigen Einfluß haben. Noch schwerer aber fallen sicherlich der enorm gesteigerte Verbrauch der Industrie und der Einzelmenschen — man denke nur an die so besorgt zitierte Wasserspülung — und die klimatischen Veränderungen ins Gewicht, die durch Abholzen von Wäldern, Trockenlegen von Sümpfen und ähnlichen Kulturmaßnahmen ausgelöst wurden. Wenn ein amerikanischer Senator dieser Tage allen Ernstes vorschlug, Frischwasser zur Versorgung der großen Städte aus dem Meer zu gewinnen, ist das ein Beweis für den Zustand der Unordnung, der im Wasserhaushalt vieler Gebiete der Welt eingetreten ist.

Kalorien-Karten-Kaufkraft-Konsum

Nach über zehn Jahren hat im Gebiet der Bundesrepublik die Rationierung offiziell ein Ende gefunden. Einzelhändler und Hausfrauen sind damit von mancher Rechnerei und Mehrarbeit befreit. Nicht mehr die Zuteilung nach Kalorien und Gramm, sondern die Kaufkraft des Kunden entscheidet künftig über seinen Konsum. Daß die Bewirtschaftung im großen vorerst aufrechterhalten werden muß, dürfte auch nur als Übergang zu betrachten sein, denn das vergangene Jahr hat die gesamte Welternährungslage grundlegend gebessert, mit Ausnahme von Asien.

Die Sowjetunion konnte schon im Dezember 1947 nach der im Verhältnis 1:10 vorgenommenen Rubelabwertung die Lebensmittelkarten abschaffen. Dennoch ist infolge der geringen Kaufkraft der Masse des Sowjetvolkes zwar eine allgemeine Besserung der Ernährung eingetreten, die jedoch noch bei weitem nicht mit europäischem Maßstab gemessen werden kann. In Westeuropa machten die Schweiz und Belgien den Anfang und schafften am 1. Januar 1949 sämtliche Karten ab. Eine Woche später folgte Luxemburg. Italien hob Mitte vorigen Jahres mit der Freigabe von Brot und Spaghetti die letzten Rationierungsmaßnahmen auf. In den übrigen Ländern folgte eine fühlbare Lockerung. In Frankreich gab es bis vor kurzem zwar noch Karten, der Lebensmittelhändler nahm sie aber gar nicht mehr an. Die Regierung trug dieser Tatsache am 31. Dezember durch Auflösung der Kartenstellen Rechnung. Bewirtschaftet ohne Kartenabgabe bleiben Zucker und Reis. Für diese zwei Artikel aber ist eine Ernährungsamt nicht mehr erforderlich. Wird die Bundesrepublik auch diesem Beispiel folgen?

Westdeutschland war aber nicht die letzte Bastion des Kartensystems in Europa. In England gibt die Hausfrau nach wie vor Marken ab, wenn sie Eier, Fett, Fleisch, Speck, Zucker, Tee, Süßigkeiten oder Schokolade einkaufen will. Interessant ist, daß die Rationierung von Fleisch nach Geldwert, nicht nach Gramm erfolgt. So darf jeder Engländer wöchentlich für 1½ Schilling Fleisch kaufen.

Es mag paradox klingen, aber in Dänemark gibt es noch Butter auf Marken, ebenfalls Margarine, Zucker, Kaffee, Schokolade und Reis. Österreich rationiert noch Milch, Fett und Fleisch, die Niederlande Kaffee und Kohle In Schweden benötigt man noch Karten für den Einkauf von Zucker, Kaffee und Benzin, in Finnland für Brot.

Unsere ostdeutschen Landsleute sollen auf ihre Lebensmittelgrundkarte, die am 3. November 1949 von der Regierung Grotewohl angekündigt wurde, 12 kg Brot, 1050 gr Nährmittel, 750 gr Zucker, 900 gr Marmelade, 900 gr Fleisch und 450 gr Fett pro Monat erhalten. Wenn man diese Zahlen mit dem Konsum selbst einer minderbemittelten Familie in Westdeutschland vergleicht, ist es verständlich, daß hier niemand mehr den „Kalorien" von gestern nachtrauert.

Aufsehen in England

London, 19. Januar (dpa). Die Nachricht von der bevorstehenden Aufhebung der Lebensmittelrationierung in Deutschland hat am Donnerstag in der britischen Presse großes Aufsehen erregt. Während ein Teil der Zeitungen in diesem deutschen Schritt eine Herausforderung Großbritanniens sieht, das immer noch an der Lebensmittelrationalisierung festhalten muß, obwohl es zu den Siegernationen gehört, glauben andere Blätter, daß diese Nachricht als politische Waffe in einem Versuch benutzt werden soll, die britische Labour-Regierung in Mißkredit zu bringen. Der konservative „Daily Expreß" dagegen bringt die Nachricht von der Beendigung der deutschen Lebensmittelrationierung unter der Schlagzeile „Wie die Deutschen es schafften" und meint, die Lehre für Großbritannien daraus sei, es auch mit der Beendigung der Rationierung und dem freien Unternehmertum zu versuchen.

Aus der Stadt Neuss

Vorsätze

Sie haben sich doch auch so viele Dinge vorgenommen, die im neuen Jahre anders, ganz anders werden sollten, nicht wahr? Der Schrank sollte fortan immer übersichtlich geordnet sein, man wollte zehn Minuten früher aufstehen und alle Briefe gleich an dem Tage beantworten, an dem sie ankommen. Ja, es waren viele gute Vorsätze, und es sah alles so leicht aus, als man sie in der Sylvesternacht faßte. Und nun? Noch kann man die Tage des neuen Jahres fast an beiden Händen abzählen, da ist alles schon wieder vergessen. Der Schrank birgt das alte Durcheinander, man schläft immer noch bis zur letzten Minute, und die Briefe bleiben unbeantwortet. Es ist wie in den vergangenen Jahren auch. Und man versucht mit einem Lächeln darüber hinzukommen: „So sind wir nun mal, wir armen Menschen!" Mit diesem Ausruf tröstet man sich, und es geht alles weiter im alten Trott. Sind wir Menschen aber wirklich alle so? Bestimmt nicht, denn wenn alle so dächten, wenn kein guter Vorsatz und keine Absicht auf der Welt verwirklicht worden wäre, dann gäbe es überhaupt keinen Fortschritt. Alle Menschen, die Erfolg haben, um den wir sie vielleicht beneiden, haben den Willen aufgebracht, das durchzusetzen, was sie sich vorgenommen hatten. Und wer zehn Minuten früher aufgestanden ist, hat oft gerade in diesen zehn Minuten sein ganzes Schicksal ändern können. Das gilt wörtlich und bildlich. Wir wollen also nicht gar so selbstsicher behaupten, daß kein guter Vorsatz verwirklicht wird. Es ist viel besser, wenn wir uns schämen und im Stillen noch einmal Silvester werden lassen. Es ist nie zu spät, wenn man etwas besser machen will. Und wenn wir schon einige Wochen vom neuen Jahr verloren haben, so sollen die nächsten eben doppelt wertvoll sein. Zuerst wird uns alles schwer fallen; wenn wir uns aber daran gewöhnten, ist es bald selbstverständlich.

Neußer Drehscheibe:

Er kommt nicht los von Neuß

Der kleine helle Raum ist nur sparsam mit Möbeln ausgestattet. Viele Bilder hängen an den Wänden: Italienische Landschaften und Architektur, Motive von der Erft und aus der Stadt Neuß neben Totenmasken und Wandreliefs. An einer schmalen Wand neben dem Fenster steht die Plastik Sankt Quirins. Eine Vase mit Fliederzweigen und Tulpen verdeckt einen weiblichen Torso italienischer Herkunft. Eine leere Chiantiflasche mit dem Bastkorb hängt gleich neben der Tür an der Wand. Durch einen Vorhang treten wir in den Raum nebenan, wo sich das Atelier befindet. Am Fenster steht die Staffelei, die von Farben trieft, wie die daneben an die Wand gelehnte Palette. Gerahmte und ungerahmte Ölbilder hängen eng nebeneinander: „St. Quirin mit dem zerstörten alten Museum", „Die Erft", „Eine Erftbrücke" und viele andere Motive aus Neuß. Auf der Staffelei steht eine noch nicht fertige Arbeit des Neußer Industriegeländes am Hafen. Papier- und Leinenrollen, leere Rahmen, Tuben, Pinsel, Farben, in einer Ecke zwei Sessel und ein kleiner Tisch: das ist das Atelier.

Ein mittelgroßer, breitschultriger Mann mit scharfen Gesichtszügen steht uns gegenüber. Die Kleidung ist salopp, aber praktisch, um den Hals trägt er einen bunten Wollschal. Sein Dialekt verrät den Neußer. Es ist der Kunstmaler Jakob Weitz. Erst neulich erhielt er in der Weihnachtsausstellung Neußer Künstler einen Preis. Aus seiner beruflichen Vergangenheit er zählt er, daß er, nachdem er in Neuß die Quirinusschule besucht hatte, die Kunstgewerbeschule Düsseldorf bezog, um bei Professor Behrens Malerei zu studieren. Nach Beendigung seiner dortigen Studien bereiste er Italien und später auch die Schweiz. Besonders in Italien hielt er sich mehrere Jahre auf und arbeitete einige Zeit an der Akademie in Florenz. Als er wieder ins Rheinland zurückkam — Neuß ist seine Heimat — zog es ihn doch immer wieder nach Italien. Fast jeden Winter fuhr er dorthin, der Sonne entgegen. Die Sonne liebt er, das zeigen auch seine Bilder in hellen Farben. Sie geben Stimmungen wieder, ob es sich um Landschaften, Architektur oder Industrieanlagen handelt.

„Sonst war ich um diese Jahreszeit in Italien" erzählt der Maler. „Ich malte in Venedig, Capri, Genua, Pisa, Rom, Monte Cassino und vielen anderen Orten Italiens. Im Forum Romanum in Rom habe ich sehr viel gemalt und konnte meine Bilder immer gleich dort verkaufen. 1942 wurde ich mit meiner Frau während eines Aufenthaltes in Rom vom Papst in Audienz empfangen. Heute verbringe ich den Winter im Atelier und arbeite nach Studien, die ich in den Sommermonaten anfertigte. Meine Motive suche ich mir in Neuß und seiner Umgebung aus. Hier — sehen Sie", und dabei zeigt er auf die Bilder an den Wänden des Ateliers", was ich in letzter Zeit an Neußer Motiven gemalt habe."

Im Atelier ist es kalt. Offensichtlich fehlt das Brennmaterial für die Heizung. Nach der wirtschaftlichen Lage eines Kunstmalers befragt, hören wir, daß für diese seit der Währungsreform das Leben sehr schwer geworden ist. „Nur selten findet sich heute ein Käufer für ein Bild. Das Geld ist zu knapp." - „Meine Bilder hängen in vielen Ausstellungen und Museen, aber auch auf diesem Wege ist heute nur selten etwas zu verkaufen. Neulich jedoch hatte ich Glück! Ein holländischer Konsul kaufte eine Mappe meiner Arbeiten für die Ex-König in Wilhelmina von Holland und eine für die Prinzessin von Luxemburg."

Günstige Lage

Die Lage auf dem Neußer Baumarkt wird im Dezemberbericht der Industrie- und Handelskammer, trotz des Winters als günstig bezeichnet. Die Baufirmen sind zum größten Teil mit der Herstellung von Geschäftsbauten zum kleineren Teil mit der Herstellung und Instandsetzung von Wohnungen beschäftigt. Die Produktion von Baustoffen im Kammerbezirk ist sehr unterschiedlich. Die Ziegelsteinherstellung ist stark zurückgegangen, während die Produktion von Kalksandsteinen keine Schwankungen aufweist. Stark rückläufig ist wegen Absatzmangels die Produktion von Betonsteinen. Große Schwierigkeiten bereitet dagegen die Beschaffung von Dachziegeln mit Lieferzeiten von 4 bis 5 Monaten. Die Versorgung mit Bims hat sich durch die Ausfuhrsperre des Landes Rheinland-Pfalz sehr verschlechtert, jedoch ist eine leichte Besserung in den letzten Tagen des Jahres 1949 eingetreten. — Die allgemeine Absatzlage auf dem Baustoffmarkt wird von der Industrie- und Handelskammer bei sinkenden Preisen als befriedigend bezeichnet, den höchsten Preisnachlaß seit dem Frühjahr 1949 verzeichneten Kalksteine mit etwa 30 Prozent.

Gala-Sitzung der „Lachenden Funken"

Heute, Samstag, findet „Im Treppche" eine große Gala-Sitzung der Neußer Karnevalsgesellschaft „Lachende Funken" Rot-Weiß unter Leitung ihres Präsidenten Heinen statt. Gute Büttenredner aus Neuß und Umgebung werden für Stimmung sorgen.

„Den Schwierigkeiten gemeinsam begegnen"

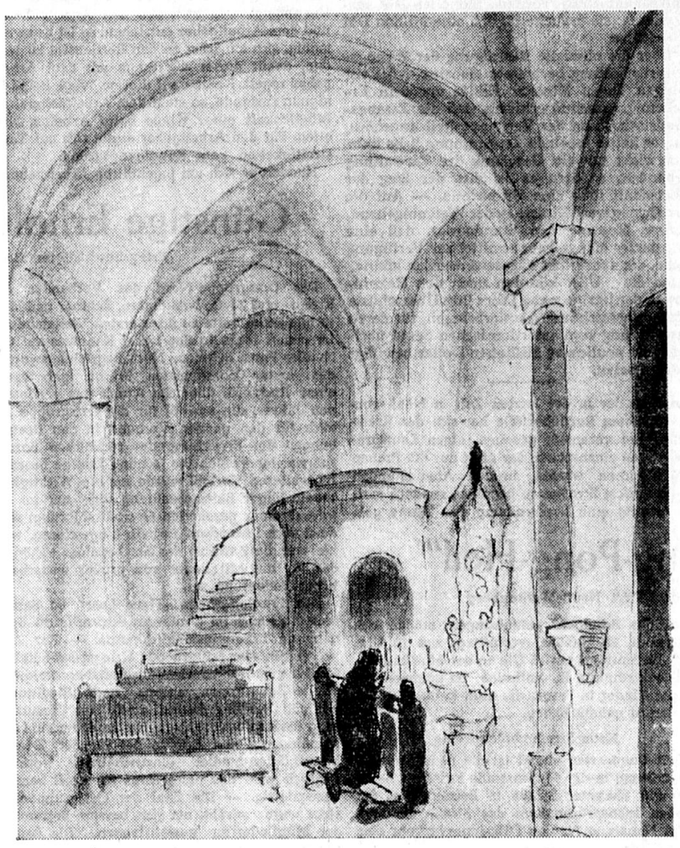
Kreisverein der Landfrauen neu gegründet — Zahlreiche Gäste

Am 19. Januar versammelten sich die Landfrauen der Neußer Umgebung zu einer Tagung im Haus Niedertor, um die Neugründung des Kreisvereins vorzunehmen. Damit wurde die alte Tradition des früher sehr regen Neußer Landfrauenvereins wieder aufgenommen. Zahlreiche Gäste waren erschienen: die Landfrauenschule Selikum mit ihrer Direktorin, Frl. Sappok, einigen Lehrerinnen und den Schülerinnen der Oberklasse, die Damen und Herren der Landwirtschaftsschulen Neuß und M.Gladbach und Kreislandwirt Kluth. Als Vorsitzende des Landfrauenvereins eröffnete Frau Kretz die Tagung mit herzlichen Begrüßungsworten an die zahlreich erschienenen Gäste.

Frau Direktorin Sappok umriß die Ziele und Aufgaben des deutschen Landfrauenverbandes, der bereits seit 1947 dem Weltlandfrauenbund angeschlossen ist. Diese internationale Vereinigung unter ihrer amerikanischen Präsidentin Mrs. Sayre hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch Zusammenschluß aller Frauen und Mütter auf dem Lande an der Erhaltung des Weltfriedens mitzuarbeiten. Die Frage, ob es notwendig sei, in heutiger Zeit schon wieder einen Verein zu gründen, wurde dahingehend beantwortet, daß gerade die Vielseitigkeit der Landfrauenarbeit eine gründliche Schulung der Bäuerin voraussetzt, damit sie wirklich allen Aufgaben gerecht werden kann. Durch gemeinsame Versammlungen, Vorträge, Filme und Besichtigungsfahrten sollen die Landfrauen Anregungen bekommen, die ihnen zur Verbesserung ihrer Betriebe sehr nützlich sein können. Eine weitere Aufgabe des Verbandes ist es, dafür zu sorgen, daß die Landjugend noch stärker als bisher die ländlichen Berufs- und Fachschulen besucht, in denen sie eine gründliche Ausbildung erhält. Darüber hinaus sollen gute Fachzeitschriften und allgemeinbildende Vorträge den Gesichtskreis des Landvolkes weiten.

Im Abschluß an diese Ausführungen richtete der Leiter der Landwirtschaftsschule Neuß, Dr. Stolz, einen Appell an alle versammelten Frauen, dem Verein beizutreten, um dadurch gemeinsam den zahlreichen Schwierigkeiten zu begegnen. Er betonte, wie wichtig ein Zusammenschluß der Landfrauen sei, um ihre Interessen vertreten zu können. — Fräulein Hammes aus M.Gladbach berichtete von der Arbeit des dortigen Verbandes. Ein gutes Zusammenarbeiten aller Bäuerinnen sei nur dann möglich, wenn in jedem Dorf ein Ortsverein bestünde, dessen Vorstand die Verbindung zum Kreisverein aufrecht erhalten muß. — Kreislandwirt Kluth hob in einer kurzen Ansprache die Bedeutung der Schulung der Bäuerin gerade in finanziellen Dingen hervor. Oft seien unter den Landfrauen nur ungenügende Kenntnisse über Steuer- und Erbschaftsangelegenheiten vorhanden. In solchen Fragen stände der Rheinische Landwirtschaftsverband jederzeit zur Beratung zur Verfügung.

Zum Anschluß der Tagung gab Frl. Gruß, Selikum, einen umfassenden Überblick über die heutige Situation in der Geflügelhaltung und die Möglichkeiten der Ertragssteigerung. Alle Ausführungen fanden ungeteilten Beifall und wurden mit regem Interesse verfolgt. Die Schülerinnen der Landfrauenschule Selikum umrahmten die Vorträge mit Liedern, Flöten- und Geigenspiel und zeigten damit, daß in der Landfrauenschule nicht nur Kenntnisse in der ländlichen Hauswirtschaft vermittelt, sondern auch die schönen Künste dort gepflegt werden. Die Eintragungen von 78 Mitgliedern in die Vereinsliste kann wohl als ein guter Anfang gelten und den Auftakt zu intensiver Arbeit im Rahmen der Rheinischen Landfrauenvereinigung bilden.



Im Münster Zeichnung: Jakob Weitz

Jagd nach dem „Plüschalbum"

Die Spuren endeten bei Karl Kreiner — Es wird vermutet, daß . . .

„Wo ist das ‚Plüschalbum'?" fragte die NGZ in ihrer Dienstag-Ausgabe. Das „Plüschalbum", ein heiteres Neußer Volksstück, wurde vor etwa 14 Jahren im Neußer Städtebundtheater zur Karnevalszeit uraufgeführt. Die Verfasser dieses Heimatstückes sind Karl Kreiner und Fritz Haeffs. Fritz Haeffs ist inzwischen verstorben. Die Bemühungen der NGZ, ein Textbuch vom „Plüschalbum" ausfindig zumachen, führten zwar bisher zu keinem hundertprozentigen Erfolg — aber: Karl Kreiner machte Andeutungen, die darauf schließen lassen, daß er noch im Besitz eines Textbuches ist. Aber Karl Kreiner rückte nicht so recht mit der Sprache heraus. Er legte der NGZ lediglich ein paar Zeitungsberichte aus der alten NGZ vor, die sich mit den damaligen Proben zum „Plüschalbum" befassen. Auch ein Programm von der Uraufführung legte er auf den Redaktionstisch. Und hüllte sich dann wieder in Schweigen. — Journalisten brauchen nicht nur eine feine Spürnase, sondern auch eine gute Portion Glück. Karl Kreiner machte Andeutungen. Bei ihm „enden die Spuren".

Und nun ein Vorschlag: Wie wäre es, wenn die Neußer Heimatfreunde sich entschließen würden, dieses Stück anläßlich der Jubiläumsfeierlichkeiten aufzuführen? Es wäre ohne Zweifel eine wertvolle Bereicherung des groß angelegten Jubiläumsprogramms. Wie stellt sich unser „Heimatfreund" Karl Kreiner wie stellen sich seine „Heimatfreunde", wie stellt sich Neuß dazu?

Große Prunksitzung

Die Faschingsfreunde „Rot-Weiß" unter ihrem Präsidenten Jupp Keldenich veranstalten heute im Narrentempel „Zu den drei Glocken" eine große Prunk-Fremdensitzung. Es wirken die närrischen Insulaner aus Köln, namhafte Kölner Karnevalisten wie Toni Ebeler, Lotte Masuth, Fritz Schopp und bekannte Neußer mit. Beginn 20.11 Uhr, Einlaß 19.30 Uhr. Vor und nach der Sitzung Tanz.

Der kleine Zwischenfall

Am 19. Januar gegen 12.45 Uhr ereignete sich auf der Düsseldorfer Straße in Höhe des Neußer Lagerhauses durch einen Zusammenstoß zwischen einem holländischen Lastkraftwagen mit Anhänger und einem deutschen Lastkraftwagen mit Anhänger ein Unfall. Der holländische Wagen fuhr auf den deutschen Lastkraftwagen auf, als dieser plötzlich stoppte. Der holländische Lastkraftwagen erlitt so starken Sachschaden, daß er abgeschleppt werden mußte. Das deutsche Fahrzeug wurde nur leicht beschädigt und konnte seine Fahrt fortsetzen. Personenschaden ist nicht entstanden.

In der Nacht zum 20. Januar wurden nach Zertrümmern der Schaufensterscheibe einer Drogerie im Glockhammer aus der Auslage sechs Flaschen Spirituosen gestohlen.

In der gleichen Nacht wurde verucht, bei der Trinkhalle am Hindenburgplatz einzusteigen. Infolge der guten Sicherung blieb es jedoch bei dem Versuch.

Einem Arbeiter wurde am 19. Januar auf seiner Arbeitsstelle der gesamte Wochenlohn gestohlen.

Am 19. Januar gegen 23 Uhr ist ein auf dem Gelände der Baumschule Terranova gelegenes Holz-Wochenendhaus abgebrannt. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Leiche gefunden

Die Polizei teilt mit: Am 18. Januar gegen 17.30 Uhr wurde im Fabrikgelände in der Düsseldorfer Straße in einem Bunker eine männliche Leiche gefunden. Nach den getroffenen Feststellungen handelt es sich bei dem Toten um einen Arbeiter aus Düsseldorf. Es wird angenommen, daß der Mann beim Betreten des Bunkers, in der Absicht, dort zu übernachten, über Steingeröll stolperte und mit der linken Kopfseite auf eine erhöhte mit Eisen beschlagene Türstufe aufgeschlagen ist. Von dem hinzugezogenen Arzt wurde als Todesursache Schädelbasisbruch festgestellt. Nach seinen Angaben ist der Tod vor etwa drei bis acht Tagen eingetreten.

Feuerwerk vor dem Hessentor

Wo ist der Fürst? — Der gebratene Ochse — Erinnerungen an schöne Tage

Am Anfang unseres Jahrhunderts ging es in Neuß sehr lebhaft zu. Es war viel los. So werden zum Beispiel noch die alten Neußer die Ausstellungshallen vor sich sehen, die Zimmermeister Wilhelm Fuchs im Mai 1900 auf dem Wendersplatz vor dem Hessentor errichtete und die später von der Kaiser-Friedrich-Straße aus vom Gelände der Lonnesschen Fabrik als Lagerhäuser zu sehen waren. Die „Wirtefach- und Kochkunstausstellung" zog viele Fremde nach Neuß, da sie mit einer Reihe von Tagungen der Wirte- und verwandten Organisationen verbunden war. Diese Ausstellung, in der gut gelebt wurde, — wie konnte das bei der reichen Auswahl von leckeren Dingen flüssiger und fester Art anders sein! — ließ manches Heitere erleben.

So gab es schon bei der Eröffnung einen viel belachten Zwischenfall: Nach dem Empfang der Gäste auf dem Rathause und einer Fahrt durch die Stadt ließ Kapellmeister Lück seinen eigens für den Tag komponierten „Ausstellungsmarsch" durch die Hallen schmettern. Die „Prominenten" betraten die Halle, wo die Aussteller und viele andere zum Empfang bereit standen. Vor allem galt es, den Protektor der Ausstellung, den Fürsten Alfred zu Salm-Reifferscheid (Schloß Dyck) zu begrüßen. Dieser war aber nicht erschienen, was noch nicht bekannt geworden war. Daher stand die Frage:„Wer ist der Fürst?"auf allen Gesichtern. Da betrat der Vorsitzende des Ausstellungsvorstandes, Stadtverordneter Franz Hermkes, mit einem recht jovial aussehenden spitzbärtigen Gesicht, die Halle. Das mußte der Fürst sein! Die blonde Grete aus dem Geisenheimer Weintempel beeilte sich, mit einem frisch einstudierten Hofknix Seiner vermeintlichen Durchlaucht den Willkommenstrunk zu kredenzen. Der also Bedachte erfaßte blitzschnell die Lage und nahm mit Würde und Huld den Becher. Auch Vater Hermkes erkannte, was vorging, und zeigte ein verständnisinniges Lächeln. Nachdem noch einige Aussteller die Ehre gehabt hatten, „Durchlaucht" auf ihre Ausstellungsobjekte aufmerksam zu machen, entwickelte sich nach und nach ein Geschmunzel und Gelächter. Der Servoes „Pastörke", das Original von der Krefelder und Erftstraßenecke, versicherte: „Dat es doch net Durchlaucht! Ech kenn doch der Jösch, dä spannt doch bei mich immer ut!" Er hatte recht, denn der vermeintliche Fürst war ein Zeitungsmann. Er spielte die ihm zugefallene Fürstenrolle vorzüglich, und als wir nachher beim Fastnacht im Berufskameradenkreise mit Josef Grunau und Franz Keil, die für die Neuß-Grevenbroicher Zeitung dabei waren, die Presseecke bildeten, da habenwir unserem Pseudo-Fürsten manchen Hochachtungsschluck für seine schauspielerische Leistung gewidmet. So kam in die Eröffnung der Ausstellung von vornherein eine heitere Note.

In der Ausstellung wurde ein Ochse am Spieß gebraten. Am Vorabend des Ereignisses freuten sich alle auf den Genuß, der ihnen in Gestalt eines ordentlichen Happens von diesem prächtigen Tiere winken würde. Die Sehnsucht wurde noch verstärkt beim Anblick der Batterie edler Südweine, mit denen der Ochsenleib bei seinen Umdrehungen zu übergießen war. Als am anderen Morgen die leitenden Männer mit ihrem Koch das Feuer unter dem Rindvieh entzündeten, machten sie die Entdeckung, daß ein großes Stück — und nicht das schlechteste — des Bratens kunstgerecht herausgeschnitten und nicht zu finden war. Der erste Schrecken war kaum überwunden, da kam der zweite: In gemessener Drehung zeigte sich der werdende Braten von allen Seiten, da sollte das Begießen mit den schon erwähnten Traubensäften beginnen. Wo waren die Flaschen geblieben? — Nichts zu finden! Die Eroberer des besten Fleischstücks wollten offenbar auch ihre leckere Tunke dazu haben! — Der Ochsentorso ist aber doch noch zart und mundend geworden!

Eines Abends war Feuerwerk auf dem Ausstellungsgelände. Kanonenschläge lockten ins Freie. Ein biederer Neußer, nicht mehr jung an Jahren, bedauerte, daß sein fröhliches Geplauder mit zwei lustigen Kölnerinnen in einem Weinstübchen dadurch beendigt wurde, „Wenn wir uns im Gedränge verlieren sollten", so schlug er vor, „sehen wir uns nach dem Feuerwerk hier wieder." Selbstverständlich war man sich schnell einig. Als das Geknatter losging, faßte unseren Mitbürger eine der lieben Kleinen beim Arm. „Onkel" redete sie ihn an, und da er die entsprechenden Jahre zählte, fand er das richtig und schön, „Onkel ich bin so ängstlich, wenns knallt." — Und es knallte und prasselte mehr und stärker; und dementsprechend wurde Onkels furchtsames Nichtchen ängstlicher. Es schmiegte sich bebend an seinen Beschützer. — Ein Seufzer der Erleichterung kam von seinen Lippen, als das Getöse aufhörte und sie die Anschmiegsamkeit lockern konnte. „Onkel" ließ sich von der Menge wieder in die Halle zu dem gemütlichen Plätzchen schieben, um mit seinen lustigen Freundinnen den Abend würdig zu beschließen. Da saß er denn wartend, ließ eine gute Flasche auffahren — mit drei Gläsern — und freute sich auf den gemütlichen Abend. Und er wartete. Schon ging der Pförtner von Ausschank zu Ausschank, um Feierabend zu bieten. Da meinte der gute „Onkel": „Op de nettste Mädches es kenne Verloß, die wärde jetz wal ne junge Schnösel gefange han, von dem se sech et Köppke verdriehe lossel" Er bat den Kellner um die Rechnung. Der Kellner zählte zusammen: „Sie haben eine Lieserer Niderberg, eine Kupferberg, . . ." Unterdessen begann der „Onkel" ein eifriges Suchen; er drehte alle Taschen um und stellte schließlich erschrocken fest: „Mi Portemarieche es fott." Daß das ängstliche, anlehnungsbedürftige Nichtchen mit dem Verschwinden des „Portemariechens" in Zusammenhang zu bringen war, glaubte selbst das gutmütige Opfer!

Fett unter dem Mantel

Sie war 18 Jahre im gleichen Betrieb beschäftigt — Der Rutsch nach unten

18 Jahre lang war die Angeklagte bei einem Neußer Fettwerk tätig. Kurz vor Weihnachten will sie zum ersten Mal auf den Gedanken gekommen sein, sich an der Produktion des Betriebes zu vergreifen. Nach und nach hatte sie zehn Platten Fett während der Pausen in die Badestube gebracht und dort unter der Badewanne versteckt. In einem eigens hierfür hergestellten „Säckchen" hat sie dann die Platten an ihrem Körper befestigt und unangefochten durch die Kontrolle gebracht. Leider hatte sie die Rechnung ohne die Polizei gemacht, die sie unterwegs stellte und bei der Durchsuchung dann die gestohlenen Platten fand. Die Tatsache, daß sie sich zum Abtransport ein Säckchen herstellte, läßt das Gericht vermuten, daß sich die Angeklagte nicht — wie sie sagt — zum ersten Mal mit Fett versorgte. Durch ihre Entlassung nach Aufdeckung der Tat ist sie schon schwer genug getroffen. Strafverschärfend jedoch wirkt auch die Verwerflichkeit ihrer Handlungsweise nach einer 18jährigen Tätigkeit, während auf der anderen Seite ihre bisherige Unbescholtenheit und ihr Geständnis als strafmildernd in Anrechnung kommen. 3 Wochen Gefängnis muß sie aber trotzdem einstecken. In der Urteilsbegründung bringt das Gericht zum Ausdruck, daß gerade die in letzter Zeit besonders hervortretenden Betriebsdiebstähle eine große Gefahr bilden, nicht zuletzt für den Arbeiter selbst, der damit seinen und seiner Kameraden Arbeitsplatz gefährdet.

*

Zwei Menschen — Onkel und Neffe — stehen vor dem Strafrichter, die, wurzellos geworden, von Ort zu Ort gehen, ohne irgendwo polizeilich gemeldet zu sein oder sich ordnungsmäßige Papiere zu beschaffen. Wenn man ihren Worten Glauben schenken darf, hat ihnen das Schicksal schwer mitgespielt. Als 19jähriger wird der aus Aue in Sachsen Kommende wegen eines Sabotageaktes — er war zwangsweise im Uranbergbau beschäftigt — gezwungen, die Sowjetzone zu verlassen. Mit seinem Onkel zusammen, versucht er in den Westzonen, ohne Einreise- und Ausweisepapiere Arbeit zu bekommen um sich den Unterhalt zu verdienen. Überall werden beide — nach ihrer Aussage — abgewiesen, weil es keine Arbeit für sie gibt und erst die einheimischen Arbeitslosen versorgt werden müßten. „Essen wollten wir und arbeiten" sagt der Jüngere und sucht damit die Bettelei weswegen sich beide zu verantworten haben, zu entschuldigen. Beim Betteln wurden sie erwischt, und da sie keine Ausweispapiere besaßen, wurden sie gleich inhaftiert. 15 Tage Haft mußte das Gericht in einem Schnellverfahren diktieren.

„Keine Illusionen!"

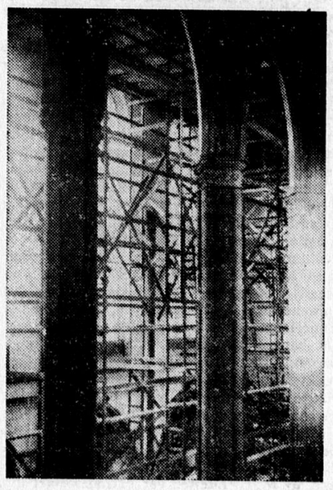
Gegen die Industrialisierung des Fleischerhandwerks

Die Bestrebungen, die Schlachthöfe zu schließen und ihre Funktion einigen g r o ß e n Schlachthöfen zu übertragen, seien zu verurteilen, erklärte Beigeordneter Arns in einer Versammlung der Fleischer-Obermeister von Nordrhein im Niedertor, über die die NGZ gestern bereits berichtete. Diese Zusammenfassung bedeute die Industrialisierung des deutschen Fleischerhandwerks. — Bundestagsabgeordneter Mensing, selbst Fleischermeister, gab einen Bericht über die allgemeine Wirtschaftslage. Er führte aus, daß er jede Illusion über unsere wirtschaftliche Lage, die er als außerordentlich ernst bezeichnete, zerstören müsse. Eine Ordnung unserer Wirtschaft aus e i g e n e n Kräften sei uns unmöglich. Auf die Frage der Subventionen eingehend, erklärte er deren Notwendigkeit, um so eine Lohnspirale zu vermeiden. Allein die Unterstützung Berlins habe im vergangenen Jahr 1200 000 000 DM gefordert. In diesem Jahr sei für Berlin eine erste Rate von 400 Millionen DM bewilligt worden. Die Bundesbahn habe im vergangenen Rechnungsjahr einen Fehlbetrag von 400 Millionen DM ausgewiesen: sie brauche täglich eine Million DM Zuschüsse.

Über die offizielle Beerdigung der Zwangsbewirtschaftung berichtete Mensing. „Als vor einigen Tagen Minister Niklas vor dem Ernährungsausschuß erklärte, daß die Zwangsbewirtschaftung der Vergangenheit angehöre, gab es keine jubelnde Zustimmung." Es habe sich nicht um ein Geschenk der Verwaltung gehandelt, sondern es sei dies der Sieg der Wirtschaft über eine Bürokratie. — Auf die Ernährungsverhältnisse in der Welt eingehend, vertrat Mensing den Standpunkt, daß eine ungeheure Menge Lebensmittel zur Verfügung stehe, die aber nicht abgesetzt werden könne. Auch die USA könnten nach den Rekordernten der letzten zwei Jahre ihre Überschüsse nur in Vorratshäusern unterbringen, für deren Erweiterung vom amerikanischen Senat übrigens erst neulich 25 Millionen Dollar bewilligt worden seien.

Infolge der in der letzten Zeit in Neuß vorgekommenen Raubüberfälle hat sich der Kreispolizeichef veranlaßt gesehen, einen Lautsprecherwagen einzusetzen, der nicht nur die Frauen und Mädchen warnte, in den Abendstunden allein dunkle Straßen zu begehen, sondern auch gleichzeitig eine Beschreibung des Täters gab.

Sie sind schwindelfrei



28 Meter hoch ist das Brettergerüst, auf dem in der Marienkirche die Zimmerleute am Dachboden arbeiten. Eine gefährliche Tätigkeit, die von den Männern geleistet wird

Ausklang mit „Ping-Pong-Heil"

Jahreshauptversammlung bei der TTA Neuß-Weißenberg

Die Tisch-Tennis-Abteilung Neuß-Weißenberg hielt im Lokale Pescher ihre Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Stadtv. August Kriesemer, begrüßte die Anwesenden auf das herzlichste. Sodann gab der 1. Vorsitzende einen Rückblick auf das vergangene Sportjahr, das für die Abteilung sehr erfolgreich war. — Frl. Eilertz und Frl. Hüsch gaben den Geschäfts- und Kassenbericht. Nachdem auch diese Berichte bei den Anwesenden volles Verständnis und Anklang gefunden hatten, unterstrich Hans Does besonders die Verdienste des Abt.-Leiters Kriesemer und sagte, daß die Abteilung nie einen besseren Vorsitzenden gehabt habe. Damit war gleichzeitig der Vorschlag gemacht, auch in diesem Jahre wieder den „alten" Vorsitzenden neu zu wählen. Die Vorstandswahl ergab folgendes: 1. Vorsitzender: August Kriesemer; 2. Vorsitzender: Franz Roden; 1. und 2. Geschäftsführer: Frl. Eilertz und Frl. Karten; Kassierer: Frl. Hüsch.

August Kriesemer dankte seinen Mitgliedern für das Vertrauen und erklärte, daß er auch weiterhin die Abteilung so führen werde, wie es sich für eine echte Sportabteilung gehöre. Nachdem auch die Mannschaftsaufstellung für die 2. Serie und ein Spielerausschuß bekannt gemacht wurden, (für Fastnachtsmontag ist übrigens ein gemütlicher Ball vorgesehen), schloß August Kriesemer die Versammlung mit der Bitte, auch weiterhin der Abteilung so die Treue zu halten wie bisher. Mit einem „Ping-Pong-Heil" schloß der offizielle Teil.

Freies Studium für Violinschüler

Die Neußer Musikschule vergibt auch Freistudium für Violinschüler. Gut musikalisch veranlagte Kinder, deren Eltern nicht imstande sind, das Schulgeld aufzubringen, mögen sich Mittwoch, 25. Januar, vormittags um 10 Uhr, evtl. nachmittags um 15 Uhr in der Musikschule, Marienkirchplatz 42, einfinden. Es kommen nur solche Kinder in Frage, die noch keinen Violinunterricht gehabt haben.

Neue Straßenbeleuchtung

Seit Donnerstag abend ist die neue Straßenbeleuchtung in der Gielenstraße zwischen Bahnhof und Rheydter Straße in Betrieb. Bei der großen Inanspruchnahme der Straße bedeutet diese Neuerung für den Fußgängerverkehr eine wesentliche Erleichterung.

Geröstete Kastanien zum Wochenende

Auf der Versteigerung des Düsseldorfer Erzeugergroßmarktes am 20. Januar 1950 wurden folgende Preise erzielt (in DM je 50 kg): Rotkohl 6—7,2, Weißkohl 11—12, Wirsing 12—13,6, Rosenkohl 35—39,7, Grünkohl 6,3—8,6, Schwarzwurzeln A I 20—22, A II 15—18, Möhren gew. 7—7,3, Speisezwiebeln 21,9—22,1, Rote Bete 5—7, Chicorée 15—20, je 100 Stück: Porree A I 7,2—8,6. A II 5,4—6,5, Sellerie über 8 cm 5—6, über 12 cm 10—15, über 15 cm 20—25. Anfuhr gut, Nachfrage gut.

Düsseldorfer Großmarktpreise

Je Pfund wurde am 20. Januar 1950 in Pfennigen gezahlt: Rotkohl 10, Weißkohl 13, Wirsing 15, Rosenkohl 50, Grünkohl 10, Schwarzwurzeln 30, Spinat 20, Speisezwiebeln 23—25, Rote Bete 10, Eßäpfel 30, Kochäpfel 20, Kastanien 40, Kartoffeln 7, je Stück: Sellerie 20—30. Porree 8—12, Zitronen 8—9. Anfuhr reichlich, Verkauf schleppend.

Einzelhandelspreise in Neuß.

In Neuß wurde je Pfund in Pfennigen gezahlt: Rotkohl 12, Weißkahl 18, Wirsing 12, Rosenkohl 45, Grünkohl 12, Schwarzwurzeln 35, Möhren 12, Speisezwiebeln 30, Aepfel 35—50, Kartoffeln 8, Chicorée 30; je Stück: Sellerie 15—30, Porree 10.

Eiernotierungen der Kölner Warenbörse

vom Freitag, 20. Januar

Die Preise gelten für Inlandseier, pro Stück, Großhandelseinkaufspreis ab Kennzeichnungsstelle einschließlich Verpackung für die in den letzten Tagen getätigten Abschlüsse. Gewichtsklasse S 17—18, A 16—17, B 15—16, C 14—15. D 13—14, Aussortierte 12—13. Aussortierte kleine —. Stimmungsbericht: Zu Anfang der Woche noch sinkende Preise, in den letzten Tagen lebhafte Nachfrage und leichte Befestigung.

Großhandelspreise, alles pro 100 kg waggonfrei, rhein. Verladestation. Heu muß vergoren sein, sonst DM 1,— pro 100 kg Abschlag, für drahtgepreßtes Heu erhöht sich der Preis um DM 0,80 pro 100 kg. Roggen- Weizenstroh 2,6—2,8, Roggen- Weizenstroh, Kordelballen oder gebündelt 2,2—2,4, Gersten- Haferstroh 3—3,3, Gersten- Haferstroh, Kordelballen oder gebündelt 2,8—3, Luzerneheu, gut, gesund, trocken, lose 14—15, Kleeheu, gut, gesund, trocken, lose 13—14, Wiesenheu, gut, gesund, trocken, lose 12—13. Stimmungsbericht: Bei gedrückter Stimmung ruhiges Geschäft. — Für Kartoffeln keine Notierungen.

Sie fragen — wir antworten

Frage: Mein Sohn Willy muß fast täglich eine oder gar zwei Stunden über die vereinbarte Arbeitszeit hinaus arbeiten, ohne dafür ein Bezahlung zu erhalten. Verschiedentlich ist schon vom Personal Klage beim Arbeitgeber geführt worden, worauf dieser es den Angestellten anheimstellte, unbezahlte Ueberstunden zu machen oder zu kündigen. Was kann mein Sohn unternehmen?

Antwort: Grundsätzlich ist die wöchentliche Arbeitszeit auf 48 Stunden festgesetzt. Für die Bezahlung der Ueberstunden errechnet sich ein Betrag von 1/200 des Monatsverdienstes plus 25% für eine Stunde.

Wenn über die Bezahlung der Ueberstunden Unstimmigkeiten zwischen den Arbeitnehmern und dem Arbeitgeber entstehen, so ist es zweckmäßig, sich zunächst an den Betriebsrat zu wenden, damit dieser die Frage mit dem Arbeitgeber regelt. Kommt auf diesem Wege keine Einigung zustande, so steht dem Arbeitnehmer die Möglichkeit einer Klage beim Arbeitsgericht offen. Für den Arbeitgeber ergibt sich aus Tarifstreitigkeiten kein Kündigungsgrund.

Handelt es sich um jugendliche Arbeitnehmer, so dürfen Ueberstunden (höchstens jedoch 6 Stunden in der Woche) nur unter bestimmten Voraussetzungen und mit Genehmigung des Gewerbeaufsichtsamtes gemacht werden.

In jedem Falle sind Arbeitnehmer und Arbeitgeber an die Abmachungen der betreffenden Tarifverträge gebunden.

Günstige Erholungsmöglichkeiten

Kriegsbeschädigten-Siedlungshäuser werden errichtet

Die Ortsgruppe Nord des Verbandes der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Rentner und Hinterbliebenen hatte zu ihrer ersten Versammlung im neuen Jahre in das Lokal Konnertz auf der Neußer Furth geladen. Nach Begrüßungsworten des ersten Vorsitzenden, Brecht, gab dieser einen Rückblick über die Arbeit des verflossenen Jahres, die sowohl für die Ortsgruppe als auch für den ganzen Verband in den Bestrebungen der Erreichung der rechtlichen Forderungen der Versehrten schöne Erfolge brachte. Im weiteren Verlauf wurde auf die Wichtigkeit regelmäßiger Beitragszahlung nicht nur im Interesse einer geregelten Geschäftsführung, sondern auch besonders deshalb hingewiesen, weil hiervon die Zahlung des Sterbegeldes abhänge, das für die Mitglieder von großer wirtschaftlicher Bedeutung sei.

Das Erholungsheim „Haus Lear" im Sauerland biete auch im Winter für Schwerbeschädigte günstige Erholungsmöglichkeiten. — Zur Zeit werden in vier Baugruppen Kriegsbeschädigten-Siedlungshäuser im Gemeinschaftsbau errichtet. Einige Baugruppen suchen noch Siedlungswillige. Schwierigkeiten macht die Finanzierung dieser Bauvorhaben. Um so höher sind die Bemühungen und Erfolge der Neußer Kriegsbeschädigten-Siedler einzuschätzen. Voraussichtlich wird das erste Haus im April bereits bezugsfertig. — Die Zahl der Ortsgruppenbezirke wurde erhöht, um eine bessere Betreuung der Mitglieder zu gewährleisten. Die Bemühungen der Ortsgruppe, Kindern mit gefährdeter Gesundheit eine Landverschickung zu ermöglichen, zeitigten die ersten Erfolge. Die ersten acht Kinder werden in den nächsten Wochen in den Genuß dieser Erholung kommen. Es wurde von dem ersten Vorsitzenden, Brecht, abschließend festgestellt, daß bei manchen Behörden und auch privaten Stellen das nötige Verständnis für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene leider noch immer fehle.

Dank und Anerkennung bei IHC

Jubilare wurden geehrt — Schmiede, Schreiner, Angestellte sangen

Bei der Firma IHC (International Harvester Company) begingen heute Hubert Stübben sein 40jähriges und Ferdinand Müller, Eduard Bachmann, Peter Hebben, Julius Gellings, Hubert Edler ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Es ist besonders erfreulich, daß diese Firma, die seit 40 Jahren in Neuß ansässig ist, einen großen Stamm langjähriger Mitarbeiter zählt. Gestern vormittag fand eine Ehrung der Jubilare in einem eigens für solche Zwecke eingerichteten Raum statt. Für die Direktion sprach der stellvertretende Direktor Schultze. Er sagte den Jubilaren Dank und Anerkennung für ihre langjährige Arbeit in der Firma und überreichte ihnen ein Jubiläumsgeschenk. Die Glückwünsche der Belegschaft übermittelte der Betriebsratsvorsitzende Schwarz. Zu Ehren der Jubilare sang der Werkchor unter der Leitung von Musikdirektor Breuer mehrere Lieder. Die Angehörigen des Werkchors hatten sich so versammelt, wie sie ihre Arbeitsstelle verlassen hatten, Schmiede, Schreiner, Angestellte, alle in ihrer Arbeitskleidung.

Für die Jubilare bedankte sich Ferdinand Müller. Er betonte, welch gutes Verhältnis in der Firma von jeher bestanden habe und bestehe. Nach der Feier begaben sich die Jubilare an ihre Arbeitsplätze, wo die Kollegen inzwischen ihre Geschenke auf großen Tischen aufgebaut hatten.

DIE „BRÜCKE" VERANSTALTET...

Für das 2. Winterhalbjahr 1949/50 sind von der „Brücke", Neuß wieder eine Reihe kultureller Veranstaltungen abgeschlossen worden. Dr. W. Wiertz, Neuß setzt seine Vortragszyklen „Rilkes Duineser Elegien" (Dienstag) und „Große abendländische Denker" (Freitag) mit je 6 Vorträgen fort. Die erforderlichen Voranmeldungen zu diesen Abenden werden in der „Brücke" entgegengenommen. Außerdem findet im Monat Februar eine Ausstellung von Bildern, Wandteppichen und Graphik der Neußer Künstler Lotte Geissel, Erica Annemarie Hüsch und Josef Kuchen statt. Eröffnungsfeierstunde Sonntag, den 29. 1. 50, 11.30 Uhr. Ebenfalls gelangt im Februar in der „Brücke" zur Erstaufführung J. B. Priestley's Komödie „Seit Adam und Eva". Der Lesezirkel „Wir lesen englische Autoren" findet unter Leitung von Mrs. Cozens alle 14 Tage mittwochs 19.45 Uhr statt. (Beginn: Mittwoch, den 18. 1. 50.)

Wie im vergangenen Jahre werden wieder Kulturfilmveranstaltungen für Schulen und Bevölkerung 14tägig durchgeführt.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

Münsterpfarre Neuß. Hl. Messen: 6.30 und 7.30 mit gem. hl. Kommunion aller Frauen und Mütter, 8.30 Uhr Kindermesse mit hl. Kommunion der Schulmädchen. 9.30 Uhr Hochamt, 11 Uhr mit Predigt, 12 und 14 Uhr Christenlehre, 18 Uhr Abendmesse mit Segen. Krankenwoche: Kpl. Koenig. Werktags hl. Messen: 7, 7.45 und 8.30 Uhr. Samstag 6.30 Uhr hl. Messe im Obertorkloster, abends 18 Uhr Salveandacht.

St. Marienpfarre. In allen hl. Messen predigt Dr. Krahe, Lagerpfarrer v. Friedland. Marienhaus: Hl. Messen um 6, 7, 8, 9 Uhr Kindermesse, 10 Uhr Hochamt, 11.15 Uhr, 14 Christenlehre, 5.30 Andacht. Werktags sind die hl. Messen um 7, 7.45 und 8.30 Uhr. (Dienstags und freitags ist die zweite hl. Messe um 8 Uhr.) **Konvikt:** Hl Messen um 6.30, 7.45 und 9 Uhr. **St. Kamillus:** Hl. Messen um 6.30, 8, 9 und 10.30 Uhr. 12 Uhr Christenlehre, 5.30 Uhr Andacht. **Marienhaus:** Mittwochs 8 Uhr Segensmesse d. Frauen und Mütter für die Gefangenen und Vermißten mit Vortrag. Donnerstag: 6.15 Uhr Pfarrjugendmesse. Freitag- und Samstagabend 5.30 Uhr Salveandacht, 7.15 Uhr kirchl. Abendgebet.

Hl. Dreikönige. Gem. hl. Kommunion der Mädchen der Oberstufe 7, 8, 9.15, 10.15, 11.15 Uhr hl. Messe, 12 Uhr Christenlehre der Oberstufe, 14 Uhr der Unterstufe, 17 Uhr Pfarrandacht. Werktags: 6.30, 7.15 und 8 Uhr hl. Messe. Schulmesse wie gewohnt. Mittwoch 8 Uhr Frauenmesse mit Ansprache, Donnerstag 6.30 Uhr Jugendmesse, Samstag 19.30 Uhr Deutsche Komplet. Beichtgelegenheit: samstags von 15 bis 19 Uhr. Krankenwoche: Kpl. Pazen, Fringsstraße 5. **Kapelle Selekum:** Sonntag 8 Uhr hl. Messe.

St. Joseph. Hl. Messen: 6.30, 8 Uhr mit Gemeinschaftskommunion der Frauen, 9 Uhr, 10 Uhr mit Gemeinschaftskommunion der Mitglieder der St. Sebastianus Schützenbruderschaft, 11 Uhr. Christenlehre 14 Uhr, Pfarrandacht 17 Uhr. Werktags hl. Messen: 7, 7.45 und 8.30 Uhr. Dienstag 7 Uhr Pfarrjugendmesse, Mittwoch, 2. Josefsmittwoch, 8.30 Uhr hl. Messe zu Ehren des hl. Josef für die Frauen, Donnerstag 7.45 hl. Messe für unsere gefangenen, vermißten und toten Soldaten, Samstag 19.30 Uhr liturgisches Abendgebet für die Pfarrjugend. Krankenwoche hat Kaplan Kempen, Gladbacher Str. 36.

St. Elisabeth. 7.15 Uhr Gemeinschaftsmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Frauen u. Mütter, 9 Uhr Kindermesse, 10 Uhr Deutsche Singmesse, 14 Uhr Christenlehre und Andacht für die Kinder, 17 Uhr Andacht. Werktags: Hl. Messe um 7 und 8.30 Uhr. Montag und Donnerstag, Dienstag und Freitag 8.30 Uhr Schulmesse. Mittwoch 7 Uhr Gemeinschaftsmesse für unsere Vermißten und Gefangenen. Mittwoch 8.30 Uhr hl. Messe für alle Frauen und Mütter mit Predigt. Samstag 18.30 Deutsche Komplet.

St. Barbara. Sonntag 7.30 Uhr Gemeinschaftsmesse, 9.30 Uhr Volkshochamt, 11.30 Uhr Christenlehre, 17 Uhr Andacht. Montag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag 7.45 Uhr, Dienstag und Freitag 8.30 Uhr hl. Messe. Samstag 18 Uhr Salveandacht, Einführung in die Liturgie der hl. Messe und Deutsche Komplet.

St. Konrad. Hl. Messen: 6 Uhr Kommunitätsmesse der Alexianer, 6.55 Uhr mit gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter, 7.55 Uhr für die Alexianeranstalt, 9 Uhr Kindermesse, 10 Uhr Deutsche Singmesse. 13.45 Uhr Andacht, 14.30 Uhr Kinderandacht mit Christenlehre. In der Woche: Hl. Messen 6 und 7.30 Uhr. Dienstags und donnerstags statt 7.30 Uhr um 8 Uhr Schulmesse. Bis Mittwoch einschließlich ist nach der zweiten hl. Messe Gebet um die Wiedervereinigung aller Christen in dem einen wahren Glauben und sakramentaler Segen. Erstkommunionkinder dieses Jahres, die nicht die St. Konrad-Schule besuchen, müssen spätestens diese Woche im Pfarrhaus gemeldet werden.

Evangelische Gottesdienstordnung

Samstag, 21. Januar

Christuskirche: 19 Uhr Wochenschlußandacht Miss. Jung.

Sonntag, 22. Januar

Christuskirche: 8.45 Uhr Kindergottesdienst; 10 Uhr Gottesdienst Pfr. Schroer. **Glehn:** 10 Uhr Kindergottesdienst; 16 Uhr Gottesdienst Pfr. Peter. **Reuschenberg:** 10 Uhr Gottesdienst Pfr. Bredo; 11 Uhr Kindergottesdienst. **Grefrath:** 11 Uhr Kindergottesdienst; 16 Uhr Gottesdienst Pfr. Schroer. **Holzheim:** 9.30 Uhr Kindergottesdienst. **Weckhoven:** 11.15 Uhr Kindergottesdienst. **Uedesheim:** 8.30 Uhr Gottesdienst Pfr. Fernau; 9.30 Uhr Kindergottesdienst. **Grimlinghausen:** 10 Uhr Gottesdienst Pfr. Fernau; 11 Uhr Kindergottesdienst. **Gohr:** 8 Uhr Gottesdienst Pfr. Peter. **Delrath:** 10 Uhr Gottesdienst Pfr. Peter. **Büttgen:** 8.30 Uhr Gottesdienst StR. Hellriegel; 10 Uhr Kindergottesdienst. **B.-Vorst:** 9 Uhr Kindergottesdienst; 10 Uhr Gottesdienst StR. Hellriegel.

Mittwoch, 25. Januar

Christuskirche: 8.20 Uhr Schulgottesdienst Christuskirche.

WIRTSCHAFT

Neuordnung der Zuckerwirtschaft

Gestützte Preise — Gesicherte Versorgung

HR Köln (Eigener Bericht). In der Generalversammlung der Zuckerfabrik Brühl AG, in der eine Dividende von 4% auf das im Verhältnis 1 : 1 umgestellte Aktienkapital von 2,1 Mill. DM für das Geschäftsjahr 1948/49 beschlossen wurde, machte der Aufsichtsratsvorsitzer Dr. Karl Müller bemerkenswerte Mitteilungen über die bevorstehende Neuordnung der deutschen Zuckerwirtschaft. Durch verschiedene Vorgänge ist der Zuckermarkt in Unordnung geraten. Deshalb ist zwischen der Landwirtschaft, der Zuckerindustrie und dem Einfuhrhandel eine Einigung zustandegekommen, wonach in diesen Tagen die Wirtschaftsvereinigung Zucker gegründet werden soll.

Mit dem zuständigen Ministerium ist vereinbart worden, daß nunmehr der gesamte Einfuhrzucker unter Verschluß genommen wird, damit die Möglichkeit geschaffen wird, den Zuckermarkt wieder in die Hand zu bekommen. Dem Markt soll nur so viel übergeben werden, daß der normale Bedarf gedeckt wird. Diese Vereinbarung beruht auf freiwilliger Grundlage; sie soll aber Gesetzeskraft erhalten. Es sei bereits vorauszusehen, daß ein solches Gesetz eine Mehrheit finde. Dann soll die genannte Wirtschaftsvereinigung öffentlich-rechtlichen Charakter erhalten und die Lenkung des Zuckermarktes übernehmen. Es soll ihre Aufgabe sein, im Zusammenwirken mit den genannten 3 Gruppen die Zuckerwirtschaft in Ordnung zu halten, die Preise zu stützen und damit die Existenz der rübenbauenden Landwirtschaft zu sichern. Es sei volkswirtschaftlich unbedingt notwendig, den Rübenbau noch stärker auszudehnen, da die Hälfte des Zuckerbedarfs eingeführt werden müsse.

In erster Linie wird an die Einfuhr aus Kuba gedacht. Die Raffinierung des Kubazuckers sichert den Fabriken auch im Sommer Beschäftigung. Durch die Eigenverarbeitung werden Devisen für andere Zwecke eingespart. Es muß aber auch noch Weißzucker importiert werden. Die Existenz des Rübenbaues sei aber gesichert.

Ueber die Preisverhältnisse teilte Dr. Müller mit, daß sich die Preise am Weltmarkt nicht mehr nach Angebot und Nachfrage entwickeln, sondern stark politischen Ueberlegungen folgen. Der Preis für Kubazucker liege heute über dem deutschen Preis, so daß der Verkaufspreis gestützt werden müsse. Dazu sei die Regierung entschlossen. Im übrigen wolle sie den Rübenpreis unter allen Umständen halten. Es werde versucht, die Zuckersteuer auf 21 DM, also auf den alten Satz, zu senken und die Ermäßigung zur Verbilligung des Zuckers zu verwenden.

In jüngster Zeit ist der Zuckerpreis gestiegen, weil verschiedene europäische Länder, die sich am deutschen Zuckergeschäft seit Jahrzehnten nicht beteiligt haben, bemüht sind, Kubazucker aufzukaufen, ihn zu raffinieren und nach Deutschland zu verkaufen. Die Regierung sei entschlossen, den Bemühungen zu begegnen. Der größte Teil des Importzuckers kommt aus Kuba. Die Schiffe werden Anfang Februar eintreffen. Mit den bisher zugesagten Kuba-Importen von 365 000 t für dieses Jahr sei aber der deutsche Konsum nur bis Ende Juli d. J. gedeckt. Weitere Mengen werden mithin beschafft werden müssen.

Nach Ansicht von Dr. Müller wird jedoch die Kopfquote von 1500 g pro Monat aller Voraussicht nach über kurz oder lang nicht abgenommen werden. Es habe sich jetzt bereits, wie auch früher stets um die Zeit nach Weihnachten, herausgestellt, daß der Markt den zur Verfügung stehenden Zucker nicht restlos abnimmt, so daß daraus eine gewisse Reserve zu erwarten sei. Irgendeine Befürchtung, daß die Zuckerdecke nicht ausreicht, bestehe nicht, weil uns die Freiheit gegeben sei, selbst einzukaufen und weil Bindungen an Vorschriften der JEIA nicht mehr vorhanden seien.

Wirtschafts-Telegramm

Bonn. Bundeswirtschaftsminister Erhard hat dem Kabinett den Entwurf eines Entkartellisiesieht die Beseitigung jeglicher Marktbindung rungsgesetzes vorgelegt. Der Gesetzentwurf vor. Wie Bundesernährungsminister Professor Niklas am Mittwoch erklärte, wird die Landwirtschaft von diesem Gesetz nicht betroffen. Die Markt-Bindung sei geradezu die Seele des Paragraphen 38 des Milchgesetzes, in dem die Einzugsgebiete für die Molkereien festgelegt seien.

Den Haag. Britische und niederländische Wirtschaftssachverständige haben am Donnerstag in Den Haag Besprechungen aufgenommen, in denen unter anderem die Liberalisierung des gegenseitigen Handels und besonders der Wunsch Hollands nach Belebung des Handels mit Deutschland erörtert werden dürften. Holländische Exporteure halten eine Steigerung der Exporte nach der Bundesrepublik gegenwärtig für aussichtsreicher als nach Großbritannien.

London. Die Konkurrenz deutscher und japanischer elektrotechnischer Erzeugnisse wird nach Meldungen britischer Zeitungen auf den Märkten Südafrikas und des Mittleren und Fernen Ostens immer stärker fühlbar. Die Preise für deutsche elektrotechnische Produkte lägen gegenwärtig um 50 Prozent unter den britischen Sätzen.

Buenos Aires. In Buenos Aires wurden in der zweiten Januarwoche 100 DM im nichtamtlichen Devisenfreiverkehr unverändert mit 260 bzw. 300 argentinischen Pesos gehandelt.

Der Sturm im Benzintank

Preis-Entscheidung läßt auf sich warten — Für und Wider der Interessen

Der Bundestag hat eine altbewährte parlamentarische Methode angewandt, als er das heiße Eisen der heftig umstrittenen Treibstoffpreise einem in aller Eile gebildeten „Benzin-Ausschuß" zuschob. Die komplizierte Materie kann hier in einer etwas ruhigeren Atmosphäre auf ihre sachlichen Grundlagen hin geprüft werden, wenn auch natürlich die Gegensätze ebenso scharf aufeinanderprallen werden wie im Plenum und in der breiten Oeffentlichkeit. Am 25. Januar werden dann die Ergebnisse der Ausschußberatung die Grundlage einer weiteren Diskussion im Parlament selbst bilden, die schließlich zu einer Entscheidung darüber führen muß, ob man es bei den seit dem 1. Januar bereits von den Motorenbesitzern gezahlten 60 Pfennigen für Benzin und 45 Pfennigen für Dieselöl belassen will oder ob man dem temperamentvollen Drängen der Betroffenen nachgibt und sich auf die mittlere Linie von 53 und 35 Pfennigen Literpreis zurückzieht. Freilich würde, selbst wenn der Bundestag das beschließt, die Frage noch nicht erledigt sein; erst muß die Bundesrats-Hürde übersprungen werden. Soweit man voraussehen kann, wird der fiskalische Widerstand sich hier wieder als sehr zäh erweisen, so daß die Verkehrswirtschaft auf den Schlußpunkt unter das turbulente Kapitel noch einige Zeit zu warten haben wird.

Der Streit geht nicht um die Preiserhöhung als solche, sondern um ihr Ausmaß, und er entzündet sich insbesondere an der Tatsache, daß die Staatskasse aus der den Treibstoffverbrauchern auferlegten Mehrzahlung Summen entnehmen will, die sie an anderer Stelle braucht. Die Autofahrer aller Schattierungen und die sonstigen Verbraucher von Benzin und Dieselkraftstoff wehren sich energisch gegen diese Zumutung. Vom Wirtschaftsministerium wurde ihnen vorgerechnet, daß sie bisher ihrerseits aus dem großen Topf der allgemeinen Steuerkasse geschöpft haben, weil nämlich die bis vor kurzem auf dem Stande von 1939 belassenen Preise nur mit Subventionen gehalten werden konnten. Die Mineralölwirtschaft ist ebenfalls am Widerstreit der Interessen beteiligt; der heimische Erdölbergbau muß gestützt werden, um seinen — an sich sehr erfreulichen — Förderungsanstieg gegen die billige Konkurrenz der großen Erdölreviere in Uebersee verteidigen zu können, und die Raffinerien brauchen Geld für den Ausbau ihrer Kapazität. Schließlich hat auch die Bundesbahn eine Rolle im Treibstoff-Drama: Der Straßenverkehr sieht in ihr die hinter den Kulissen treibende Kraft, weil jede Behinderung des außerhalb des Schienennetzes abgewickelten Güter- und Personenverkehrs ihr automatisch zugutekommen müsse.

Es ist schon ein bemerkenswerter Erfolg der opponierenden Kräfte, daß die bereits in Kraft gesetzte Preiserhöhung überhaupt noch einmal parlamentarisch zur Diskussion gestellt wurde. Das Auto wehrt sich mit voller Lautstärke gegen eine Maßnahme, die als „Abwürgung" empfunden wird. Nicht von Preiserhöhung, sondern von Steuererhöhung sollte man sprechen, so wurde gesagt, und in der Tat ist der Anteil, den die öffentliche Hand an den Tankstellen einstreicht, sehr beachtlich. Soweit diese Mittel für den Neubau und die Ausbesserung des überbelasteten westdeutschen Straßennetzes verwendet werden, läßt sich dagegen nicht viel vorbringen; fließen sie aber in andere Kanäle, so sieht die Sache schon anders aus. Die Empfindlichkeit, mit der der gewerbliche Kraftverkehr auf die Preiserhöhung reagiert, erklärt sich im übrigen auch durch die recht angespannte Rentabilitätslage vieler Betriebe. Die neue Kalkulationsbasis ist für sie tatsächlich untragbar, und wenn es dabei bleibt, wird man wahrscheinlich mit einer Welle von Zusammenbrüchen rechnen müssen. Es gibt Kreise, die eine solche „Bereinigung" für erwünscht halten.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Warten

Es gibt Menschen, die warten können. Sie stehen eine halbe Stunde an einer Litfaßsäule und hoffen, daß ihre Freundin (Verlobte, Gattin) vielleicht doch noch erscheint. Aber es gibt noch eine andere Kategorie — in Kaarst nämlich. Die Kaarster warten nicht stunden-, sondern schon jahrelang. Auf wen? Oder besser: Auf was? Auf eine Wartehalle! Der Name „Wartehalle" trifft den Nagel auf den Kopf — sie läßt in Kaarst lange auf sich warten, das heißt, sie steht noch garnicht. Und das ist sehr unangenehm für die, welche Tag für Tag an der Endhaltestelle in die Straßenbahn steigen müssen. Wer baut in Kaarst eine Wartehalle, damit die Wartenden nicht jeder Witterung ausgesetzt sind? Die Straßenbahn muß mit den Schultern zucken und auf den schlaffen Geldbeutel zeigen. Doch halt! Da gibt es in Kaarst einen unternehmungslustigen Mann mit Namen Müllers. Dieser Wirt will auf eigene Kosten eine Wartehalle errichten. Na, und? Der Bauantrag läuft. Hoffentlich läuft er sich nicht tot. Vielleicht holt er sich auch kalte Füße wie die bedauerlichen Kaarster, die draußen an der Endhaltestelle warten müssen. Doch Geduld! Der Bauantrag läuft. Und wenn die Wärmehalle im Hochsommer fertiggestellt ist, wollen wir zufrieden sein.

Kapital, das Hafer frißt

Grevenbroich. Die Kreisabteilung Pferdezucht hatte sich zu einer außerordentlichen Vorstands- und Beiratssitzung versammelt, um den Bericht über das abgelaufene Zuchtjahr entgegenzunehmen und über den Stand der Pferdezucht im Kreis unterrichtet zu werden. Der ausgezeichnete Besuch bewies, welch großes Interesse der Pferdezucht entgegengebracht wird.

Kreisgeschäftsführer Tamblé berichtete, daß das Zuchtjahr 1949 nicht allein für die Ereignisse verantwortlich sei, die sich auf dem Gebiet der Pferdezucht abgespielt haben. Die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse haben eine ungewollte „Pferdeproduktion" heraufbeschworen, unter Mißachtung aller züchterischen Grundsätze. Ende 1946 gab es im Kreis rund 2000 Pferde mehr als 1939. Die Arbeiten im letzten Zuchtjahr waren besonders darauf abgestellt, die „Pferdeproduktion" zu drosseln und die züchterischen Belange in den Vordergrund zu stellen. Auf vier Terminen wurden 255 Stuten zur Eintragung in das Rheinische Pferdestammbuch angemeldet. Die Pferdeschau in Grevenbroich im Juli letzten Jahres war eine der größten der Rheinprovinz. 281 Pferde waren aufgetrieben, außerdem 48 Familienzuchten und Einzelzuchtleistungen. Neun Auktionen der Rheinischen Pferdezentrale wurden mit 248 Pferden beschickt. Die Rheinische Hengstkörung wurde von 16 Privathengsthaltern und zwei Hengsthaltungsvereinen beschickt. 23 alte und 30 zweieinhalbjährige Hengste wurden vorgestellt. Von den Althengsten wurden 67 Prozent und von den Junghengsten 60 Prozent angekört.

Der Mitgliederbestand der Kreisabteilung betrug trotz starken Rückganges 1200 Mitglieder mit 1850 eingetragenen Stuten. Die Kreisabteilung Grevenbroich ist die drittstärkste Kreisabteilung des Rheinischen Pferdestammbuches. Der Mitgliederschwund im letzten Jahr betraf nicht die Reihen der Züchter, sondern die Pferdeproduzenten. Diese Erscheinung war auch nach dem 1. Weltkrieg zu verzeichnen. Die Kreisabteilung ist auf eine weitere Säuberung bedacht. Nach dem Ergebnis der Viehzählung am 3. Dezember 1949 wurden im Kreis 6758 Pferde gezählt. Ein Rückgang von rund 700 Pferden war zu verzeichnen. Nach dem Ergebnis der Zählung hält die Aufwärtsentwicklung der jungen Pferdejahrgänge an. Es wird Aufgabe der Züchter sein, dafür zu sorgen, daß diese Entwicklung anhält, allein schon aus wirtschaftlichen Gründen.

Der bisherige Vorsitzende der Kreisabteilung legte seinen Posten nieder und schlug zu seinem Nachfolger Herrn Krupp, Rittergut Neuhöfgen, vor. Der Vorschlag fand einstimmige Anerkennung. Herr Krupp verlangte geheime Wahl. Das Ergebnis der geheimen Wahl ergab die einstimmige Wahl des Herrn Krupp, dem es gelang, von 1934 bis 1937 aus drei nicht lebensfähigen Pferdehaltungsvereinen eine der stärksten Kreisabteilungen des Rheinischen Pferdestammbuches zu bilden. Der Arbeitsplan für 1950 wurde besprochen. Es ist vorgesehen, in den verschiedenen Gebieten Bezirksversammlungen abzuhalten, um bessere Fühlunahme mit den Züchtern zu erreichen und die Einzelberatung besser durchführen zu können.

Im September dieses Jahres findet im Rahmen der 600-Jahr-Feier der Stadt M.Gladbach die Kreispferdeschau statt. Weiter befaßte sich der Vorstand mit den Mitgliedsbeiträgen, die wegen der wirtschaftlichen Verhältnisse auf der alten Höhe belassen wurden.

Wer bekommt den Rathausschlüssel?

Grevenbroich. Wie der Brauch es will, übergibt bei Beginn der närrischen Tage das Stadtoberhaupt seiner Tollität den Schlüssel des Rathauses, um anzudeuten, daß der Karneval die Stadt von A bis Z beherrscht. In diesem Jahr ist die Aufgabe der Schlüsselüberreichung nicht ganz einfach. Im Stadtteil Orken wird gefeiert und ein Karnevalszug veranstaltet, und die Stadtmitte ist dabei, ihren eigenen Rosenmontagszug zu gestalten. Wer soll den Rathausschlüssel erhalten? Ueber diese Frage braucht die Stadtverwaltung nicht zu stolpern, wenn die Einsicht beider Reflektanten siegt. Vereinte Karnevalsheere sind immer zug- und schlagkräftiger!

Bürgermeisterwahl wird wiederholt

Kapellen. Eine öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung findet am Dienstag, dem 24. Januar, um 20 Uhr, im Gasthof Deuß statt. Neben Fragen des Siedlungswesens und dem Erlaß einer neuen Geschäftsordnung steht die Wiederholung der Wahl des Bürgermeisters auf der Tagesordnung.

Etwa 100 neue Häuser auf dem Plan

Wevelinghoven soll in die Breite wachsen — Zunächst sechs Siedlerstellen



Im Bild oben: Wevelinghoven in der heutigen Form. — Darunter: Die vorgesehenen Siedlungen

Wevelinghoven. Wohnungsbau und Straßenbau sind zwei aktuelle Themen, über die jeder im Kreis Grevenbroich unbedingt sprechen zu müssen glaubt. Es gibt Siedlungsbau-Fanatiker und Straßenbaubesessene. Beide lassen sich von idealen Motiven leiten. Straßen- und Wohnungsbau erfordern Geld. Deshalb ist bei allen Planungen A und O die Beschaffung der Geldmittel. Die Wohnraumnot im Kreis ist allgemein. Jeder Ort beschäftigt sich deshalb mit der Frage, wie der unerträglich gewordenen Wohnraumnot zu Leibe gegangen werden kann. Alle Gemeinden erhoffen vom Land Hilfe, die ihnen auch zugesagt worden ist. Jedoch allen zu gleicher Zeit zu helfen, dürfte auch kärglich bemessene Hoffnungen enttäuschen.

Die Stadt Wevelinghoven ist mit Besonnenheit und in der Erkenntnis aller Schwierigkeiten an die Lösung der Wohnraumfrage herangegangen. Die Erfahrungen auf dem Gebiet des Siedlungswesen gehen auf das Jahr 1935 zurück. Damals wurden 12 Siedlerstellen begonnen, die 1936 bezogen wurden. Rund 13 650 Quadratmeter Land wurden zur Verfügung gestellt. Weitere Siedlungen wurden damals in Aussicht gestellt. Heute zählt Wevelinghoven rund 1000 Einwohner mehr als 1936. Leider hat die Bautätigkeit wie fast überall im Kreis mit der Zunahme der Bevölkerung keinen Schritt gehalten. In vielen Fällen kann heute von einer katastrophalen Wohnungsnot gesprochen werden. Einige Flüchtlingsfamilien sind noch in Sammelunterkünften untergebracht. Die heimische Bevölkerung hat zusammenrücken müssen. 70 bis 80 Familien sind ohne eigene selbständige Wohnung.

Die Verwaltung der Gartenstadt hat durch den Architekten Karl Braun einen Teilbebauungsplan entwerfen lassen, der durch die Regierung genehmigt worden ist. Der räumlichen Entwicklung der Stadt hat die Erft Grenzen gesetzt. Das Bild der Stadt ist schlauchförmig. Nach der neuen Planung wird die Stadt in die Breite wachsen. Das ausbaufähige Gelände liegt hinter dem Rathaus und gruppiert sich um den Marktplatz, dessen Ausbau vor dem Krieg schon einmal geplant war. In diesem Gebiet ist der Neubau von etwa 80 bis 100 Häusern geplant. Die Verwirklichung der Gesamtplanung wird lange Jahre dauern. Da sich die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten der näheren Umgebung heute noch nicht übersehen lassen, besteht die berechtigte Annahme, daß die Gartenstadt als zukünftige Anliegerin des Braunkohlengebietes schneller Wohnungen erstellen muß, um die Arbeitskräfte unterzubringen. In dieses Bauprogramm schalten sich selbstverständlich die Betriebe der Gartenstadt ein, die sich ihre Gefolgschaft sichern müssen. Zum Teil wurden bindende Zusagen gemacht.

Zunächst wird mit dem Bau von sechs Siedlerstellen begonnen. Dabei werden die Flüchtlinge berücksichtigt. Die Aufteilung des Geländes ist vorbildlich gelöst. Der umbaute Marktplatz ist Mittelpunkt des neuen Stadtteils, der zentral zur „Altstadt" liegt. Das Rathaus war bisher nur in der Längsrichtung Mittelpunkt des Erftstädtchens. In Zukunft wird es auch Zentralpunkt in der Breite der Stadt sein. Die bauliche Erschließung des neuen Stadtteils erfolgt bald, da mit dem Eingang der Gelder zu rechnen ist. Rund 100 Siedlungsbewerber freuen sich auf den Beginn, der ihnen neuen Mut und neue Zuversicht geben wird.

Grevenbroich gestaltet seinen Rosenmontagszug

Grevenbroich. Der Rosenmontagszug der Kreisstadt ist schon vor dem Krieg zu einem feststehenden Begriff geworden. Es hat sich gezeigt, daß die Bewohner vieler Orte darauf warten, daß die Kreisstadt ihnen etwas bietet. Auch nach dem Kriege hat Grevenbroich den Rosenmontagszug wieder aufleben lassen. Der Karneval ist in der rheinischen Heimat so tief verwurzelt, daß keiner dieses Volksfest missen möchte. Im letzten Jahr hat der Zug nicht alle Wünsche erfüllt. Dafür soll das in diesem Jahr besser werden. Die Große Karnevalsgesellschaft „Erftgrafen" e. V. will sich wie jedes Jahr auch in diesem Jahr wieder dafür einsetzen, daß Grevenbroich seinen Rosenmontagszug bekommt.

Die Erftgrafen lassen sich bei der Durchführung dieser Aufgabe keineswegs von Vereinsinteressen leiten. Aus einer breiten Gemeinschaftsarbeit soll der Zug erwachsen und zum Volksfest werden.

Die Große Karnevalsgesellschaft „Erftgrafen" lädt die Vorstände aller Vereine der Stadt und alle interessierten Kreise zu einer Besprechung ein, die Mittwoch, den 25. Januar, um 20 Uhr, im Restaurant Jean Krüppel stattfindet.

NGZ-Sport-Interview der Woche:

Ein Klubhaus steht in Minkel ...

Holzheimer Wassersportler — ein Begriff! Ihre Rennerfolgsserie: 1947 zwei, 1948 drei und 1949 sogar vier deutsche Meistertitel! Im Winter Handball als Ausgleichssport. Kommentar überflüssig. Auch in den Sportarten Fußball, Boxen, Schach und Tischtennis gab es beachtliche Erfolge. In 70 Meisterschaftsspielen gab es einen Platzverweis und nur zwei Verwarnungen. Spricht diese erfreuliche Tatsache nicht von einer ritterlichen Sportauffassung? Ist sie unter Umständen nicht höher zu bewerten als spielerisches Erfolge? Die vierjährige Trainertätigkeit des Altinternationalen Albrecht von Fortuna Düsseldorf hat also Früchte getragen! Eines steht fest: Die Geschicke des Vereins liegen heute bei den beiden Vorsitzenden Albert Schatz und Dr. Müller sowie bei dem Hauptgeschäftsführer Dahmen und den anderen Vorstandsmitgliedern in Händen verantwortungsbewußter, pflichttreuer und sportbegeisterter Männer, die wegen ihrer geraden Haltung richtunggebenden Einfluß auf alle anderen Mitglieder ausüben. Das heutige Vereinsleben ist gut. Jeder zehnte Holzheimer ist Mitglied.

In Minkel an der Erft steht ein kleines Häuschen, das 1949 im ersten Bauabschnitt fertiggestellt wurde. Es ist das Bootshaus der Sportgemeinschaft, das im kommenden Frühjahr aufgestockt werden soll. Die NGZ sprach mit dem Hauptgeschäftsführer Dahmen.„Steht das Bootshaus nur den Wassersportlern des Vereins zur Verfügung?" „Nein! Das 22 Meter lange und 11 Meter breite Bootshaus soll im März durch Aufstockung zum Klubhaus ausgebaut werden. Die Arbeiten sind bereits an eine Neußer Baufirma vergeben worden." „Wer finanziert denn den weiteren Ausbau?" „Die Regierung, durch einen größeren Zuschuß in drei Jahresraten. Die Restfinanzierung hat die Westdeutsche Toto Ges. m. b. H. in Köln-Dellbrück übernommen. In Dr. Pecco Bauwens haben wir den großzügigen Förderer unserer Pläne gefunden."

„Was hat das Klubhaus bisher gekostet?" „Für den ersten Bauabschnitt ist die Vereinskasse nicht mit einem einzigen Pfennig belastet worden. Wir stehen schuldenfrei da! Das Haus ist ein in der Freizeit entstandenes Gemeinschaftswerk unserer Mitglieder. Unvermeidbare Unkosten an Materialien usw. wurden durch Privatspenden, durch einen Zuschuß der Gemeinde und aus dem Erlös geselliger Veranstaltungen gedeckt."

„Was soll nun im zweiten Bauabschnitt geschaffen werden?" „Durch die Aufstockung werden ein größerer und ein kleinerer Sitzungssaal, ein Leseraum und im Dachgeschoß eine Wohnung für den Hausmeister geschaffen." „Nach der Fertigstellung wird sich also das gesamte Vereinsleben nur noch im Klubhaus abspielen?" „Ja! Wir können dann vor allen Dingen auf die kulturelle Betreuung unserer 145 Jugendlichen noch größeren Wert legen als bisher." „Haben Sie schon bestimmte Pläne für das 30jährige Stiftungsfest?" „Im Rahmen einer Sportwoche wird in der Karwoche ein Programm abgewickelt, bei dem alle im Verein betriebenen Sportarten auf den Plan treten werden. Neben dem Spiel unserer ersten Mannschaft gegen die Gründermannschaft (sie ist bis auf einen Spieler noch beisammen) wird versucht, für Ostern Fortuna Düsseldorf nach Holzheim zu einem Gesellschaftsspiel zu verpflichten." „Ihr Sportplatz ist doch auch durch den Bunkerbau eingeengt worden?" „Unser Platz wird in der nächsten Zeit wieder die nötigen Größenverhältnisse erhalten. Der Bunker wird abgerissen."

Außer Holzheim kann sich kein weiterer Verein im Sportkreis V glücklich schätzen, ein eigenes Klubhaus zu haben. Wer macht es nach?

Kurz und bündig

Am 1. April Umzug ins Rathaus

Grevenbroich. Wie die NGZ erfährt, sind am Freitag die letzten Aufträge zur Fertigstellung des Rathauses verteilt worden. Bis zur Schlüssel-Fertigstellung ist die Stadtverwaltung außer der Aufsichtspflicht aller Arbeit entbunden. Wie die NGZ schon berichtete, soll am 1. April dieses Jahres der Umzug aus dem Jugendheim ins neue Rathaus stattfinden. Nach dem Wegzug aus dem ehemaligen Jugendheim soll auch der Platz vor dem Rathaus in Ordnung gebracht werden. Die Bedeutung des Platzes hat sich in letzter Zeit bei verschiedenen Schauen erwiesen.

Nochmals Kohlenzuteilung

Grevenbroich. Am 17. Januar 1950 veröffentlichte die NGZ die Zuteilung der Kohlenmengen für das erste Vierteljahr 1950. Die angeführten Mengen gelten für die Dauer von drei Monaten.

„Im Forsthaus steht ein Tannenbaum"

Grevenbroich-Noithausen. Traditionsgemäß hielt der Kirchenchor „Cäcilia" am letzten Sonntag einen Theaterabend ab. Es wurden aufgeführt „Im Forsthaus steht ein Tannenbaum" von W. Pannek und das Volksliederspiel „Lindenwirtin, Du junge" von Franz Hillmann. Für die Spieler war der Abend ein Erfolg und für die Zuschauer eine Bereicherung. Auf vielseitigen Wunsch wird der Theaterabend am Sonntag, dem 22. Januar, um 19 Uhr, im Saale von Hausmann wiederholt.

Grevenbroich erhält eine Volksbücherei

Grevenbroich. Die Stadtverwaltung trägt sich mit dem Gedanken, zum Herbst eine Volksbücherei zu eröffnen. Die vorbereitenden Arbeiten zur Einrichtung der Volksbücherei sind begonnen worden. Zunächst sollen 1000 neue Bücher angeschafft werden. Die staatliche Büchereistelle hat der Stadtverwaltung Hilfe zugesagt. Vielleicht darf die Kreisstadt bei der Einrichtung der Bücherei auch auf eine Unterstützung des Kreises hoffen. Die Stadtverwaltung löst mit der Einrichtung der Bücherei eine überörtliche, kulturelle Aufgabe, die dem geistigen Wiederaufbau zugutekommt. Die Bestände der alten Volksbücherei sind bekanntlich zum großen Teil verlorengegangen und zum Teil gestohlen worden. Eine Reihe entliehener Bücher haben die vergeßlichen Entleiher nicht mehr zurückgegeben. Der verbliebene Rest der alten Volksbücherei findet bei der Neueinrichtung keine Verwendung mehr.

Pferd ging mit der Karre durch

Wevelinghoven. Auf der Oberstraße scheute ein Pferd und ging mit dem Pferdekarren durch. Die Vorderbracke des Karrens hatte sich beim Fahren gelöst und war auf das Pferd gefallen. Hierdurch scheute das Tier. Der Fahrer wurde von dem Gefährt etwa 80 Meter mitgeschleift und erlitt dabei einen Bluterguß am Unterschenkel und Hautabschürfungen am Kopf. Straßenpassanten konnten das Pferd anhalten. Sonstiger Schaden ist nicht entstanden.

Bauern sprachen sich aus

Wevelinghoven. Die Landwirte hatten sich bei reger Beteiligung zu einem Aussprachenachmittag aktueller Fragen versammelt. Es sprachen Landwirtschaftsrat Dr. Wilde und Beratungstechniker Haupenthal über Tierernährung und Bodengesundheitsdienst. Der Geschäftsführer des Rheinischen Landwirtschaftsverbandes Dr. Küpper referierte über die zukünftige Einstellung auf agrarwirtschaftlichem und agrarpolitischem Gebiet. Kreislandwirt Kluth sprach über aktuelle Tagesfragen.

Oberbett, 130/200 gefüllt mit 5 Pfd. Halbdaunen, weiß 98.– u. **88.–**

Kopfkissen, 80/80 gefüllt mit weißen Halbdaunen **26.–**

Steppdecken in all. Farben Oberseite Damast, Rückseite Satin **42.–**

Betten Wäsche

Merkur

Inh. Heinz Ballinger

Neuß, Krefelder Straße 35

Inserieren bringt Gewinn!

PKW

von Möbelfabrik gegen teilweise Gegenlieferung gesucht. Angeb. unter 7205 NGZ, Niederstr. 46.

Wir suchen per sofort

1-2 Zimmer

möbl., teilw. möbl. oder leer mit Kochgelegenheit für Mitarbeiter unseres Hauses

Kaiser & Ganz Niederstraße

Eine Werbe-Leistung!

Echt eich. Schlafz.!

mit 3tür. Kleiderschrank **nur 575 DM**

Echte Nußb.-Küche

180er-Büfett, Tisch, 2 Stühle **425 DM**

Kleiderschrank . 165 DM

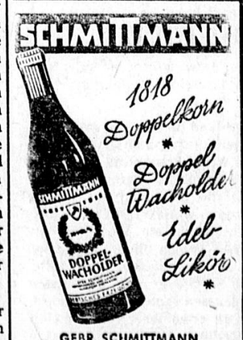
Couch . . . . . 175 DM

Sessel . . . . . 45 DM

Auf Wunsch Teilzahlung! Ca. 50 Einrichtungen.

Auswahl!

Möbel-Krückels Neuß Erftstraße 20



GEBR. SCHMITTMANN KORNBRENNEREI UND LIKÖRFABRIK DÜSSELDORF-OBERKASSEL

4 RAD Lutbrod 3/4 to



Deutschlands billigster Vierrad-Kleinlastwagen! Luftkühlung · frostsicher! Schwingachsen · kippsicher!

jetzt mit neuem

2-Zylinder-Zweitakt-Hochleistungsmotor

Eine Meisterleistung des deutschen Motorenbaues

Kraftstoffverbrauch nur 7 bis 8 Liter

Auch als Großlader und Kastenwagen sofort lieferbar

Günstige Zahlungsbedingungen bis zu 15 Monaten

AUTO-KRÜLL

Sternstr. 24/38 Neuß Tel. 2870/2494

SONNENKLAR *rauche* **Star** AMERICAN BLEND

DAS URTEIL VON MILLIONEN VON CIGARETTENRAUCHERN

Achten Sie beim Einkauf auf die gelbe „SONNTAG"-*Packung*

Heimat – nah und fern

Gespenst terrorisierte eine Ortschaft

Der seit langem gesuchte Scheckfälscher Karl Sahl aus Lenderscheid, Kreis Ziegenhain, der ganz Hessen unsicher gemacht hatte, wurde unter Mitwirkung der gesamten Bevölkerung und Einsatz eines großen Kriminalpolizei- und Gendarmerie-Aufgebotes verhaftet. Mit der Festnahme dieses Verbrechers wird ein düsteres Kapitel von Furcht und Schrecken in dieser kleinen Ortschaft beendet. Seit mehr als zwanzig Jahren wurde Lenderscheid von einem unbekannten Täter in unglaublichster Weise terrorisiert. Man sprach nur von ihm als dem „Gespenst von Lenderscheid". Nach einer Reihe von Großbränden, die kurz hintereinander ausbrachen, starb zahlreiches Großvieh auf geheimnisvolle Weise. Man stand vor einem Rätsel, bis die Untersuchungen ergaben, daß die Tiere mit einer langen dünnen Nadel erstochen worden waren. Dann hielt eine Reihe von Einbruchsdiebstählen die Bevölkerung in Aufruhr. Trotzdem der Verdacht immer wieder auf Sahl fiel, der jahrelang als harmloser Schreiner in seiner Werkstatt zimmerte, konnte ihm kein Fall nachgewiesen werden, da die Polizei bei ihren Ermittlungen immer wieder durch die abergläubische Furcht der Bevölkerung vor der Rache des Täters gehemmt wurde.

Niemand wagte gegen Sahl, der bereits im Juli 1949 wegen Diebstahls und Hehlerei in Marburg zu vierzehn Monaten Gefängnis verurteilt war, auszusagen. Noch vor seinem Strafantritt deckte die Kriminalpolizei große Scheckbetrügereien in hessischen Städten auf, die eindeutig auf ihn hinwiesen. Sahl und sein Komplice Willi Frank suchten daraufhin das Weite. Frank wurde bereits Ende Dezember in Hannover festgenommen. Von Sahl aber, der in einer Höhle hauste, fehlte jede Spur.

Seine Verhaftung ging unter dramatischen Umständen vor sich. Ein Diebstahl wurde nämlich von der Frau eines Metzgermeisters sofort entdeckt und man alarmierte die Polizei. Bei der systematischen Durchsuchung des Hauses von Sahl entdeckte man einen Mann, der in wildem Zickzacklauf durch Gärten, Winkel, Häuser und Gassen flüchtete und schließlich in den abgelegenen Stallungen eines Gutes Zuflucht suchte. Hinter einer Wand von Strohballen wurde er schließlich gestellt.

In den Sternen steht's geschrieben

Minden. Vor einigen Tagen wurde in Minden der seit längerer Zeit steckbrieflich gesuchte Betrüger Karl Greven festgenommen, der im Oktober 1949 eine Firma im Rheinland um 27 000 DM geprellt hatte. In seiner Begleitung befand sich seine Verlobte, die er kurz nach der Tat in Hannover kennengelernt hatte. Gleich am ersten Tage der Bekanntschaft kleidete er das Mädchen von Kopf bis Fuß neu ein und schaffte sich einen Motorroller und zwei Autos an. Mit diesem Wagenpark begab er sich dann mit seiner Braut auf Reisen. Sein Besitz an Bargeld schien unerschöpflich zu sein. Als Erklärung gab er seiner Braut an, daß er ein „gutverdienender Astrologe" sei. Bei der Festnahme durch die Polizei bestand sein ganzes Barvermögen nur noch aus 16 DM.

Grohe wird sich verantworten müssen

Köln. Die Staatsanwaltschaft bei der Spruchkammer Bielefeld und die jüdische Synagogengemeinde in Köln suchen zurzeit nach Belastungsmaterial gegen den ehemaligen Gauleiter von Köln-Aachen, Josef Grohe. Wie der Vorsitzende der jüdischen Synagogengemeinde, Moritz Goldschmidt, am Freitag mitteilt, soll gegen Grohe Anklage wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit erhoben werden. Unzweifelhaft sagte Moritz Goldschmidt, sei Grohe schuldig der Deportation, Mißhandlung und der Auswirkung seiner verbrecherischen antisemitischen Reden. Das bisher vorliegende Belastungsmaterial stützt sich unter anderem auf die Tatsache, daß Grohe als Chefredakteur beim Westdeutschen Beobachter einen Mord im Ruhrgebiet benutzt hatte, um die Juden der Schächtung von Christen zu beschuldigen. Er war damals zusammen mit Dr. Ley, der diese Legende ebenfalls verbreitet hatte, zu zwei Monaten Gefängnis wegen Verunglimpfung einer Religionsgemeinschaft verurteilt worden. Weitere Zeugenaussagen bezeichnen Grohe als maßgebenden Initiator der öffentlichen Austreibung der jüdischen Anwälte und Richter nach der Machtübernahme in Köln. Grohe sei auch dafür verantwortlich, daß selbst in der Kölner Universität Ausschreitungen gegen Juden vorgekommen seien. Die jüdische Synagogengemeinde Köln richtet in diesem Zusammenhang einen Appell an die Oeffentlichkeit, belastendes Material gegen Grohe an ihre Adresse: Köln, Ottostr. 85 oder an Staatsanwalt Ritzer, Spruchkammer des Landgerichtes Bielefeld, einzusenden.

Starke Hoheitsträger

Aachen. Der Gemeinderat von Brochweiden bei Aachen hat beschlossen, in Zukunft die außerhalb des Ortes wohnenden Gemeinderatsmitglieder mit einem Wagen und unter dem Schutze der Polizei nach Hause bringen zu lassen.

Nach der letzten Gemeinderatssitzung am 3. Januar war ein Mitglied der SPD-Fraktion auf dem Heimweg von einem früheren Hoheitsträger der NSDAP und dessen Sohn derart mißhandelt worden, daß er einen Kiefer- und einen Nasenbeinbruch erlitt.

Tigerkampf in der Manege

München. Während der vorgestrigen Vorstellung der Tromba-Königstigergruppe des Münchener Zirkus Karl Krone kam es zu einem ernsten Zwischenfall, als sich der Tiger „Indor" auf eine Tigerin stürzte. Durch Schreckschüsse gelang es dem Dompteur, die Tiere zu trennen und die Vorführung fortzusetzen. Doch wieder stürzte sich der Tiger auf die Tigerin. Logenbesucher und Frauen mit Kindern verließen angsterfüllt den Zirkus. Auch bei diesem zweiten Zwischenfall gelang es dem Dompteur, die mächtigen Tiere, die sich in der Manege wälzten und miteinander kämpften, auseinanderzubringen.

Die Direktion des Zirkus Krone teilt hierzu mit, daß der Königstiger „Indor" sehr gefährlich sei und vor eineinhalb Jahren auch während einer Vorführung in München die Tigerin „Saida" totgebissen habe.

Verschlechterung der Wohnverhältnisse

Düsseldorf. Die Bevölkerungszahl des Landes hat im 3. Quartal vorigen Jahres um rund 85 000 zugenommen und beträgt 12 952 000 Personen (darunter 1 209 000 Vertriebene und Flüchtlinge). Zugewandert waren von Januar bis Ende September 196 000 Personen. Der deutschen Zivilbevölkerung in NRW standen Ende September 2 396 000 Wohnungen mit 6 679 000 Räumen zur Verfügung. Der reine Zuwachs machte im 3. Quartal rund 16 700 Wohnungen mit 47 700 Räumen aus, wobei die Regierungsbezirke Düsseldorf, Arnsberg und Münster an der Spitze stehen. Die Zahl der beschlagnahmten Wohnungen hat sich um 572 auf 23 880 erhöht. Während in der Nordrheinprovinz infolge der größeren Bevölkerungszunahme eine erhebliche Verschlechterung der Wohnungslage eingetreten ist, blieben die Verhältnisse in Westfalen (ausschließlich des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk) fast unverändert. Im Gegensatz zu Westfalen hält also in Nordrhein die Wohnungszunahme mit der Volksvermehrung bei weitem noch nicht Schritt. Am besten sieht es im Regierungsbezirk Detmold aus. Der Fehlbestand hat sich im ganzen Land weiterhin um rund 37 400 auf 3 508 500 Wohnräume erhöht. Im 3. Quartal wurden in NRW 15 000 Wohnungen mit 47 000 Räumen gebaut (seit Januar insgesamt 40 000).

Regierung auf Schiffsplanken

Duisburg. Auf der Werft Beringhaus in Duisburg wird gegenwärtig das ehemalige Motorschiff „Köln" im Auftrage der Wasser- und Schiffahrtsdirektion zu einem modernen Luxus-Rheinpassagierdampfer umgebaut. Wie von gut unterrichteter Seite der Rheinschiffahrt verlautet, soll das Schiff, das jetzt auf das modernste und repräsentativste eingerichtet wird, für Zwecke der Bundesregierung bestimmt sein.

Taler, Taler, du mußt wandern

Brilon. Das zweijährige Kind eines Arbeiters aus Medebach im Kreise Brilon steckte seinem 5 Wochen alten Brüderchen in einem unbewachten Augenblick ein ungültiges Zehnpfennigstück in den Mund. Die Eltern ließen das Kind im Krankenhaus untersuchen. Der Arzt empfahl den Eltern die klinische Behandlung des Kindes, das daraufhin durchleuchtet wurde. Bei der Durchleuchtung war das Geldstück nicht zu finden. Es wurde angenommen, daß es auf natürlichem Wege ausgeschieden wurde. Nach etwa 9 Wochen stellten sich Schmerzen und Erbrechen ein. Das Zehnpfennigstück kam zum Vorschein. Die Aerzte nehmen an, daß der Groschen im Körper wanderte und im Kopf gesessen hat.

20 000 Aale ausgesetzt

Wiedenbrück. Der Fischereiverein Wiedenbrück hat dieser Tage 20 000 junge Aale ausgesetzt, um den Fischbestand in der Ems wieder auf den alten Stand zu bringen. Im vergangenen Jahr waren durch die Abwässer von Fabriken sämtliche Fische und auch die Brut vernichtet worden.

Straßen-Wetter-Warndienst

Hamburg. Im Alpenvorland, in Niederbayern, im Allgäu, auf der Schwäbischen Alb, im Schwarzwald sowie auf den Höhen des Westerwaldes und des Hunsrücks stellenweise Schnee- und Eisglätte. Auf den Schwarzwaldstraßen vereinzelt starke Schneeverwehungen. In der Eifel, im Bergischen Land, im Sauerland, im Raum von Winterberg — Sternberg und Siegen Schnee- und Eisglätte. Auf der Autobahn Kassel — Alsfeld — Gießen Glatteis, stellenweise Schneeglätte. Auf der Strecke Hersfeld — Eisenach Schneedecke unter 15 Zentimeter und Glatteis. Auf der Autobahn Ulm — Drackensteiner Hang sowie auf der Autobahn Frankfurt — Limburg — Köln vereinzelt Glatteis, besonders in den Waldstrecken. Im Oberharz und im östlichen Schleswig — Holstein Schneeglätte und Glatteis, insbesondere auf der Autobahn Lübeck — Travemünde. Es ist und wird geräumt. Der Verkehr ist stellenweise behindert.

Ehen allzuleicht genommen

Düsseldorf. Ein Verfahren wegen doppelter Bigamie gegen den Düsseldorfer ambulanten Kaufmann Paul Maassen wurde am Donnerstag vom Landgericht in Düsseldorf auf Grund der Amnestie eingestellt.

Die Verhandlung vor dem Landgericht rollte ein verworrenes Stück menschlicher und politischer Kriegs- und Nachkriegsgeschichte auf, wobei sich Leichtfertigkeit und Schicksal als bemerkenswert ineinander verflochten erwiesen. Der Angeklagte hatte 1940 geheiratet. Aus der Ehe ging ein Kind hervor.

1941 kam der Angeklagte als Soldat nach Finnland, und nach der finnischen Kapitulation zog sich seine Einheit nach Norwegen zurück. Aus einem Ort in der Nähe Berlins erhielt er die Nachricht, seine Frau sei in Berlin bei einem Bombenangriff ums Leben gekommen. Nach dem deutschen Zusammenbruch heiratete Maassen im Internierungslager eine Finnin, die dem deutschen Wehrmachtsgefolge angehörte. Der Angeklagte und zwei Kriegskameraden sagten aus, die Heirat sei geschlossen worden, um die Finnin davor zu bewahren, nach Finnland zurückgeschickt zu werden.

Maassen lebte mit der Finnin im norwegischen Lager zwei Jahre zusammen. Aus der Ehe stammte ein Kind. 1947 kam Maassen nach Deutschland zurück. Die Finnin ging in ihre Heimat. In Deutschland lernte Maassen seine jetzige Frau kennen. Inzwischen hatte er erfahren, daß seine erste Frau noch lebte, und nahm mit ihr die briefliche Verbindung auf. Diese aber reichte die Scheidung ein, die im Oktober 1947 vollzogen wurde. Mit seiner jetzigen Frau war Maassen in ein Verhältnis getreten, das nicht ohne Folgen blieb. Die jetzige Frau, die bereits ein uneheliches Kind hatte, drängte nach der Scheidung von der ersten Frau zur Heirat. Maassen sagte, er könne nicht, es sei noch etwas zu erledigen. Von der Heirat mit der Finnin teilte er nichts mit. Als seine jetzige Frau und deren Verwandte weiter auf die Heirat drängten, sagte er nur: „Und wenn ich ins Gefängnis müßte?". Er heiratete dann zum drittenmal. Im Herbst 1949 kam plötzlich die Finnin in Deutschland an, zog Erkundigungen ein und zeigte Maassen wegen Bigamie an.

Das Gericht sah die Ehe mit der Finnin nicht als Bigamie an und billigte dem Angeklagten für die dritte Ehe, die als Bigamie aufgefaßt wurde, so weit mildernde Umstände zu, daß das geringste Urteil, nämlich 6 Monate Gefängnis, ausgesprochen worden wären.

Wettlauf um die rheinische Metropole

Düsseldorf hatte es fast geschafft, aber Köln hat sich rechtzeitig auf seine eigene Kraft besonnen

Köln (Eigener Bericht). Die alte Domstadt war unbestritten früher die rheinische Metropole. Der Krieg zerschlug hier nicht nur Häuser und Kulturdenkmäler, er brachte auch die gewaltige Wirtschaft des Großkölner Raumes, wenn nicht gerade zum Erliegen, so doch zu einem absoluten Stillstand.

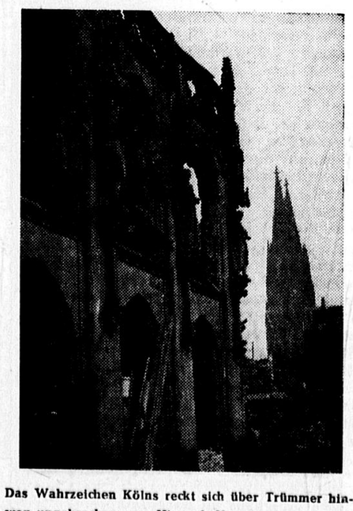
Düsseldorf war schon immer bestrebt, Köln den Rang streitig zu machen. Die geistige und wirtschaftliche Situation Düsseldorfs gleicht nach dem Zusammenbruch der Kölner in jeder Weise. Nur haben die Düsseldorfer zu Beginn des Wiederaufbaues etwas schneller „geschaltet", sodaß sich das, was man mit rheinischer Metropole zu bezeichnen pflegt, mehr und mehr nach Düsseldorf hin verlagerte.

Köln hat dieser Entwicklung, zumindest in den Anfängen, mit mehr Ruhe entgegengesehen, als gut war, denn von Anfangserfolgen ermuntert, verstand es Düsseldorf alles an sich zu reißen, was nur zu haben war. Wählerisch brauchte es nicht zu sein, denn dank seiner Fähigkeit, auch aus dem Kleinsten noch „etwas zu machen", kam es dazu, Köln den Rang vollends abzulaufen. Das Funkhaus ist den Düsseldorfern noch immer ein Dorn im Auge, für Köln aber ein schweres „Geschütz", mit dem es gegen jedermann auffahren kann.

Köln ist heute aus einer oft nicht recht verständlichen Reserve herausgetreten und auf allen Gebieten im Kommen. Schon vor Weihnachten wurde es dem Durchreisenden offenbar, daß Köln die Landeshauptstadt, was werbewirksame Reklame und Licht anbetraf, vollkommen in den Schatten stellt. Es hieße die wirkliche Situation vollkommen verkennen, wollte man die Augen vor der sichtbaren Entwicklung der Domstadt verschließen. In sehr vielen Dingen hat sich Köln die Stellung als Metropole des Rheinlandes zurückgeholt. Was oft für die Düsseldorfer Strohfeuer ist, das nehmen die Kölner ernster. Vielleicht ist es richtig, wenn man sagt, die Kölner sind zäher und ausdauernder. Jedenfalls zeichnet sich für Köln eine Entwicklung ab, die zu den allerbesten Hoffnungen berechtigt. Die Nähe und Ausstrahlung Bonns wirkt sich in diesem Zusammenhang durchaus fruchtbar aus. Der Kölner Humor hat gerade im Hinblick auf Bonn viele lustige Schlagworte auf die Beine gestellt. Nicht ohne Schmunzeln hört man es, wenn ein Kölner im Brustton der Überzeugung erklärt, daß Bonn doch eigentlich nicht mehr sei als „Köln-Süd". Das Körnchen Wahrheit darin begreift jeder.

Es soll hier nicht versucht werden, die Rivalität Köln-Düsseldorf zu schüren. Wir können diese Entwicklung, bei der Köln durchaus im Angriff liegt nur mit Interesse verfolgen. Beide Städte haben so viel Eigenes, so viel historisch Gewachsenes, daß es eigentlich unsinnig ist, davon etwas herüber oder hinüber zu verpflanzen.

Im Augenblick wird Köln, die „Welthauptstadt des rheinischen Karnevals", wie sie ein amerikanischer Reporter bezeichnete, für Wochen im Banne des närrischen Szepters stehen und dabei wieder einmal mehr den Düsseldorfern den Rang ablaufen. A. B.



Das Wahrzeichen Kölns reckt sich über Trümmer hinweg ungebrochen zum Himmel Ungebrochen ist auch der Geist der Kölner.

Das Blinkfeuer von St. Raphael

Im Kinderhaus bei Dormagen / Zeit- und Sittenbild in Kinderakten / Die schönste Schule des Landkreises

Eigentlich wollte ich über die schöne Schule des Raphaels-Hauses schreiben (sie ist die modernste im Kreise). Aber seit ich die kleine Helga sah, mußte ich immer an ihre bangen Aeuglein denken, und sie diktierten mir einen anderen Bericht.

Als die Franziskanerbrüder um die Jahrhundertwende das Raphaels-Haus bei Dormagen bauten, ahnten sie nicht, welche Schicksale dieses Haus einst aufnehmen sollte. Aus der Handwerkerschule der Franziskaner wurde 1927 ein Kinderhaus, und das ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Hiltruper Missionsschwestern kamen von Galkhausen herüber und richteten das Haus ein. 600 Kinder sind es heute, die das Haus beherbergt, davon zwei Drittel Jungen und ein Drittel Mädchen. Und jedes der Kinder hat seine Geschichte, seine traurige Geschichte.

Ein Zeitbild, ein Sittenbild wird in diesem Hause geschrieben. In 600 dicken Aktenbänden wird es aufgezeichnet. Da war eine Familie mit sieben Kindern, der Vater tot, die Mutter ging schlechte Wege, vernachlässigte die Kinder und überließ sie ihrem Schicksal. Eines dieser Kinder kam ins Raphaels-Haus. Oder da wurde ein kleiner großer Dieb gebracht oder ein Mädchen, das mit jungen Jahren schon unter die Räder, die Räder dieser schrecklichen Zeit, gekommen war.

Das jüngste Mitglied des Kinderhauses ist einen Monat alt. Es wird bei den Schwestern eine neue Mutter finden und hier bleiben, bis es wenigstens 14 Jahre alt ist. Nach der Entlassung aus der Schule werden die Jungen in



Sie sind stolz auf ihre schöne, helle, freundliche Schule

Stellen und die Mädchen, die familienreif sind, in Familien vermittelt. Einige finden auch Verwendung im Hause. Kinder, denen die Freiheit noch schaden könnte, gehen von Dormagen aus in Heime für größere Kinder, die Mädchen nach Neuß, Köln oder Junkersdorf, die Jungen nach Euskirchen. Aber alle, die einmal unter dem Dach des Raphaels-Hauses gelebt haben, denken mit Liebe und frohen Erinnerungen an diese Zeit zurück. Junge Männer kommen mit ihren Bräuten nach St. Raphael, und Mädchen stellen den Schwestern ihren Bräutigam vor. Auch die vielen Briefe, Feldpostbriefe und Kriegsgefangenenbriefe, die dem Raphaels-Haus zugingen, schreiben einen Passus Zeitgeschichte. Sie schreiben das Kapitel der Hoffnung, sie beweisen, daß es eine helfende Liebe und durch sie einen Weg aus der Not und dem Dreck gibt.

Helfende Liebe ... Hundert Schwesternhände umhegen die Kinder, die arm, armselig, verlassen, krank nach hier kommen und die unschuldig schuldig geworden sind. Schwestern sind sie ihnen, denn sie alle, Schwestern, Jungen und Mädchen, sind Kinder des einen Vaters. Ein neues Elternhaus, ein ganz neues Leben tut sich denen auf, die einsam waren und keine Lebensordnung kannten. Hier gehen sie in die Schule, hier haben sie gut zu essen, hier haben sie ihre Kapelle und die Krippe um den Altar, hier werden alle in den kleinen Wohngruppen, wo genäht, gestopft, gelesen, gespielt und gesungen wird, gute Kameraden, hier haben sie eine eigene Bibliothek! Jungen des Hauses arbeiten im Gutshof und auf dem Felde mit.

Als kürzlich Besucher im Raphaels-Haus waren, zeigten sie sich erstaunt über das enge Verhältnis der gemeinsam arbeitenden Helferinnen und Kinder, sie konnten die Helferinnen nicht von den Kindern unterscheiden. Man macht eben kaum Unterschiede im Raphaels-Haus, und dieser Erziehungsgrundsatz, der in den Kindern das Persönlichkeitsgefühl weckt, hat sich bewährt.

Man ist überhaupt nicht kleinlich und engstirnig im Raphaels-Haus. Es wird auch Theater gespielt und zünftig Karneval gefeiert, natürlich sind die Mädchen und Jungen stets für sich. Aber trotz aller Vorsichtsmaßnahmen werden mitunter Liebesbriefchen von einem Haus zum andern geschmuggelt, aber das nehmen die Schwestern nicht tragisch, denn die Jugendlichen selbst sagen: Es kommt doch alles heraus.

Nein, die Schwestern sind keine weltverkapselten Nönnchen. Wir lasen in einer Akte von dem Fehltritt eines entlassenen Mädchens und wollten daraus böse Rückschlüsse ziehen. Da fuhr uns die Schwester liebevoll in die Parade und sagte: „Nein, das war ein Malheur, das Mädchen hat sich trotzdem tapfer gehalten, und man darf doch einen Menschen nicht gleich wegen eines Fehltritts verdammen!"

In diesem Hause nun, wo Sommer und Winter viele hundert Alpenveilchen blühen, treffen wir die modernste Schule des Landkreises an. In einem langgestreckten, leicht geschwungenen Flachbau, der voriges Jahr fertig wurde, sind die hellen Schulräume, darin Tischchen und Stühlchen, und die eine Wand ist ganz aus Glas. Bei schönem Wetter werden die Glasfenster und Glastüren geöffnet, und der Unterricht findet praktisch im Freien statt. „Und diese schöne Schule, das Schönste, was es weit und breit gibt", sagten wir staunend der Schwester, die uns durch das Haus führte, „haben Sie den Kindern errichtet!?" Da antwortete die Schwester in bescheidenem Stolz: „So ist unser Herr Direktor." Leiter der Anstalt ist Direktor Wergen.

Das schönste und herbste Erlebnis unseres Besuches aber hatten wir bei den Kleinsten. Zwanzig Drei- bis Fünfjährige umringten uns gleich zappelnd und schreiend. Und in ihrer



Nach Regen folgt Sonnenschein

Mitte stand still und schüchtern die kleine — schwarze Helga, das Negermädchen. „Man hatte bei uns angefragt, ob wir auch Kinder von amerikanischen Soldaten nähmen", sagte die Schwester, „wir haben natürlich zugesagt, waren aber erstaunt, als ein schwarzes Negerkind ankam. Aber es ist eines unserer liebsten. Ein Wanderzirkusdirektor war einmal hier und wollte das Kind adoptieren; der Mann war aber schneller am Haus heraus als er hereingekommen war."

Und dann hat uns die schwarze Helga mit ihren weißen Kameradinnen wirklich einen Samba vorgetanzt und Ay, ay, ay, Maria, dazu gesungen. Nein, die Nonnen sind in der Tat nicht kleinlich!

Irgendwo auf dem Klostergelände entdeckten wir einen hohen Stahlturm. Er war einmal Blinkturm und wies früher Zivilflugzeugen in der Nacht den Kurs. Lange schon erstrahlt er nicht mehr. Aber das Licht, das dieses Haus erleuchtet, brennt ewig und weist stets den gleichen Kurs: den Kurs unendlicher Liebe und grenzenloser Geduld. Er wird auch über deinem Wege leuchten, arme, kleine Helga. Sz.

Düsseldorfer Theater-Spielplan

Opernhaus

Samstag, den 21. 1., 15 Uhr: Das Märchen; 19.30 Uhr: Ein Maskenball. Sonntag, den 22. 1., 11 Uhr: Das Märchen; 19.30 Uhr: Carmen. Montag, den 23. 1., 19 Uhr: Hamlet. Dienstag, den 24. 1., 19 Uhr: Tannhäuser. Mittwoch, den 25. 1., 19.30 Uhr: Die Hochzeit des Figaro. Donnerstag, den 26. 1., 19.30 Uhr: Schwanda, der Dudelsackpfeifer. Sonntag, den 29. 1., 11 Uhr: Das Märchen; 19 Uhr, neu einstudiert: Cavalleria rusticana / Der Bajazzo. Montag, den 30. 1., 19.30 Uhr: Madame Butterfly (Abonnement 13).

Neues Theater

Samstag, den 21. 1., 19.30 Uhr: Weh dem, er lügt. Sonntag, den 22. 1., 15 Uhr: Saison in Salzburg; 20 Uhr: Schneider Wibbel. Montag, den 23. 1., 19.30 Uhr: Paganini (Abon. 9). Dienstag, den 24. 1., 19.30 Uhr: Tartuffe (Pariser Gastspiel). Mittwoch, den 25. 1., 19.30 Uhr: Paganini (Abon. 11). Donnerstag, den 26. 1., 19.30 Uhr: Der Fall Winslow (Abon. 12). Freitag, den 27. 1., 19.30 Uhr: Paganini. Samstag, den 28. 1., 19.30 Uhr: Saison in Salzburg. Sonntag, den 29. 1., 19 Uhr: Der Fall Winslow. Montag, den 30. 1., 19.30 Uhr: Cyprienne (Abon. A).

Kammerspiele

Samstag, den 21. 1., 19.30 Uhr: Nina. Sonntag, den 22. 1., 19 Uhr: Nina. Montag, den 23. 1.: Sonderveranstaltung. Dienstag, den 24. 1., 19.30 Uhr: Was kam denn da ins Haus? (Abon. 10). Mittwoch, den 25. 1., 19.30 Uhr: Die Brautschau. Donnerstag, den 26. 1., 19.30 Uhr: Was kam denn da ins Haus? Freitag, den 27. 1.: Sonderveranstaltung. Samstag, den 28. 1., 19.30 Uhr: Nina. Sonntag, den 29. 1., 19 Uhr: Was kam denn da ins Haus? Montag, den 30. 1.: Sonderveranstaltung.

Wir blenden auf

Alt-Paris erlebt sich neu

Besuch bei „Lady Paname" in einem Pariser Filmatelier

Argenteuil wurde durch seinen Spargel berühmt, Lyon durch seine Seide und seine Würstchen, Bordeaux durch seinen Wein, Caen durch sein Fricassée — und das Faubourg Saint Martin in Paris durch seine Chansons. In jedem der alten Häuser dieser malerischen Straßen gibt es wenigstens ein Klavier und vor diesem Klavier einen Komponisten, der Christiné, Maurice Yvain, Vincent Scotto heißt oder van Parys (der z. B. die Musik zu „Lady Paname" schrieb). Die meisten Chansons, die seit 50 Jahren die ganze Welt in allen Sprachen begeistert haben, die temperamentvollen Haudegenlieder, die leichtbeschwingten Walzer, die Romanzen, die Militärmärsche, alle Erfolge von Chevalier, von Mayol, von Dranem, von Fragson sind von hier ausgegangen. Ihre Lieder fanden Zugang zu den Herzen der Soldaten, sie kamen in die Zellen der Gefangenen, in die Tanzdielen des Montparnasse und von New York, in die Zimmer junger Eheleute und in die Ateliers der Künstler. Das Faubourg Saint Martin ist eines der malerischsten Viertel von Paris. Es gibt den Hintergrund zu dem neuen französischen Film „Lady Paname", der in diesen Tagen in den Ateliers von Boulogne beendet wurde.

Über eine dieser Straßen schlendern wir, der „Porte Saint Martin" entgegen. Es ist ein merkwürdiges Schlendern, denn überall liegen Kabel, stehen Scheinwerfer, Stühle, Schminktischchen, leere Kaffeetassen auf kleinen Hockern, bewegen sich Menschen, nach einer längst überholten Mode gekleidet. Die Autos, die hupend vorbeifahren, reizen zum Lachen, und als eben eine Hausfrau mit Einkaufsnetz einen Laden verläßt, wollen wir einen neugierigen Blick in das Geschäft tun. Doch nur Sperrholz und Lattenverstrebungen sind zu erkennen. Pappe, nichts als Pappe diese „Rue du Faubourg Saint Martin". In den Filmateliers von Boulogne steht sie, dem Original haargenau nachgestaltet, die Porte Saint Martin sogar bis in die Kleinigkeiten der Ornamentik. Die beiden Straßen unterscheiden sich nur durch ihr Pflaster; hier Katzenköpfe, in der Wirklichkeit glatter, gepflegter Asphalt. Eine Straßenbaukolonne mußte ins Atelier ziehen, Lastwagen brachten Pflastersteine und Sand, und die Rue du Faubourg Saint Martin wurde fachgemäß so gestaltet, wie sie in den frühen zwanziger Jahren aussah.

Es ist die Zeit zwischen 1920 und 1925, die sich in „Lady Paname" spiegelt. Es ist die Zeit, in der die Freuden des Lebens noch nicht nur Erinnerung waren; es ist die Zeit, da Millerand im „Elysée" regierte, Chevalier im „Casino", da Josephine Baker in Paris und Mussolini in Rom debütierten. Es ist die Zeit, da die Mistinguette „Mon homme" schuf und Poiret die Mode diktierte, es ist die Zeit, da Charlie Chaplin noch nicht „tönend" war.

Dieses Faubourg Saint Martin und sein Aufschwung durch die Industrie, diese leichtlebigen und glänzenden Jahre zeigt „Lady Paname". Da ist Caprice, eine junge Sängerin vom Concert-Café. Sie erreicht in den Lokalen des Viertels einen gewissen Erfolg bis zu dem Tage, an dem ihr ein junger Komponist ein Chanson gibt, das keiner will. Man hält es für unheilbringend. Wir erleben nun, wie so ein Chanson dem einen Glück, dem anderen aber Unglück bringt. Wir wohnen dem Aufstieg der Caprice bei und dem Sturz eines berühmten volkstümlichen Sängers. Wir sehen die Welt der kleinen Künstler des Faubourg Saint Martin. Wir machen einen Sprung ins „Olympia" — ein bekanntes Vergnügungslokal, durchwandern den Boulevard des Capucines, der so reich an Lockungen ist, und lassen uns schließlich in der Gesellschaft der damaligen Größen von Paris auf der Terrasse von Batifol nieder.

Henri Jeanson, nicht übergroß, breitschultrig, mit einem interessanten Charakterkopf, gehört zu den geschätzten und geistreichen Drehbuchautoren Frankreichs. Er führt in diesem Film, dessen Drehbuch er schrieb, zum ersten Male selbst Regie. Er hat für sein Debüt als Regisseur ein wirklichkeitsnahes und sehr pariserisches Lustspiel gewählt. „Paname" ist ein Name, mit dem der Volksmund Paris bezeichnet, und „Lady Paname" ist nicht nur der Titel dieses neuen französischen Films, sondern auch der Spitzname einer Sängerin, der es weder an Kühnheit noch an Beweglichkeit fehlt. Mit dem an ihr gewohnten Elan hat sich Suzy Delair dieser Caprice = Lady Paname angenommen. Suzy Delair, ein echtes Pariser Kind, ist in Deutschland keine Unbekannte. Sie war u. a. in „Der Mörder wohnt Nr. 21", „Liebe verboten", „Leben der Bohème", „Copie Conforme", „Quai des Orfevres" — der auf der Biennale in Venedig preisgekrönt wurde — „Durch das Fenster" zu sehen, und sie ist der Star in Anouilh's „Pattes blanches".

Es ist erstaunlich, mit welcher Gelassenheit Suzy Delair eine kleine Szene vor einer Anschlagsäule in der Rue du Faubourg Saint Martin immer wieder von neuem spielt. „Prenez vos places" und noch einmal „Prenez vos places"; alle gehen auf ihren Ausgangspunkt zurück, Scheinwerfer flammen auf, und wieder „Prenez vos places". Einmal ist die Privatunterhaltung der Statisten, die es mit dem „Silence" nicht so genau nehmen, zu laut, einmal verspricht Suzy sich, einmal beißt sich ihre kleine Freundin einen Zahn an einem Weintraubenkern aus. Er muß unter Fluchen und Lachen neu eingesetzt werden. Endlich bei der elften Aufnahme ist dieses Intermezzo zur Zufriedenheit Jeansons ausgefallen.

In der nun folgenden kurzen Atempause berichtet Suzy Delair von einem ihrer letzten Filme „Chambre obscure", in dem ihr Gatte, Henri-Georges Clouzot, die Regie führt. Neue Filmpläne sind vorhanden, doch bis sie realisiert werden, wird man Suzy Delair wieder auf der Bühne hören, wo ihren Chansons viel Beifall gespendet wird.

Betrachtet man Henri Jeanson, wie er seine Schauspieler leitet, wie durchdacht er ihnen seine Anweisungen und Tips gibt, so ist man überzeugt, daß seine Bilder mit dem gleichen Esprit gewürzt sind, wie man es bisher nur von seinen Dialogen kannte. M. S.



Deanne Durbin — „Das Lied des Wilden Westens" Foto: Universal.

Neußer Filme der Woche

„Der Weg nach Rio"

Dieses Sich-selbst-nicht-ernst-nehmen der amerikanischen Filmautoren läßt uns mit offenem Munde zuschauen, bis die Bombe platzt, und wir wiehern vor Lachen. Zwei musikalische Glückspilze vagabundieren durch die Staaten, stellen alles auf den Kopf und verduften wieder, bis dann das ganz große Abenteuer sie festhält, sie durcheinanderschüttelt und ein echt amerikanisch-komischer Schluß endlich Gelegenheit gibt, die Tränen zu trocknen, Lachtränen, versteht sich. (Apollo-Theater.)

Kp.

„Verspieltes Leben"

Mit diesem Camera-Film Kurt Meisels haben die Adler-Lichtspiele ein gediegenes Eröffnungsprogramm gewählt. Ein Problemfilm, der nicht oberflächlich behandelt ist und der, obschon seine Stärke im Psychologischen liegt, dennoch voller Handlung und Leben ist. Die kurzen, wohlbedachten Dialogbetrachtungen sind in eine abenteuerliche moderne Odyssee hineinverwoben. Der Film gab Brigitte Horney eine dankbare erste Nachkriegsaufgabe. (Adler)

„Das Lied des Wilden Westens"

Der Film ist mit kindlicher Freude am Farbigen gedreht. Auch an die Farbe gehen die Amerikaner mit der ihnen eigenen Unbeschwertheit heran, und sie kosten sie in allen möglichen und unmöglichen Varianten aus. Die Landschaft des Wilden Westens war dazu als Kulisse gerade die rechte. Farbe, Lied und Leben verschmelzen zu einem munteren abenteuerlichen, mal lustigen, mal wehmütigen, mal schmachtenden Film. Den Schmachtpart spielt Deanne Durbin. Es ist ein Technicolorfilm der Universal. Der Film erlebt in Neuß seine Westzonen-Erstaufführung. (Atlantik.)

„Unschuldig verurteilt"

Die Kriminalfrage ist diesmal nicht: Wer ist der Mörder, sondern: Wie kann er gefaßt werden? Bis zur Lösung geht der Film einen weiten Weg über Kaschemmen, Gericht, Gefängnis, blendet Schicksale und Charaktere auf und stiftet eine ewige Unruhe. Die Milieuzeichnung wirkt meist robust echt, die Handlung gesucht. (Kammerspiele.)

„Madonna in Ketten"

Ein Film, der das unauslöschliche Recht der Mutter und des Kindes bejaht und dies an einem praktischen, wenn auch ausgefallenen Beispiel demonstriert. Es ist das zweite Werk der Euphono-Filmgesellschaft, die damit in Buch und Spiel einen guten deutschen Nachkriegsfilm geschaffen hat, was ja bekanntlich nottut. (Gloria.) Sz.

Kurzfilm

Lida Baarova ist nach Buenos Aires geflogen, nachdem sie ein Jahr lang vergeblich versucht hatte, in Oesterreich und Westdeutschland wieder in ihrem Beruf Fuß zu fassen. Frau Baarova will in Argentinien filmen und später vielleicht nach Deutschland zurückkehren. Die Künstlerin wohnte zuletzt in Freilassing an der bayerisch-österreichischen Grenze. Vorher war sie in Aigen bei Salzburg als Kellnerin tätig.

Der deutsche religiöse Nachkriegsfilm „Nachtwache" fand bei seiner Schweizer Erstaufführung in der Presse eine sehr gute Aufnahme. Er wird von der „Neuen Zürcher Zeitung" als „Werk von großem Ernst, das eine entscheidungsvolle Aussage zu machen" habe, bezeichnet.

Vierzig Filme sieht das Produktionsprogramm der Metro-Goldwyn-Mayer für 1950 vor. Etwa jeder vierte Film wird ein Farbfilm sein. Die meisten Filme sollen in Hollywood gedreht werden, zwei Streifen in London und je einer in Frankreich, Italien, Tahiti, Kuba, Indonesien und Afrika.

107 Filme sind im vergangenen Jahr in Frankreich gedreht worden.

Die italienische Incom-Wochenschau soll am 3. März in Deutschland anlaufen und besonders wertvolles Bildmaterial von den Feiern des Heiligen Jahres bieten. Den Exklusiv-Vertrieb für Deutschland hat die Düsseldorfer Döring-Film erworben.

Filmverleih-Schlacht

Die Filmproduzenten im Bundesgebiet haben vorgeschlagen, Filme der neuen deutschen Produktion zwangsweise mit Reprisen aus der vor 1945 zu verkoppeln. Damit solle der „bevorstehenden Überflutung des Filmmarktes" gesteuert werden.

Nach den in einem 5-Punkte-Programm niedergelegten Forderungen der Produzenten sollen in Zukunft Reprisen aus den USA-Beständen im Verhältnis eins zu drei nur noch an solche Verleiher ausgegeben werden, die auch Filme der neuen deutschen Produktion ausreichend verleihen. Das bedeutet, daß jeder Verleih mit einem nach 1945 hergestellten deutschen Film drei Reprisen erwerben kann.

Die „Filmverleihschlacht" hat nach Verlautbarungen aus Fachkreisen bereits zu einem Überangebot an Filmen, zu einer Verstopfung bei den Filmtheatern und zur ständigen Unterbietung der Verleihsätze für Reprisen geführt, so daß „alte Klamotten" für eine Pauschalsumme von 1000 DM den Theaterbesitzern angeboten wurden. Nach fachmännischen Schätzungen kann der Filmmarkt in der Bundesrepublik im Jahre etwa 180 Filme aufnehmen, das diesjährige Angebot werde sich aber auf über 300 belaufen. —



Verspieltes Leben — erster Nachkriegsfilm mit Brigitte Horney

Groteske eines Filmbuches

Haben Sie schon einmal auf den „Vorspann" des Films, die vielen Namen, die da auftauchen hinter den Worten Regie, Kamera, Bauten, Kostüme, Musik, Ton, Schnitt, Idee, Drehbuch — gründlich geachtet? Oder betrachten Sie das alles als eine zwar notwendige, aber umständliche Hürde vor dem richtigen Genuß, um die Spannung zu steigern?

Über das Drehbuch wollen wir heute einmal sprechen. Es ist das umstrittenste Kapitel des ganzen Films, von Autoren und Regisseuren zehnmal beiseite geschmissen, ehe es „steht" — und doch notwendig für den Film wie das Mehl zum Kuchenbacken. Dagegen spricht auch das jüngsthin unternommene Experiment eines bekannten Regisseurs nicht, der lediglich in großen Zügen den Handlungsablauf vor den Spielern skizziert, sie dann vor die Kamera stellt und Wort, Gebärde und Entwicklung aus dem Moment erwachsen läßt. Das spricht höchstens gegen die schlechten Drehbücher.

Der Anfang des Drehbuches ist die Idee, ein gedrängter Handlungsabriß auf 3 bis 5 Schreibmaschinenseiten. Die Regisseure schreien nach der guten Idee. Vielleicht haben Sie eine in Ihrem Schreibtisch, im äußersten Winkel, schamhaft verborgen in einer Mappe, auf der „Rechnungen" steht oder „Schulzeugnisse"? Vielleicht ist es gerade die Idee, nach der der Produktionschef sich alle zehn Finger lecken würde — wer weiß? Schicken Sie sie getrost einmal ein. Wenn Sie Glück im Unglück haben, geneigter Leser, wird sie sogar angenommen. Wieso, fragen Sie, wieso Unglück? Wenn Sie zu Ende gelesen haben, werden Sie es verstehen.

Sie schicken also Ihre Idee (Exposé genannt) ein, — sie ist gut, voll Spannung und Entwicklung, von allgemeinem Interesse, aktuell, mit psychologischer Wahrhaftigkeit und nicht ohne versöhnenden Humor geschrieben, mit einer männlichen Hauptrolle, die Willy Birgel auf den Heldenleib geschrieben ist, und einer weiblichen, die Zarah Leander wohl anstehen würde. Die Rollen der Gegenspieler sind eindringlich und klar gesehen, die Chargen kleine Meisterwerke der Menschenbeobachtung. Titel: Mensch an der Grenze.

Diese Idee wird nun geprüft, von Filmdramaturgen, Lektoren, vom Produktionschef und — wird angenommen. Honorar 3000 DM. Gegen das gleiche Honorar verpflichten Sie sich, das Exposé zu einem „Treatment" (einer Novelle von 60 bis 100 Seiten) zu erweitern. Ein paar Wünsche des Produktionschefs, ein Tip des Dramaturgen verändern die Sache leicht. Man wird Ihnen versichern, nur zum Vorteil. Die männliche Verhaltenheit Ihres Helden wird aufgelockert zu strahlender Heiterkeit (ich kam, ich sah, ich siegte — Hans Albers). Die weibliche Hauptrolle verlangt infolgedessen ebenfalls kleine Korrekturen.

Ein anderer bekommt nun den Drehbuchauftrag. Sehen Sie, auch er ist ein schaffender Künstler, mit Einfällen und Geist, auch er ein armer geplagter Mensch, der die Notwendigkeit seiner Existenz durch Ideenreichtum beweisen muß. Er schreibt zunächst mit dem Dramaturgen des künftigen Films ein neues Treatment. Auf diesem Weg ist schon aus Ihrer geheimnisvollen, von Ferne und großer Welt umwitterten Hauptdarstellerin die verständliche klare Kameradin geworden, eine Rolle für Marianne Hoppe. „Ich und Du" heißt jetzt das Buch.

Hier ist nun der Augenblick, wo das Rohdrehbuch mit Hilfe eines technisch begabten Autors seine Form kriegt. Auf der linken Seite stehen Einstellungen der Kamera (Nah, halbnah, von oben), Standort und Bewegungen der Schauspieler, — rechts die gesprochenen Worte. Auch der Regisseur fängt an, sich zu beteiligen. Er ist nicht für das Happy End, er findet die Hauptfigur blaß und sieht in den Nebenrollen interessante Möglichkeiten. Nach viel verstrittenen Tagen und Nächten steht es fest: Die Hauptdarsteller werden zu Nebenrollen degradiert, die Gegenspieler rücken auf, ein Paar kriegt sich, das andere nicht. Die Hauptperson ist nun von drollig-tollpatschiger, herzensguter, aber törichter Weiblichkeit, eine wundervolle Rolle für Lucie Englisch, und ihr Partner, mit sonnigem Humor gesegnet, Theo Lingen.

Allen gefällt es, dem Regisseur, dem Dramaturgen, dem Produktionschef. Aber die Stars haben noch ein paar kleine Vorschläge. Theo Lingen wünscht sich die Gelegenheit, mit einem Satz auf den Kronleuchter zu springen, und die Trägerin der weiblichen Nebenrolle weigert sich, den Satz zu sprechen: wir Frauen über 40 Jahre. —

Also noch einmal von vorn. Die psychologische Motivierung für den Satz auf den Kronleuchter wird eingebaut, ein paar Szenen gestrichen, ein paar neue eingefügt, die Sache mit den 40 Jahren wird anders eingefädelt, und endlich ist es so weit. Es kann losgehen. Arbeitstitel: Versäumtes Rendezvous. Grundton: heiter beschwingt. Verstehen Sie nun, warum Sie Unglück im Glück hätten, wenn Sie Ihre Filmidee wirklich verkauften?

DAS RADIOPROGRAMM DER NGZ

Der NWDR sendet:

Alle Tage außer Sonntag

Nachrichten: 5.45, 7.45, 8.45, 16.45, 19.45, 21.45, 24.00.
Nachrichten aus Westdeutschland 8.50.
Schulfunk: 9.30, 14.00.
Landfunk: 12.30, Presseschau: 18.00.
Suchdienst: 13.50, Morgenandacht: 7.00, Lernt Englisch im Londoner Rundfunk: 8.00
Mittagsmusik: 13.20, Börsen und Märkte: 15.30, Zeitgeschehen: 19.00.

Sonntag, 22. Januar 1950

8.00 Unterhaltungskonzert
8.30 Rundfunktechnik
9.00 Evangelischer Gottesdienst
10.00 Joh. Seb. Bach: Bürger in zwei Welten
11.00 Konzert am Vormittag
11.45 Kirchliche Nachrichten
12.00 Sang und Klang
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 NWDR-Turnier: Schnelldenker
15.30 Was ihr wollt
17.00 Sportreportage
17.30 Dichterlesung
18.00 Meisterwerke der Musik
18.45 Gedanken zur Zeit
19.00 Die Woche im Parlament
19.30 Sportmeldungen
20.00 Schöne Melodien
22.00 Sportmeldungen
22.30 Musik aus Köln
23.50 Zur Nacht

Montag, 23. Januar 1950

8.55 Sprechstunde für Ostvertriebene
12.00 Zur Mittagspause
15.40 Bunte Noten
16.00 Im Walzertakt
16.30 Das Buch
16.50 Nebenwerke großer Komponisten
17.45 Der Wandel des Geschichtsbildes
18.00 Musik aus Köln
19.30 Von Rhein und Ruhr
20.00 Sinfoniekonzert
22.05 Zur Nacht
22.15 Tanzmusik
22.45 Kopf oder Zahl: Kurzhörspiel
23.15 Zärtliche Weisen
23.50 Gerh. Gregor an der Funkorgel

Dienstag, 24. Januar 1950

12.00 Zur Mittagspause
15.40 Musikalisches Allerlei
16.15 Kinderfunk
16.50 Niederländische Klaviermusik
17.20 Julius Patzak singt
17.45 Stefan George in unserer Zeit
18.00 Feierabend
20.00 Premiere in Mailand
21.10 Musikalische Kleinigkeiten
22.05 Zur Nacht
22.15 Der Fall Natonek
22.45 Nachtprogramm

Mittwoch, 25. Januar 1950

12.00 Zur Mittagspause
13.20 Orchesterkonzert
15.40 Konzert am Nachmittag
16.00 Zur Unterhaltung
16.15 Film — kritisch betrachtet
16.25 Film aus aller Welt
16.50 Violinmusik
17.15 Lieder von Joh. Brahms
17.30 Kulturspiegel
18.05 Feierabend
18.30 Musikalische Kurzweil
20.00 Wir bitten zum Tanz
20.45 Stimme aus dem Publikum
21.15 Musik aus Köln
22.05 Zur Nacht
22.15 Politisches Forum
23.00 Zur Unterhaltung
23.15 Joh. Seb. Bach

Donnerstag, 26. Januar 1950

12.00 Zur Mittagspause
15.40 Tanzmusik
16.15 Kinderfunk
16.50 Joh. Seb. Bach
17.15 W. A. Mozart
17.45 Grundbegriff der Naturwissenschaft
18.00 Zwischen sechs und sieben
20.00 Ich bin Chabert: Hörspiel
21.05 Kammermusik
22.05 Zur Nacht
22.15 Der König, der nicht lachen konnte
22.45 Tanzmusik
23.00 Nachtprogramm

Freitag, 27. Januar 1950

8.55 Gerhard Gregor an der Funkorgel
12.00 Zur Mittagspause
15.40 Musikalische Kleinigkeiten
16.30 Das Buch
16.50 Eric Satie am Klavier
17.10 Kammermusik
17.45 Brevier für Bonn
18.00 Feierabend
20.00 Der Trunkenbold in der Hölle
21.00 Eduard Künneke
22.05 Zur Nacht
22.15 Negro Spirituals
22.30 Klänge aus London
23.00 Nachtprogramm

Samstag, 28. Januar 1950

12.00 Zur Mittagspause
14.00 Westfalenspiegel
14.15 Drei Fünftel der Welt ist Wasser
14.45 Zur Unterhaltung
15.00 Wie Serenissimo belieben
15.30 Chormusik
16.00 Untauglich. Die Lebensgeschichte eines Verstorbenen.
16.40 Fünfzig bunte Minuten aus Berlin
17.30 Tanzmusik
18.00 Für den Arbeiter
18.30 Aus unserer Heimat
19.30 Sportvorschau
20.00 Froh und heiter
20.45 Kuckucksei
22.00 Von Woche zu Woche
22.15 Sinfoniekonzert
22.45 Zur Nacht
22.55 Melodie und Rhythmus
1.00—2.00 Jazz-Almanach

Wovon man spricht!
Die neue Blaupunkt-Erfolgsserie
US-4 6-KREISER Super 10 Monatsraten à 27,50 DM
4-W-649 P 6-KREISER-SUPER, Großformat 10 Monatsraten à 32,00 DM
Gerät wird bei Zahlung der ersten Rate bereits ausgehändigt
RADIO-KISTLER G. m. b. H.
BUCHEL 51 RUF: 2907

Die Wirklichkeit ist wie das Wunderbare

Droben am hohen steilen Hang ist in die Felswand eingelassen ein Marterl mit der Bitte, für eine Seele zu beten, die Seele der „steinernen Sennerin". Die Magd hat an dieser Stelle an einem Tag ein Furchtbares gesehen, ein Kommendes, das ihre Heimat betraf, mit allen Schrecken. Man weiß nicht, was es war, aber die Sennerin wurde zu Stein vor Grauen. Und also für ihre Seele soll der Vorüberwandernde beten.

Hier im Gebirge soll es das geben, was wir Menschen der Ebene oder wenigstens der Städte nicht kennen — am Meer im Norden fand ich es auch —, das heimliche Wissen um das, was morgen sein wird; wem der Tod begegnet, ihn zu rufen, oder wem ein Ungeheures geschehen soll. Man heißt es das zweite Gesicht, und es geht auch in den Büchern der Dichter um.

Die Dichter aber haben es nur vom Hörensagen — denkt man —, und woher haben es die, die es ihnen sagen? Ist hier in der Gegend noch ein Mensch mit dieser sonderbaren und schrecklichen Gabe?

Bei Gelegenheit fragte ich Fuhrleute, die mich ein Stück weit aufsitzen ließen, Holzbauern, Pilzweiber, aber es kam nichts heraus. Da, als ich es aufgegeben hatte — es kamen andere Dinge in den Vordergrund —, begegnete mir in Hallturn an einem Ziehbrunnen — solche Dinge sind oft mit Brunnen verhängt — ein alter Mann, hochgewachsen, aber mit gebeugtem Rücken vom schweren Tragen, Gesicht und Hände wie aus altem braunem Holz geschnitzt, der eine Axt auf der Schulter trug. Den sprach ich um ein Glas Wasser aus dem Brunnen an.

Es war mir nicht um Wasser, aber er hatte ein Gesicht, das ich anreden mußte. Er nahm mich mit sich in das Haus, zu dem der Brunnen gehörte: das Wasser sei kalt, und auch kein Becher dabei — — und führte mich in die Stube, in der um eine Mutter sechs Kinder saßen. Der Alte war der Vater der jungen Frau. Er bestellte ein Glas Milch für mich, und es kam nun alles von selber, wie es kommen mußte. Ich saß am Tisch mitten unter den Leuten und sollte sagen, woher des Weges und was ich hier in der Gegend suche? Denn die Kurgäste aus Reichenhall streifen gewöhnlich nicht einsam in der Gegend herum und bitten um ein Glas Wasser.

Jetzt war es an der Zeit, daß ich mit meinem Anliegen herausrückte und mit der Frage: ob es so etwas auch noch gebe — aber es müßte dann schon Wirklichkeit sein —, oder ob es bloß Sage sei? Ich spürte deutlich, wie stark ich mich ins Suchen versponnen hatte.

Da sahen sich der alte Vater und die Tochter untereinander fragend an, und der Alte sagte: „Man redt' nicht gern von solchen Sachen gegen die Leut von draußen herein. Aber wenn Sie schon fragen: mein Weib, wenn es noch da wär, das könnte Ihnen manches sagen. Denn es ist ihr allerlei in ihrem Leben vorgekommen." Er sagte „zuawikommen", das war der Ausdruck dafür. Und nickte der Tochter zu: „Du — du kannst es sagen, du bist ja einmal dabeigewesen."

Die Tochter sah geschwind an ihren Kindern herum, die so hellhaarig und gesund waren, und blickte auch zu ihrem Mann hinüber, ihre ganze liebe Wirklichkeit umfassend, ehe sie den Schlüssel in die Tür zu der Dunkelkammer steckte und sie auftat: eine Frau, die nun einmal aus einem einfachen, tüchtigen Holzhackerswelb zur Schatzhalterin heimlich-seltsamer Dinge wurde, die sie mit gläubigem Ernst vortrug, auswählend, und schließlich selber dadurch entführt.

Es war in einer Christnacht, in der die Frau, die von ihr erzählte, sechs Jahre alt war und von ihrer Mutter zum erstenmal zur Mitternachtsmette ins Nachbardorf mitgenommen wurde.

Sternglänzend, bitterkalt und klar war die Nacht: als ob die ganze Welt glitzerte — „zwitzeret" sagte sie — von gefrorenem Schnee und von Sternenschein, und hohe sausende Winde gingen wie mit Botschaft beladen durch die Nacht.

„Das weiß ich alles noch wie heut", sagte sie immer wieder drunter hinein. Dem Kinde war das nächtliche Schlafbrechen nicht gut bekommen, die Mutter mußte mit ihm die Kirche verlassen, ehe der Gottesdienst aus war. Und so gingen sie selbzweit in der Mitternachtsstunde heimzu, bis zu einem Brunnen, der von phantastischen Eiszapfen starrte: es lief ihm aber noch ein dünner Wasserfaden aus der Röhre.

Da hielten die Wanderer an, und die Mutter schöpfte dem Kinde ein wenig Wasser in die hohle Hand.

Und da geschah es, daß eine unerhörte Musik anhob, die Welt zu erfüllen: wie von vielen Orgeln und Posaunen und von tausend Geigen und Klarinetten und Flöten, „als ob der ganz' Berg singen tät".

„Als ob alle Stern' am Himmel mitsingen." Da standen in stummer Verzückung Mutter und Kind reglos und hielten den Atem an, „weil es so viel schön gewesen ist. Das weiß ich alles noch wie heut."

„Wie lang das gedauert hat, kann man nicht mehr sagen. Wenn eins in der Ewigkeit ist, da sieht man nicht auf die Uhr. Und da ist ein Mann von Reichenhall gekommen, der ist in der Apotheke gewesen für ein Krankes, und hat schon von weitem mit den Händen gewinkt: ob wir's auch hören, und hat keinen Laut von sich gegeben, und ist still bei uns gestanden.

Als ob der ganz' Berg singen tät, hat er zur Mutter gesagt. Da hat sie ‚ja' genickt, es sind ihr die Tränen über die Backen gelaufen.

Darauf, nach einer Zeit, hat es auf dem Kirchturm Eins geschlagen. Und da ist alles still geworden, mit einem Schlag."

Die Mutter, die einmal das Kind gewesen war, kam auf einen Augenblick aus der geheimnisvollen Welt und zu uns. Die Kinder saßen alle da und hatten staunende Gesichter, der Vater rauchte seine kurze Pfeife und sagte kein Wort. Aber so ein laternentragender Stadtmensch, so ein Spürhund nach der Wirklichkeit — sie sei so wunderbar als sie wolle: ich konnte nicht anders, ich mußte noch fragen: „Und das ist ganz sicher wahr? Das haben Sie alles selber erlebt?"

Sie hatte Geduld mit mir. Sie sagte nur: „Das ist mir alles noch wie heut."

Ich fragte zaghaft, ob denn die Sache mit der nächtlichen Musik wohl auch sonst noch vorgekommen sei? Ob man es auch von anderen Leuten wisse, daß sie sie gehört hätten? Davon wußte die Frau nichts. Aber der Alte tat seine Pfeife aus dem Mund und sagte: „Ueber lang, über ganz lang einmal. Wenn der rechte Mensch um den Weg ist, zur rechten Stunde, da kann es schon einmal sein."

Anna Schieber

(Aus dem im Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins Tübingen und Stuttgart erschienenen Buch „Wachstum und Wandlung" von Anna Schieber.)

Kluge Leute erzählen ...

daß das Wort Karneval aus dem lateinischen „carne vale", das heißt „Fleisch, lebe wohl" kommt.

daß das Kostüm des Prinzen Karneval in Köln im Durchschnitt mit fünfhundert Mark veranschlagt wird.

daß die Milchstraße aus etwa fünfzig Millionen Sternen besteht.

daß die Perser Brot aus Reismehl und Milch backen, das sehr wohlschmeckend und bekömmlich sein soll.

das der afrikanische Affenbrotbaum ein Lebensalter von viertausend Jahren erreichen kann.

daß das französische Wort „Boulevard" dem deutschen „Bollwerk" entlehnt ist.

daß Schlangen kein Gehör besitzen; bei den sogenannten Schlangenbeschwörungen reagieren die Tiere nur auf optische Reize.

daß bei geringen Kältegraden das Bespritzen der Bäume mit Wasser ein gutes Frostschutzmittel ist.

daß im Eton College, Englands berühmtester Erziehungsanstalt, die Plätze bereits bis 1960 vorbestellt sind.

daß man mit dem Tauschreiber, einem Meßgerät von besonderer Präzision, die Stärke der nächtlichen Taubildung wissenschaftlich feststellen kann.

Ein Fallschirm zu wenig ...

Schon als Peter Horn nachts in Salta startete, hatte er das Gefühl, als ob der Steuerbordmotor krank wäre. Schwerfällig rollte die Maschine über das Flugfeld und hob sich nur unwillig vom Boden ab, obwohl Horn die Gashebel bis zum Anschlag nach vorn gedrückt hatte. Doch die Maschine war als startklar gemeldet worden, und Horn wollte keine Zeit verlieren. Nach einer halben Stunde hatte er die ihm für diesen Flug vorgeschriebene Sicherheitshöhe erreicht, um nicht mit den zu überfliegenden Berggipfeln in Konflikt zu geraten. Der Höhenmesser zeigte 4000 Meter. Horn schob die Kabinentür zur Seite, um seine Fluggäste betrachten zu können. Wie viele Menschen mochte er, seitdem er nach dem großen Kriege von Deutschland nach Südamerika ging, sicher über den Gebirgskamm getragen haben, dessen erste Ausläufer sie soeben erreichten? Horn konnte sie nicht mehr zählen. Heute waren es sieben, die hinter ihm schlafend in den Sitzen saßen. Da waren der greise Forscher, seit einem Jahr schon auf der Suche nach einem verschollenen Inkatempel. Ihm gegenüber sein Begleiter, ein Indio, der mit keiner Miene Bewunderung oder Ehrfurcht vor der Flugmaschine des weißen Mannes verriet. Auf der anderen Seite der verwöhnte junge Minenbesitzer, schon seit dem Abflug bemüht, auf die ihm gegenübersitzende hübsche amerikanische Reporterin Eindruck zu machen. Hinter ihm die dicke Wirtin aus Santos mit ihrer kleinen Tochter, die jetzt zusammengekauert in dem viel zu großen Sitz lag, die neue Puppe fest in den Händen. Als letzter Fluggast war in Salta ein Juwelier zugestiegen. Der Teufel mochte wissen, wie es ihm gelungen war, in der besetzten Maschine noch aufgenommen zu werden. Jetzt saß er auf einem Notsitz, von Zeit zu Zeit mißtrauisch um sich sehend und an seine Tasche greifend, die Juwelen seiner Kunden in sich barg. Der übrige Raum war von Gepäckstücken angefüllt.

Horn war übermüdet; die Dunkelheit machte schläfrig, und er mußte sich zusammenreißen, um nicht vom Schlaf übermannt zu werden. „Alles in Ordnung?" fragte er George, seinen Mechaniker, der argwöhnisch das sich zusammenbrauende Gewitter beobachtete und unruhig auf seine Instrumente sah. Bevor er antworten konnte, wurde das regelmäßige Gedröhne der Motoren von einer Explosion unterbrochen, eine Stichflamme schlug aus dem Steuerbordmotor. „Also doch", fluchte Horn, riß die Zündung heraus und setzte den Feuerlöscher in Tätigkeit. „3800 Horn", rief ihm George zu. „Maschine fällt!" Maschine fällt, Horns Lippen schlossen sich zusammen. Er riß an den Gashebeln, bis ihn die Finger schmerzten. „Maschine fällt weiter", hörte er Georges Stimme — „fällt weiter", hämmerte es in Horn, und hinter ihm saßen Menschen, ahnungslose Menschen.

Unaufhörlich zuckten jetzt Blitze vom Himmel und tauchten sekundenlang die Führerkabine in ein leichenfarbenes Licht. „3000 Meter", hörte Horn Georges gefaßte Stimme. Die beiden gesunden Motoren liefen Höchsttouren. Horn glaubte beim Aufleuchten eines Blitzes nahe vor sich eine Wand des Gebirgsmassives zu sehen. George deutete nach vorn. Also kein Irrtum, auch er hatte sie gesehen. Rasend schnell näherte sich die Maschine der Wand. Horn war wie verwachsen mit der Steuersäule und flog den großen Vogel in einer Steilkurve von der todbringenden Wand weg, um über einem tiefer gelegenen Gebirgsteil den Ausflug aus dieser Sackgasse zu versuchen. Eine Hand schob die Verbindungstür zur Seite, und der Minenbesitzer erschien, sich im Rahmen feststemmend. „Was ist los, Pilot?" brüllte er. Horn gab keine Antwort und starrte nach vorn. Wieder näherten sie sich einer Wand. Sollte so das Ende aussehen? Sollten sie alle in den nächsten Augenblicken an dieser im ersten Morgengrauen auftauchenden Wand zerschellen, zerfetzt werden zu unförmigen Klumpen und Fleischklümpeln? — „Helfen Sie!" schrie der Minenbesitzer Horn zu und hielt ihm mit zitternden Händen ein Bündel Banknoten hin. Horn sah nur die Wand. Ganz deutlich waren die Grade und messerscharfen Felskanten zu erkennen. Die Menschen im Passagierraum saßen erstarrt auf ihren Sitzen, alle nur ein entsetzt aufgerissenes Auge. Nur das kleine Mädchen neben der Wirtin schlief noch immer, ein Lächeln auf den Lippen und die neue Puppe fest an sich gedrückt.

Jetzt war die Wand da. Ein verzweifeltes Reißen an der Steuersäule, ein letzter Druck auf die Gashebel und wie ein Schatten sprang der große Vogel über die nach ihm greifenden Gesteinsmassen hinweg. Horns verkrampfter Griff lockerte sich etwas. Das Mädchen war bei dem Sprung des Flugzeugs aufgewacht und hob mit der einen Hand die Puppe, die zu Boden gesunken war, wieder auf. Draußen rasten die Motoren und wehrten sich gegen den Tod. 2000 Meter zeigte der Höhenmesser. Horn ringt mit einem Entschluß. Unter ihnen taucht eine besiedelte Hochebene aus den Morgennebeln. Als Horn nach einem erneuten Durchfallen die Maschine auf 1500 Meter wieder fangen kann, ist sein Entschluß gefaßt. „Los, laß aussteigen!" ruft er seinem Mechaniker zu. George verschwindet im Passagierraum, nachem er seinen eigenen Fallschirm angelegt hat. Alle Augen sind auf ihn gerichtet, als könnte nur noch er die Rettung bringen. „Aussteigen" — sie können es nicht glauben. „Aussteigen" — das heißt, den so sicher geglaubten und jetzt todwunden Vogel verlassen und sich dem ungewissen Sturz anvertrauen.

Das Kind sieht mit erschrockenen Augen um sich. Keiner ist ohne Gebet. Der Wissenschaftler wie auch die junge Reporterin sind bleich, aber gefaßt. Der junge Minenbesitzer hat sein schweißüberströmtes Gesicht in die Hände vergraben und stöhnt fassungslos. Die Wirtin hat sich in ihren Sitz verkrallt. Der Blick des Juweliers ist gehetzt, der Indio unbewegt. Mit erschrockenen Augen schaut das Kind um sich.

„Es geht ums Leben!" schreit Georg durch die Explosionen der Motoren. Da fügen sie sich und versuchen die zitternden Glieder in die Gurte der Fallschirme zu zwängen. Aber die Hände versagen und sind nicht fähig, eine Schnalle zu finden. George ist überall und hilft.

Schluß in der nächsten Ausgabe.

Soldat Tolstoj

Anekdote nach dem Russischen, erzählt von E. L.

Vor dem Arbeitszimmer Peters des Großen stand ein einfacher Soldat auf Wache mit dem strengen Befehl, keinen Menschen eintreten zu lassen. Da näherten sich stolze Schritte. Ein Adeliger versuchte, den Soldaten beiseite zu schieben, um zum Zaren einzutreten.

„Verzeihung", sagte der Soldat und stellte sich abermals in den Weg, „Väterchen Zar hat mir strengstens befohlen, niemanden einzulassen!"

„Ich bin der Fürst . . .", schrie der Adelige aufgeregt und konnte seinen Namen gar nicht mehr aussprechen, denn kühn und selbstbewußt warf der Soldat ein:

„. . . und ich bin der gemeine Soldat Tolstoj und halte, was mir der Zar befohlen!" — Empört hob der Fürst seine Peitsche und schlug sie Tolstoj über das Gesicht.

„Und trotzdem lasse ich Sie nicht ein!" war die Antwort.

Da öffnete sich die Tür. Der Zar erschien. Der Fürst verbeugte sich tief, Tolstoj salutierte.

„Was gibt es hier? Was ist das für ein verfluchter Krach vor meiner Tür?"

Erfreut erzählte der Fürst sofort, was sich zugetragen hatte. Peter der Große hörte mit Ergötzen zu, wandte sich dann an den Soldaten und sagte: „Du bist von diesem Adeligen geschlagen worden, nur weil du meinem Befehl gehorchen wolltest? Nimm meinen Stock!"

Der Soldat nahm des Zaren Stock und sah verlegen abwechselnd beide an.

„Räche dich!" befahl der Zar.

Bleich vor einem solchen Befehl des Zaren platzte der Fürst heraus:

„Das ist unmöglich, Majestät, von einem gemeinen Soldaten?"

Verschmitzt antwortete der Zar: „Ich mache ihn hiermit zum Hauptmann!"

„Ich gehöre der Leibgarde an, Majestät!"

„So ernenne ich den Hauptmann zum Obersten der kaiserlichen Leibgarde!"

„Majestät", stammelte der Fürst, „ich muß Sie daran erinnern, daß ich General bin!"

Jetzt lachte der Zar. „Sie zwingen mich zum Letzten, Fürst. Ich kann keinen General von einem gemeinen Manne, auch nicht von einem Hauptmann, desgleichen von keinem Obersten prügeln lassen. Was muß der arme Zar tun? Den gemeinen Mann zum General machen. Also gut, du bist hiermit General; nun tue der General seine Pflicht, er schlage seinesgleichen!" — Tolstoj griff fester zu und schlug dem Fürsten einen derben Schlag auf die Schulter. Am nächsten Tag erhielt er seine Ernennung zum General und Grafen zugesandt.

Einer seiner Enkel war der Graf Leo Tolstoj, der große Weise von Jasnaja Poljana, dessen heiligstes Sehnen es blieb, wieder zum einfachen Menschen zu werden, die gräfliche Würde opfern zu können.

Apropos Schönheitspflege

Das „chronische" Wochenendfeuilleton von Thomas Stephan

Mit Ringelsocken fing es an. Nun kommen die Hosenträger an die Reihe. Nachdem diese bisher den Blicken der Oeffentlichkeit verborgen gehalten wurden, weil man sie nicht gerade für des Körpers Zier erachtete, will man diese sogenannte falsche Scham durch Schönheit der Form und schillernde Buntheit hinfällig machen und den Hosenträgern wieder zu Würde und Ansehen verhelfen. Ob sie allerdings auch noch dem eigentlichen Zweck als Träger der Hose dienen können, ist unbestimmt. Aber es soll in Afrika auch Eingeborenenfrauen geben, die bei besonders feierlichen Anlässen aus Europa importierte Hosenträger um die Schultern drapieren, ohne von dem eigentlichen Zweck der Hosenträger eine Ahnung zu haben. Schließlich gibt es auch genug moderne Damenhüte, die weniger mit dem eigentlichen Zweck einer Kopfbedeckung als mit der „Schönheit" der Mode zu tun haben.

Apropos Schönheit: Bier ist nicht nur ein edler Gerstensaft, sondern wird neuerdings auch in Venus' Dienste eingespannt. Unsere Frauen stehen dem Bier allerdings meistens skeptisch gegenüber, so daß der französische Filmstar Maria Mauban große Augen machte, als ihr verordnet wurde, sechs Wochen lang täglich drei halbe Liter Bier zu trinken, bevor sie mit den Dreharbeiten zu ihrem neuen Film beginnen kann. Ihre Rolle fordert nämlich Rundlichkeit und Lilienteint, den nur Bier hervorzaubern soll. Es wäre nun noch zu untersuchen, welche Qualitäten das Nüsser Alt, das sich doch durch besondere „Würze" auszeichnet, in sich trägt. Vielleicht stünde dann der Einrichtung der (Bier) Badestadt Neuß am Rhein nichts mehr im Wege.

Apropos nochmals Schönheit: In Amerika hat man sogar noch ein anderes Rezept ausprobiert. Der Arzt Buttle aus New York behauptet nämlich, daß sich die Frauen künftig Puder und Lippenstift sparen können. Es genüge nämlich, viel Hasenbraten zu essen, um jung und schön zu bleiben. Die Kosmetik-Industrie hat das eine Plus, daß bei uns in Deutschland am 15. Januar die Schonzeit der Hasen begonnen hat.

Apropos Schonzeit: Papier ist lebensnotwendig und auch in Form des Papierkrieges nicht immer gerade lebensgefährlich. Nebenbei soll es auch geduldig sein. Geduldig mußten aber auch die Genfer in diesen Wochen werden, weil die Genfer Altpapierhändler es zur Zeit ablehnen, Altpapier-Angebote von Privatpersonen zu berücksichtigen. Sie seien durch die Leerung der Papierkörbe der verschiedenen UNO-Sektionen voll beschäftigt. Besser Papierkrieg als sonstige Unannehmlichkeiten . . .

Theater in Hongkong

Das Theater in Hongkong liegt in einem Stadtteil, in dem rein chinesisches Treiben herrscht. Die Straßen wimmeln von untersetzten jungen Leuten in langen, weiten Kulijacken und -hosen, die mit klappernden Holzsandalen über das Steinpflaster eilen. Jeder Laden ist eine kleine, von schirmlosen Glühbirnen hell erleuchtete Höhle, vollgepfropft bis unter die Decke mit Elektro-Artikeln, amerikanischen Krawatten, Säcken voll Reis, minderwertiger Seide für Frauen, Körben voll brauner Gewürze und fürchterlicher, getrockneter Fische mit schimmernden Augen. Es ist eine erregende Welt, voller Lärm und Aufregung. Alte, blaugekleidete Männer mit schütteren Bärten sitzen auf Küchenstühlen regungslos vor ihren Schatzinseln in der wild pulsierenden Flut jungen Lebens.

Das Gedränge geht hinunter bis zum Theater, vorbei an der Kasse, in der ein Mann, das Geld zählend, die Kugeln seines Rechenbretts klappernd hin und her rollt, und schiebt sich weiter bis in das verdunkelte Theater hinein. Hier ebbt das Geräusch auf das gleichmäßige Summen der Unterhaltung ab, das hin und wieder von dem Ruf nach Tee oder einem Tellerchen voll grüner Weintrauben oder nach Coca-Cola unterbrochen wird, während das verblüffende, glitzernde, ohrenbetäubende Spiel allmählich auf der armseligen Bühne einsetzt.

Das chinesische Theater ist eine Mischung von äußerstem Formalismus und gelegentlichen natürlichen Einlagen. Es herrscht eine Symbolik der Kostüme und der Aufmachung, die in so festen Grenzen verläuft wie eine Liturgie. Aus der Farbe auf dem Gesicht des Schauspielers erkennt man sofort, ob es sich bei ihm um einen Tölpel, einen Schuft, einen treuherzigen Polterer oder einen fürstlichen Helden handelt. Der Tölpel trägt weiße Brillenringe um die Augen und der Schuft einen breiten, weißen Strich über die Nase. Von den Schultern der Generale flattern vier dreieckige Banner, so daß jeder Führer für sich wie ein über die Bühne dahinbrausendes Heer wirkt.

Den Kaisern ist ein besonderer Gang vorgeschrieben, ein gewichtiges, steifbeiniges, schwankendes Schreiten, ein priesterliches Aufstampfen, das sie von dem gewöhnlichen Sterblichen unterscheidet. Und die Reiter werden durch kleine, mit Quasten versehene Reitpeitschen angedeutet, so daß sich Reitermassen über die Bühne ergießen können.

Doch handelt es sich dabei nicht lediglich um eine seltsame Sammlung leicht lächerlich wirkender Bräuche. Die Kostüme sind von phantastischer Schönheit. Die führenden Schauspieler tragen Schicht auf Schicht kostbar gestickter Gewänder mit Gürteln und Schärpen, Kronen, Quasten und großen, schwungvollen Schulterverzierungen gleich geschwungenen Tempeldächern und hohe, schwarze Sammetstiefel mit mehreren Zentimeter starken weißen Sohlen. Mit schwarz, rot und weiß bemalten Teufelsfratzen ähneln den Gesichtern sprechen sie in einem Formalen Singsang und stimmen zwischendurch langatmige, nasale Arien an. An den Höhepunkten finden für gewöhnlich furchterregende Kämpfe statt, bei denen die Bühne mit schwirrenden Speeren erfüllt ist, während zwei Kämpen vorstoßen und ausweichen und sich zum Takte der Gongschläge in ständigem Wirbel umkreisen. Oder es mag ein neuer Kämpe auftauchen, aufstampfen, einen Augenblick lang starr auf einem seiner bestiefelten Beine stehen und dabei das andere regungslos von sich in die Luft strecken. Mit der einen gespreizten Hand hält er den Saum des Gewandes und mit der anderen ein Schwert über seinem Haupt. Dann bricht das ganze Theater plötzlich in ein rauhes, heiseres anerkennendes „Chau!" (Gut!) aus.

Es ist ein ständiges Kommen und Gehen von Bühnenarbeitern, die Throne herbeischleppen oder eine auf einem Wandschirm aufgemalte Stadtmauer halten. In den Sprechpausen entspannen sich die Schauspieler etwas vor dem nächsten Einsatz, und ihre Diener bringen ihnen Gesichtstücher und winzige Kännchen Tee, aus denen sie anmutig durch die Tülle trinken. Hat einer seine Stimme überanstrengt, so spuckt er aus und tritt den Speichel diskret in den Teppich, oder ein Diener bringt die verstrickten Banner eines Generals in Ordnung oder den verrutschten Bart eines Greises.

Am Rande der Bühne ist eine fortwährende Bewegung im Orchester, denn jeder Spitzenschauspieler hat seinen eigenen Rhythmiker, der seine Bewegungen und Reden mit einem Wirbel auf einem kleinen Gong oder einem gewaltigen Getöse auf verschiedenen Becken begleitet. Dann wieder schlägt das gesamte Orchester auf die Trommeln und Becken ein, während zwei alte Männer auf zweisaitigen Geigen fiedeln, andere auf Bambusflöten spielen und einen tosenden Lärm verursachen, der sogar die Unterhaltung im Zuschauerraum übertönt.

Und die Moral von der Geschichte? Als ich das letzte Mal hinging, handelte es sich um die dreieinhalb Stunden andauernde Geschichte eines von seinem Freunde verratenen Generals, dessen Weib und Kind vor seinen Augen enthauptet und deren Häupter ihm dann von der Stadtmauer herab zugeworfen wurden, hinter der sich der Schuft in Sicherheit gebracht hatte. Die beiden Sammetsäckchen wurden von Männern geworfen, die hinter einem niedrigen Wandschirm auf Stühlen standen. Als der General das erste auffing, hielt er es hoch empor, rollte mit den Augen und stürzte unter einem gewaltigen Crescendo der Trommeln und Pauken auf sein Angesicht. Beim zweiten Haupte wiederholte er den Sturz — rückwärts. Jedesmal erbrauste ein gewaltiges „Chau!" im Zuschauerraum, und sein Diener brachte ihm Tee und entwirrte seine Schulterbanner. Viele Kämpfe wurden ausgetragen, aber am Ende trug der seines Weibes und Kindes beraubte Held den vollständigen Sieg davon.

So plötzlich, wie das Spiel begonnen hatte, war es auch vorüber. Ohne Beifall tranken die Zuhörer ihren Tee aus, spieen die letzten Traubenkerne von sich und begaben sich auf die Straße, wo die Läden noch geöffnet waren, die ungeschirmten elektrischen Birnen auf die toten Fische niederstrahlten und nach wie vor der Lärm und das Getöse der Menge zu vernehmen war.

Patrick O'Donovan — Copyright by the Observer

Sport und Kirche/Sonntag vormittag sportfrei?

Auf einer vom Protestantischen Landeskirchenrat der Pfalz einberufenen Zusammenkunft von Vertretern der pfälzischen Sportverbände und der Kirche in Neustadt a. d. Haardt erhob Oberkirchenrat Dr. Müller (Stuttgart) erneut die Forderung eines Wochenendes nach englischem Muster mit einem Sportsamstag und einem sportfreien Sonntagvormittag. Die Kirche erkenne das Bedürfnis des modernen Menschen nach Sport an, erklärte Dr. Müller, aber der Sport möge auch das Gebot der Sonntagsheiligung ernst nehmen. In der Aussprache betonten die Vertreter des Sports ihre Bereitwilligkeit, Wünsche der Kirche bei der Festlegung der Spieltermine soweit wie möglich zu respektieren, ohne jedoch einen Verzicht auf den Sportsonntag auszusprechen.

Meldungen, nach denen in süddeutschen Ländern Gesetze vorbereitet würden, die für den Sport mit Rücksicht auf die Sonntagsheiligung gewisse zeitliche Beschränkungen bringen sollen, hatten Vertreter des Sportes in Hannover zu einer Aussprache mit Vertretern der Kirche veranlaßt. Dabei äußerten sich für die evangelische Kirche Pastor Heller und Superintendent Dr. Kunze, für die katholische Kirche Kaplan Magar, indem sie grundsätzlich den Sport bejahten. Es sei jedoch ein ernstes Anliegen der Kirche, daß in der Unruhe und Hast der Gegenwart sowie dem bisweilen übergroßen Anspruch des Sportes an die Jugend das Gebot der Sonntagsheiligung beachtet werde. Von seiten des Sportes wurde geltend gemacht, daß es bei der großen Zahl der Vereine und der durchzuführenden Spiele schwer sein würde, den Sonntagvormittag völlig spielfrei zu lassen.

Die Vertreter der Kirche wiesen darauf hin, daß bei den eingebrachten Gesetzentwürfen vorgesehen sei, den Samstagnachmittag in stärkerem Maße für Sport und Erholung frei zu halten, so daß er an die Stelle der Sonntagvormittage treten könne. Mit allen interessierten Kreisen des Sportes und des Staates wolle sich die Kirche für die Behebung des Sportplatzmangels einsetzen, damit nicht an dieser Frage der sportfreie Sonntagvormittag scheitere. Die Aussprache schloß mit dem Wunsch aller Beteiligten, auf einer weiteren Zusammenkunft nach einer Lösung der Frage zu suchen.

Kulturnotizen

Die „Junge Film-Union" will Klage gegen den „Filmdienst" wegen „Geschäftsschädigung" erheben. Die Zeitschrift hatte als Organ der Katholischen Filmkommission für Deutschland ihren Lesern vom Besuch des Films „Das Fräulein und der Vagabund" abgeraten, da der Film das religiöse Gefühl und die Sittlichkeit verletze. Man darf auf die Entscheidung des Gerichts gespannt sein, da hierdurch zum ersten Mal ein juristisches Gremium mit diesem Problem befaßt wird.

Ein neues Element, das 97., ist von Wissenschaftlern der Universität Berkeley in Kalifornien entdeckt worden. Nach der Hochschule, in der es bei Atomversuchen gewonnen wurde, wird es voraussichtlich „Berkelium" genannt werden. Glenn Seaborg, der als Professor für Chemie an den Arbeiten teilgenommen hat, erklärte, daß das neue Element für Atomwaffen nicht benutzt werden könne. Eigenschaften und Anwendungsmöglichkeiten werden noch erforscht. Es gehört zu den schwersten der bisher bekannten Elemente.

Als Zentralstelle für die Förderung der Sozialforschung in Deutschland durch die Unesco wurde auf einer Tagung in Dortmund die Sozialforschungsstelle der Universität Münster mit dem Sitz in Dortmund ausersehen.

Kinderland / Kinderhand

Kinder, seid ihr alle da?

Es ist schon dunkel draußen, die Kinder müssen ins Haus. „Schade, daß wir nicht weiter spielen können! Mutter, was sollen wir denn jetzt anfangen?" —

„Ihr unruhigen Geister, müßt ihr denn immer etwas zu tun haben? — Ich weiß was für euch. Ich zeige euch, wie ihr selbst Kasperlepuppen machen könnt." Und sie kommt mit einem Stoß alter Zeitungen heran. „So, die müßt ihr jetzt in ganz kleine Fetzen reißen, los, ran!"

Ganz erstaunt guckt sich die kleine Gesellschaft an, und Fritz fragt verdutzt: „Und wann



machen wir die Kasperlepuppen?" —

„Du bist doch schon dran. Fix, beeile dich, die Arbeit gehört dazu. Wir brauchen viele Papierfetzen dazu." — Bald liegt ein Berg Fetzen auf dem Tisch. Die Mutter nimmt einen großen, alten Topf, füllt ihn mit Wasser und schüttet alle Papierstückchen hinein. Dann setzt sie den Topf auf das Feuer. — „Jetzt muß die Suppe erst einmal ordentlich kochen. Fritz, hier sind 20 Pfg., laufe zum Schreiner Schmitz und hole ein wenig angemachten Tischlerleim." Schon streiten die Kleinen, was sie alles spielen wollen, wer zuerst spielen darf. Inzwischen ist die Papiersuppe zu einem Brei geworden. Die Mutter schüttet ihn in ein Sieb und knetet das Wasser heraus. Fritz kommt mit dem Leim, der wird in den Brei getan. — „Maria, rühre drei bis vier Löffel Weizenmehl an, gut, das schütte auch noch hinein. Leim und Mehlbrei verbinden das Papier sehr gut. — Jetzt bekommt jeder einen Ballen, den er ganz feste kneten muß. So ist's richtig, gut und fest kneten. Merkt ihr, wie fein er sich formen läßt? Aber noch mehr kneten, feste, feste!" Und fleißig drücken und quetschen die kleinen Kinderhände, rote Köpfe bekommen die kleinen Leute vor Anstrengung und Eifer. —

„Ich glaube, wir haben unsere „Knete" so weit", sagt die Mutter. „Jetzt nehmt alle den Klumpen in die linke Hand. Warte, Fritz, der deine ist zu dick. So, jetzt reicht's. Paßt auf,



macht alle so, wie ich es euch zeige. Drückt mit der rechten Hand unten einen Hals, formt oben den länglichen Kopf. Seht, da kommt schon die Nase heraus, da sind die Augenhöhlen, das Kinn schiebt sich vor, die Stirn muß noch ein wenig breiter werden. Ohren kriegt der Kerl auch, recht breite sogar. So, nun schaut euch den Hanswurst an. Ein wenig glätten, verputzen, die Backen formen. Unten in den Hals drückt langsam den Finger hinein, tief bis in den Kopf. Aber Vorsicht, daß euch der Kopf nicht auseinander geht! Langsam den Zeigefinger hinein drehen. — Fein, Heinz, du hast einen alten Mann gemacht. Das wird der König. Dein Kopf, Fritz paßt zum Polizisten, weil er so streng drein schaut. Willi, was soll das denn werden? Hm?" —

„Das soll der Teufel sein. Er bekommt noch eine lange, spitze Nase, ein spitzes Kinn und zwei Hörner an die Stirn." — „Huh, dann bin ich aber bange", sagt die kleine Maria. „Ich habe die Prinzessin, sie muß aber hübsche rote Bäckchen haben und ein ganz schönes Kleidchen".

„Erst müssen die Köpfe trocknen", wirft die Mutter ein. „Legt sie vorsichtig hinter den Ofen, nach 2—3 Tagen werden sie so trocken sein, daß wir sie bemalen und anziehen können." —

„So lange müssen die trocknen? — O, dann können wir ja heute noch nicht damit spielen! Das ist aber schade, wir hatten uns so darauf gefreut!" tönt's im Chor.

„Spielen könnt ihr heute doch schon, aber dann müßt ihr euch mit Kartoffelpuppen behelfen. Maria, hole doch mal den Kartoffelkorb". — Und sie sucht einige Erdäpfel heraus. Mit dem Messer schneidet sie die Nase, die Augenhöhlen,



formt mit ein paar Schnitten den Kopf. Eine Kartoffelknolle hat schon die rechte Kopfform. Mit einer Stecknadel setzt Heinz ihr eine Kartoffelnase ins Gesicht, zwei andere Nadeln mit schwarzen Glasknöpfen werden die Augen. — Ne richtige Knollekopp! — Und schon hat Maria mit dem Küchenmesser ein Loch in ihren Kartoffelkasperlekopf gebohrt, läßt ihn auf ihrer Fingerspitze die schönsten Verbeugungen machen. Ritsche ratsche, macht Mutters Schere, einige bunte Stoffetzen setzt sie an, näht mit ein paar Stichen ein Gewand für das Prinzeßchen zusammen. Marias geschickte Hände bekleiden den Kasperl, den Teufel, den Polizisten. Das Kleidchen hat sie über ihre Hand gestülpt, der Kopf sitzt auf ihrem Zeigefinger, zwei andere Finger steckt sie in die Aermelchen und bewegt sie damit. Die Jungen kleben Wollfäden als Haar und Bart an.

„Willi, hole schon den Besen in der Kammer! Binde an jedes Ende des Stieles eine Schnur!" — Sie befestigt die Stange zwischen die Türpfosten, hängt eine dunkle Decke darüber. —

„Achtung, Kinder! Platz nehmen! — Bimmelimbimbimbim! Wir fangen an! — H. Ei

Der Kampf mit dem Hosenträger

Bernhard war ganz stolz auf seinen Namen, von dem er wußte, daß er „der Bärenstarke" bedeutete. Wo es auf tüchtige Muskeln ankam, war er stets der Erste

Heute gab es einen tüchtigen Fußballkampf, und er war im Geiste schon draußen auf der Spielwiese, während er die Hosenträger überwarf. Aber ob Bernhards Geistesabwesenheit schuld war oder ob die Hosenträger sich gegen ihn verschworen hatten, die linke Schlinge wollte absolut nicht halten. Kaum hatte der Knopf sie gepackt, da war sie schon wieder herausgeschlüpft, und als sie schließlich doch sich gefangen gab, da fiel es der rechten Schlinge ein, abzuspringen. Nun packte Bernhard so ingrimmig zu, daß sie zerriß. Mit einem häßlichen Schimpfwort warf er die tückischen Hosenträger in die Ecke und versetzte ihnen in blinder Wut noch einen Fußtritt.

Dann knöpfte er hastig seine Sonntagshosenträger an und eilte zum Spiel. Er war ein ganz ausgezeichneter Torwart heute und verstand es, mit Anspannung aller Aufmerksamkeit und manch kräftigem Stoß alle Einfälle abzuwehren.

Heiß und froh kehrte er abends heim. Da lag in der Ecke noch der Hosenträger von heute mittag, und es sah wahrhaftig so aus, als ob er ganz schadenfroh feixte und sagen wollte: „O du Starker, hast dich doch von einem Hosenträger unterkriegen lassen."

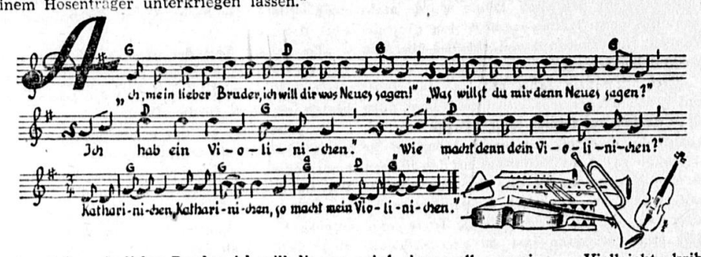
Kaum hat das „ruppige" Fritzke dem Köbes „jehörisch de Knoch poliert", dann faucht schon wieder drüben in der Ecke der „Tünn": „Ah waat, du häst mesch Pötsche gehalde!" Und schon geht das Schlagen von neuem los.

Junge, nennst du das Sport? Nein, ganz sicher nicht. Ihr Kerlchen wißt, was sich gehört. Ist ein „fahler Kadett" unter euch, dann steht ihr — das weiß ich genau — als anständige Sportler zusammen und setzt den Spielverderber vom Platz.

Spielt ihr nur Fußball? Nein? Das wollt ich auch meinen! Handball? Schlagball? Reiterball? Wettlauf? Schwimmen? Rudern? Ei, potztausend, all das spielt ihr? Das ist ja famos! Da seid ihr ja tüchtige Sportler!



Photo: Hehmke-Winterer



2. „Ach, mein lieber Bruder, ich will dir was Neues sagen!" „Was willst du mir denn Neues sagen?" „Ich habe eine Baßrumpel." „Wie macht denn die Baßrumpel?" „Rumpumpel, rumpumpel, so macht die Baßrumpel. Katharinichen, Katharinichen, so macht mein Violinichen."

3. „Ach, mein lieber Bruder, ich will dir was Neues sagen!" „Was willst du mir denn Neues sagen!" „Ich habe ein Trompetchen." „Wie macht denn dein Trompetchen?" „Schnettrentenktenk, schnettrentenktenk, so macht mein Trompetchen. Rumpumpel, rumpumpel, so macht die Baßtrumpel. Katharinichen, Katharinichen, so macht mein Violinichen."

*

Mit diesen Strophen ist das lustige Lied noch nicht zu Ende. Ihr könnt alle Musikinstrumente, die ihr noch kennt, anführen, jedes Instrument hat seine Eigenheiten und bekommt daher einen besonderen Vers.

Wenn ihr euch das Liedchen anschaut, bemerkt ihr, daß es ein Wechselgesang ist. Frage und Antwort werden abwechselnd von zwei Einzelstimmen oder zwei Gruppen gesungen. Den Schluß, der von Strophe zu Strophe um das neu hinzugekommene Instrument länger wird, singen alle gemeinsam. Vielleicht „kribbelt" es euch dabei in Armen und Beinen. Gut, dann sollen sie auch mitwirken! Laßt sie den Schluß, der ja tatsächlich ein Tänzchen ist, durch Klatschen, Klopfen und Stampfen begleiten, oder nehmt statt eines richtigen Musikinstrumentes Eimer, Brett, Töpfe, Büchsen, Trichter, Papierrollen, Stuhl, Besen, Stöcke und andere geeignete Gegenstände, welche diese Behandlung als Musikinstrument ohne Schaden überdauern. Versucht aber nicht, wer es am lautesten kann, sondern macht nur soviel Lärm, daß die Melodie noch zu hören ist! Noch mehr Freude bekommt ihr, wenn ihr aus dem spaßigen Lied ein Spielchen macht. Je nach der Anzahl der vorhandenen Kinder beginnt der Wechselgesang mit zwei Kindern oder zwei Gruppen. Bei jeder Strophe tritt ein anderer Musikant in die Mitte und führt sein „Instrument" mit der entsprechenden Bewegung vor, während die vorher gekommenen Musikanten einen Kreis um ihn und den Frager bilden. Den Schluß der Strophe dürft ihr tanzen; wie, das verrate ich euch nicht, vielleicht wissen das aber eure Beine. Sollte das Tänzchen, das mit jeder Strophe länger wird, euch zu kurz sein, dann müssen die Instrumente für eine Weile die Musik allein übernehmen; das kann beliebig lange dauern. Gut klingt es, wenn ihr hier richtige Instrumente, Geigen, Flöten usw., mitspielen laßt. Den Wechselgesang singt ihr ohne Instrumente, eine Klampfe wäre jedoch da zu gebrauchen. (Dafür sind die Buchstaben über den Noten.) Das Tänzchen am Schluß der Strophe muß ein fröhliches Musizieren werden.! Wer macht es schöner, die Sänger oder die Spieler? Die Sänger haben es sehr leicht, darum will ich den Musikanten etwas helfen! Ihr spielt natürlich nicht die gesungene Melodie, das kann jeder. Beim Spielen sucht ihr selbst irgendeine lustige Weise, die um die gesungene Melodie herumhüpft, vor ihr wegläuft, über sie herspringt, aber immer dazu paßt. An ein paar Beispielen will ich euch zeigen, wie ihr es anfangt:



Habt ihr 2 oder mehr Geigen oder Geige und Flöte, dann spielt eine Geige die Dudelsackquinte, die leere G- und D-Saite. Solche kleine Tanzweisen könnt ihr beliebig wiederholen, nacheinanderspielen, miteinander vertauschen als Zwischenspiel zwischen die Strophen setzen, ihr könnt sie sogar singen oder pfeifen.

W. Chassé

Ein Elektromotor aus einer Konservendose

Da staunt ihr, und glaubt, das wäre nicht möglich. Es ist sehr leicht. Jeder Motor besteht aus zwei Hauptteilen: Gehäuse und Läufer oder Anker. Das Gehäuse trägt den Läufer. Es enthält als wichtigsten Teil einen Elektromagneten, und den wollen wir heute herstellen.

Was wir dazu brauchen? Zuerst besorgen wir uns Eisenblech von zwei Zehntel Millimeter Stärke. Die meisten Fischdosen sind aus solchem Metall. Ein Deckel genügt meistens schon. Wer einen Magneten besitzt, kann damit das Blech prüfen. Es muß hängen bleiben. In einer Rundfunkwerkstatt besorgen wir uns 24 Meter isolierten Spulendraht von 0,25 Millimeter Querschnitt. Schließlich brauchen wir noch ein Stückchen Zeitungspapier und dann kann es losgehen.

Den Vater bitten wir um eine Zange (am besten eine Kombinationszange) und eine Feile. Mutter gibt uns eine alte Schere. Mit einem guten Lineal teilen wir den Dosendeckel in 2 cm breite Streifen ein. Die Schneidelinien reißen wir mit der Scherenspitze an. Bald sind die Blechstreifen fertig. Die Breite muß genau eingehalten werden. Die Blechstreifen werden an den Enden gerade (rechtwinklig) abgeschnitten. Zwei Blechstreifen schneiden wir genau auf 13,3 cm Länge. Es sind unsere Magnetbleche. Auf einem Blech tragen wir die Maße nach Abbildung 1) auf. Ueber die Mitte rollen wir

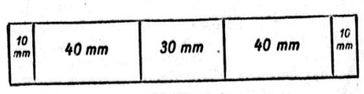


Abbildung 1

einen 33 mm breiten Streifen aus Zeitungspapier. Eine Wicklung genügt. Von unserem Draht messen wir 15 m ab und wickeln ihn über den Papierstreifen.

Der Papierstreifen soll den Draht vor Verletzungen an den scharfen Blechkanten schützen. Die beiden Enden unserer Spule machen wir ausreichend lang (0,5 m). Unser Elektromagnet ist fertig. Wir wollen ihn prüfen. Dazu brauchen wir eine Taschenlampenbatterie von 4,5 Volt. Wir befestigen die blanken Enden unserer Magnetspule mit den Kontaktblechen der Batterie. Nadeln und kleine Nägel bleiben an den Enden, die auch Pole genannt werden, hängen. In der Mitte zeigt sich keine magnetische Kraft. Wir lösen einen Draht von der Batterie. Gleich fallen die Eisenteilchen wieder herunter. Der Strom kann also Eisen magnetisch machen. Sollte unser Magnet nicht arbeiten, dann ist entweder der Draht an einer Stelle gerissen oder aber unsere Batterie ist **leer. Dies ist leicht mit einem Taschenlampenbirnchen festzustellen.** Wir halten es nach Abbildung 3) an die beiden Messing-

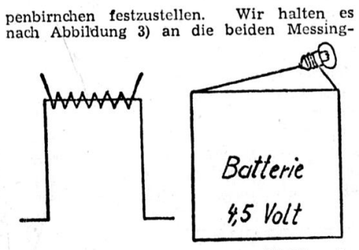


Abbildung 2 Abbildung 3

bleche. Es muß hell aufleuchten.

Manche von euch werden einen Magnet besitzen. Er ist nach Art eines Hufeisens gebogen, damit die Kraft der beiden Pole vereint zur Wirkung kommt. Ein solcher Magnet kann doppelt so viel heben wie ein Stabmagnet. Wir formen deshalb unseren Elektromagneten nach Abbildung 2). Wir machen es so genau wie möglich. Wir können ihn jetzt mit einer Schleife versehen und an unseren Hebekran hängen. So lange unser Elektromagnet unter Strom steht, können wir Eisenteile mit ihm befördern. Sie dürfen natürlich nicht zu schwer sein. Die Hüttenwerke benutzen auch riesige elektrische Magnete, um Eisenschrott zu verladen.

Noch einen kleinen Versuch wollen wir anstellen. Wir bitten Vater um eine gebrauchte Rasierklinge. Damit wir uns nicht schneiden, muß sie vorher an einem Stein stumpf gemacht werden. Wir schalten unseren Elektromagneten ein, hängen die Rasierklinge an seine Pole und lassen den Strom eine Minute fließen. Länger aber nicht, sonst würde unsere Batterie zu sehr leiden. Inzwischen haben wir eine Tasse mit Wasser gefüllt. Vorsichtig lassen wir die Rasierklinge flach auf die Oberfläche des Wassers fallen. Sie geht nicht unter, sondern sie schwimmt. Nun drehen wir die Tasse. Merkwürdig, die Rasierklinge bleibt immer in einer Richtung. Wir drücken sie mit einem Streichhölzchen zur Seite. Sie dreht sich wieder in die alte Richtung! Viele von euch werden schon die Antwort wissen. Fragt mal eure Freunde oder den Vater. Oder schlagt in einem Naturlehrebuch unter Kompaß nach. Selbst ist der Mann!

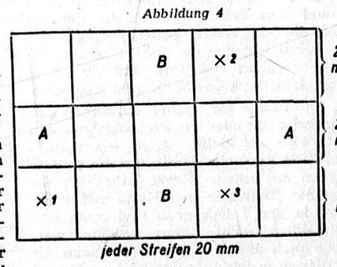
Nun wollen wir den Anker des Motors herstellen

Wir besorgen uns einen Nagel von 3 Zoll Länge, das sind 7,5 cm, ein Sperrholzbrettchen in der Größe 7 mal 8 cm und im Bürowarengeschäft eine Tube Uhukleister.

Nun geht es an die Arbeit. Auf das Bodenbrettchen tragen wir die Maße, wie sie **in der Abb. 4 angegeben sind, auf. Dem** dreizölligen Nagel feilen oder kneifen wir den Kopf ab. Er muß genau gerade sein, denn er soll als Ankerwelle dienen. Mit der Feile glätten wir die Rillen am Kopfende. Je glatter der Nagel ist, um so besser läuft unser Motor. Zwei Winkelbleche (siehe Abb. 5) sollen als Lager für die Ankerwelle dienen. Wir biegen sie zurecht und schlagen an der angekreuzten Stelle mit unserem Nagel ein Loch hindurch. Der Nagel muß sich leicht drehen lassen. Wir sorgen dafür, daß der Grat nach außen kommt. Die beiden Lagerbleche kleben wir nun mit Uhukleister auf die mit A bezeichneten Stellen. Schon nach wenigen Minuten sind sie fest. Zwei Blechstreifen schneiden wir auf 42 mm Länge. Auf einem Blech tragen wir eine Hilfslinie auf (siehe Abbildung). Die beiden Bleche werden aufeinandergelegt und der Nagel genau an der Hilfslinie dazwischengeschoben. Dann pressen wir die Bleche zusammen, damit der Nagel Halt bekommt, und biegen die Bleche, wie in der Abb. 6

Bodenplatte

Abbildung 4



jeder Streifen 20 mm

angegeben ist. Wir umgeben die beiden Hälften der Ankerbleche mit je einem 15 cm breiten Papierstreifen. Jede Seite wird mit 4,5 m Spulendraht umwickelt und der Anker ist fast fertig. Er soll zuerst geprüft werden. Dazu nehmen wir eine Taschenlampenbatterie und verbinden die beiden blanken Drahtenden mit den Kontaktblechen der Batterie. An den Polen müssen kleine Eisennägel hängen bleiben. Jetzt verbinden wir ein Blech der Batterie und eine Leitung des Ankers mit dem anderen Kontaktblech der Batterie. Nun sind noch zwei Drähte übrig. Wir schließen sie auch zusammen. Jetzt fließt der Strom nacheinander durch den Außenmagnet und den Anker, wie es später beim fertigen Motor auch sein soll. Wir nähern einen Pol des Ankers abwechselnd dem linken, dann dem rechten Pol des Hufeisenmagneten. Dabei stellen wir fest, daß der Ankerpol einen **Pol des Hufeisenmagneten anzieht, den an**deren abstößt. Die Magnetpole sind also nicht gleich. Man unterscheidet einen Nord- und einen Südpol. Warum? Nun könnt ihr mir selbst die Antwort auf meine Frage geben. Der Südpol zeigt nach Süden, der Nordpol nach Norden. Denkt an unsere schwimmende Rasierklinge. Sie war magnetisch geworden und stellte sich — wie bei jedem Kompaß — nach Norden und Süden

Lagerbleche

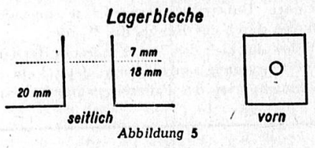


Abbildung 5

ein. Die Erde ist selbst ein großer Magnet. Nord- und Südpole ziehen sich an, Südpol und Südpol oder Nordpol und Nordpol stoßen sich ab. So ist es auch bei unseren beiden elektrischen Magneten. Nun werden wir auch verstehen, warum unser Motor läuft. Wir schieben die Ankerspulen genau in die Mitte der Ankerwelle. Von einem Zeitungsrand schneiden wir zwei Streifen von 20 cm Länge und 15 mm Breite. Diese Streifen rollen wir fest auf

die Ankerwelle,

die vorher mit Uhukleister etwas angefeuchtet wurde (siehe Abbildung 7). Auch während des Festrollens tupfen wir hin und wieder etwas Uhukleister auf die Papierröllchen. Sie werden fester dadurch. Der Anker braucht Anschlüsse. Wir schneiden deshalb zwei Kontaktbleche in der Größe 14 mal 6 mm. Sie werden auf beiden Seiten blank gefeilt, dann biegen wir sie rund, daß sie auf einer Papierrolle glatt aufliegen. Jedes Anschlußblech — beim großen Motor heißen sie Lamellen — wird an einem Ende durch mehrfaches Umwickeln mit einem Drahtende der Ankerspule verbunden. Nun kleben wir die beiden Bleche auf ein Papierröllchen fest. Jedes Blech zeigt mit seiner Fläche nach einer Spule (Abb. 7). Wir biegen die Lagerbleche etwas zurück und führen den fertigen Anker ein. Er muß sich leicht drehen lassen.

Anker



Abbildung 6 Abbildung 7

Wir bauen den Motor zusammen

An den auf dem Bodenbrett angekreuzten Stellen werden drei Schusternägel zu einem Drittel eingeschlagen. Die flachen Enden des Hufeisenmagneten werden auf **die mit B bezeichneten Stellen aufgeklebt.** Die Schenkel sollen 1 mm Abstand von den Polen des Ankers haben. Stimmt die Entfernung nicht, dann werden die Magnetbleche zurückgezogen. Nun verbinden wir ein Ende der Magnetspule mit Nagel Nr. 1, das andere Ende mit Nagel Nr. 2. Bis dort kann der Strom schon fließen. Er soll aber auch zu den Kontaktblechen des Ankers. Deshalb umwickeln wir die Nägel Nr. 1 und 2 jeweils mit einem höchstens 0,5 mm starken blauen Kupferdraht und biegen sie nach Abb. 8). Wir können auch blanken Spulendraht (0,5 mm) nehmen, den wir zweifach zusammengedreht haben. Die beiden Drähte müssen leicht auf den Kontaktblechen der Ankerspule aufliegen. Nun ist unser Motor fertig. Zu seinem Antrieb genügt eine Taschenlampenbatterie. Besser verwenden wir aber zwei. Wir schalten sie hintereinander. Ein langes und ein kurzes Blech verbinden wir miteinander. Beide Batterien liefern jetzt 8 Volt. Die beiden freien Bleche werden mit Nagel eins und drei verbunden. Vorher achten wir darauf, daß die Ankerspulen senkrecht stehen. Gleich wird der Motor losschnurren. Dreht er sich nicht, dann ist entweder unsere Batterie leer oder die beiden Kontaktdrähte liegen am Anker nicht richtig auf.

Wie kommt es, daß unser Motor läuft?

Denkt einmal nach! — Unser Motor besteht aus zwei Magneten, einer dreht sich außen und einer dreht sich innen. Nord- und Südpole ziehen sich fortlaufend an. Die Kontaktdrähte sorgen dafür, daß das Spiel nicht aufhört (siehe Abbildung).

Wer will, mag noch ein paar Windmühlenflügel auf die Motorwelle aufkleben. Nun laßt tüchtig euren Motor surren. Zeigt ihn anderen Kameraden und bringt ihn eurem Lehrer. Er wird sich sicher freuen und allen die Arbeitsweise eines Motors erklären.

J. Fischer

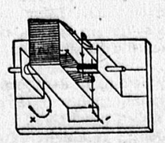


Abbildung 8

Auflösung der Rätsel aus der vorigen Nummer

Noch ein kleines Silbenrätsel: **1. Berlin, 2. Kreuzworträtsel, 3. Klavier, 4. Goethe, 5. Furtherstraße, 6. Erdnuß, 7. Leinen, 8. Gerste.**

Ein Kinderlied zu raten. **1. Otto, 2. Winter, 3. Igel 4. Ente, 5. Isar, 6. Sonne, 7. Tanne, 8. Elfe, 9. Sonntag, 10. Kerze, 11. August, 12. Linse, 13. Traube, 14. Graben, 15. Eule, 16. Wiege, 17. Ofen, 18. Rose, 19 Dattel; 20. Eisen, 21. Nagel: „O wie ist es kalt geworden."**

Lustige Rätselreime: **Die Gans der Hase, das Ei.**



Der große Strom

VON BEN LUCIEN BURMAN

(COPYRIGHT BY LOTHAR BLANVALET VERLAG BERLIN).

34. Fortsetzung

Wieder schoß das Boot durch das Wasser. Das Klopfen in Willow Joes Kopf, das eine Zeitlang aufgehört hatte, begann wieder mit dumpfer Stetigkeit. Jede Explosion des rostigen Motors empfand er wie einen fernen Gewehrschuß.

Jenseits eines Zypressenwäldchens zeigte sich das Dach einer Hütte. Auf ihm saßen ein halbes Dutzend Neger mit ihren kraushaarigen Kindern. Schnell machte Willow Joe das Boot fest und ließ die Menschen einsteigen.

Ein klappriger, alter Neger mit weißem Haar keuchte, als zwei kleine, schwarze Mädchen mit großen Augen ihn an den Armen hochhoben. Er griff nach den Krücken, die zu seinen Füßen lagen.

„Ich gehe nur mit, wenn ihr das Pferd auch mit nehmt. Das Pferd soll nicht allein vor unserem Herrgott erscheinen", jammerte er.

Die Mädchen sprachen mit hohen, klagenden Stimmen mit Willow Joe. Das Boot fuhr weiter nach einer überschwemmten Hütte, auf deren Dach ein mageres gelbes Pferd stand. Es wurde auf das Floß gebracht. Der alte Mann klopfte seine mageren Flanken.

Willow Joes Fieber ließ nicht nach, wie in einer Trance steuerte er den ganzen Tag über das Schiff, von überschwemmten Ställen, in denen traurig Kühe brüllten, bis vor eine verschwindende Negerkirche, auf deren Dach der hagere, alte Priester saß und eine Bibel hochhielt, um sie vor dem Wasser zu schützen.

Während der Fahrt fischte er ein zweites Floß und machte es am Motorboot fest. Wie das andere Floß, war es größer als das Hausboot, war fest gebaut und mit einer Persenning bespannt, die auf Pfählen ruhte. Als der Abend kam, waren beide Flöße und das Hausboot mit Flüchtlingen und dampfendem Vieh dicht besetzt. Hier und da lag eine bleiche Gestalt auf einer Decke. Frau Penny und Birdie May pflegten die Kranken und schenkten unendlich viele Tassen Kaffee ein.

Die Luft war immer noch drückend. Es fing an zu dunkeln. Die schwarzen Wolken am Horizont wurden noch schwärzer und breiteten sich böse über den ganzen Himmel.

Besorgt betrachtete Willow Joe die Wolken. „Nun haben wir sie wohl alle. Ich will zurückfahren, bevor der Sturm losbricht." Er ging einem schattenhaften Klumpen aus Bäumen aus dem Wege. „Ich will versuchen, nach Ten Mile zu kommen, wo sich ein Lager und ein Hospital befinden. Da sind wir schneller als in Soldier Valley."

Mühsam kämpften sie sich durch das schäumende Wasser.

Ein paar Stahlfässer schlugen gegen den Bug. Einen Augenblick später rief ihm Frau Penny vom Hausboot aus etwas zu. Er ging wieder hinüber und ergriff wieder die Axt. In der Nähe des Blechs, das er am Morgen angenagelt hatte, rieselte durch mehrere Risse gelbes Wasser. Er bedeckte die Lecke mit einem Brett und kehrte auf das Motorboot zurück.

In der Ferne zuckten Blitze. Die undeutliche Gestalt eines verlassenen Fährbootes sauste an ihnen vorbei. Mit starren Händen riß er das Steuer herum. Sein Fieber raste wieder, seine Augen wurden gläsern, leblos.

Birdie May sprach ihn freundlich an. Er riß sich zusammen und bediente wieder das Steuerrad.

„Es geht mir nichtbesonders gut", murmelte er.

Er zündete eine Karbidlampe im Bug an. Das flackernde Licht ließ ein paar Baumwollballen erkennen, die durch das Wasser torkelten. Einen Augenblick später erschien in ihren Strahlen ein großer, böser Kahn. Er riß das Steuer herum. Das Motorboot und die schwerfälligen Flöße, die mit ihm verbunden waren, begannen langsam zu schwingen und schienen den richtigen Weg gefunden zu haben, als der große Kahn schwer gegen das Hausboot stieß. Er warf ein Haltetau um einen Baumstumpf, eilte an Bord des Hausbootes und ergriff wieder die Axt. Überall strömte das Wasser durch die Risse in den Planken.

Er ließ sich auf die Knie nieder und begann zu hämmern und zu nageln und rief dann zwei von den Weißen zur Hilfe. Schnell arbeiteten sie eine Zeitlang.

„Wir müssen alles fortschaffen", sagte Willow Joe. „Das Hausboot sinkt."

Mit Hilfe der Passagiere schafften sie die Kranken und die Einrichtung auf das Floß mit der Persenning.

Die letzte Schüssel war nun glücklich verstaut. Sie gingen auf das Floß. Ein paar Neger traten zu ihnen. Das Boot legte sich auf die Seite und verschwand in den Wellen.

Das Gesicht des alten Penny wurde aschgrau. Ein paar Tränen rannten ihm über die Wangen, glitzerten in dem Licht, das über ihm hin und her schwang.

„Zweiundzwanzig Jahre habe ich das Hausboot besessen", sagte er. „In Lizard Bend habe ich es damals aus feinen, neuen Pappelbrettern gebaut, die man mir für meine Arbeit in der Sägemühle gab. Und ich habe es mit den Bildern aus den Magazinen, die mir der Sägemühlenbesitzer schenkte, tapeziert. Er sagte mir damals: wenn du die Bilder und die Texte sorgfältig studierst, dann bist du ein gebildeter Mann. Aber ich bin nie dazu gekommen. Und heute ist es ganz aus damit."

Willow Joe machte die Haltetaue los. Das Motorboot und seine schwere Last bewegten sich flußaufwärts.

Zwei lange, grünliche Wolken eilten über den Himmel. Zwischen ihnen zuckten die Blitze wie Raketen, die zu früh losgehen. Die Tiere auf den Flößen beobachteten sie mit großen, leuchtenden Augen. Ein leichter Wind begann über das Wasser zu seufzen. Die Persenning blähte sich auf wie ein großer Ballon und zerrte an ihren Tauen. In einem Bett, das unter ihr stand, wimmerte ein krankes Kind. Eine Zeitung flog hinaus in die Dunkelheit, flappte wie die Schwingen eines ängstlichen Vogels.

Der Himmel war jetzt ein einziger Blitz. Der Donner rollte betäubend.

Der Neger mit dem weißen Haar, der zusammen mit seinem Pferd an Bord gekommen war, lauschte. „Das ist das Ende der Welt", sagte er.

Wieder regnete es in großen, weißen Tropfen, die wie Steine auf das Wasser klatschten. Der Wind wurde ein Orkan und raste durch die Gipfel der ertrinkenden Bäume. Die Persenning riß wild an ihren Tauen. Einen Augenblick später verschwand sie in die strömende Finsternis. Die Flöße schwankten auf und ab. Über ihre Füße fegte das Wasser in schaumigen Fetzen.

Der weißhaarige, alte Neger fiel auf die Knie und begann zu beten. Andere Neger ahmten ihm nach. Unheimlich klangen ihre singenden Stimmen durch das Heulen des Windes.

Willow Joe hielt das Steuer in festen Händen. Der Wind sprang langsam um. Jetzt kam er von hinten, trieb das Fahrzeug wütend voran. Jetzt von vorn und blies mit solcher Gewalt, daß das Fahrzeug regungslos dastand. Es fing an zu hageln. Nußgroße Körner schlugen ihm ins Gesicht. Irgendwo auf einem der Flöße wieherte ängstlich das Pferd.

Die Blitze und der Wind ließen nach.

Eine Reihe hoher Schornsteine, die ein ertrunkenes Eisenwerk anzeigten, wurden undeutlich vor ihm sichtbar. Und hinter ihm zeigten sich viele Inseln aus Schlacken und Eisenbarren. In die Luft ragte ein eiserner Kran. Er warf das Steuerrad herum, um ihm aus dem Wege zu gehen. Schwer drehten sich das Boot und seine Last, als etwas Großes auf sie zukam. Wieder drehte er an dem Rad, aber er fühlte, daß die Verbindung zum Steuer gebrochen war.

Das Große eilte immer näher. Er versuchte noch einmal, das Steuerrad zu drehen, gab es aber dann auf.

„Es ist ein Teil der Brücke oberhalb der Sägemühle", sagte er ganz ruhig. „Der können wir nun nicht mehr aus dem Wege gehen. Geh hinten ins Boot, Birdie May."

Sie gehorchte, als der große Schatten über sie kam und seine zackigen, drohenden Arme ausstreckte. Ein Krachen von Glas und Holz. Wie im Traum fühlte er sich in das Wasser geworfen, während sich der Bug des Bootes emporhob auf einer riesenhaften Welle, dann wieder in die Tiefe fiel und zerbarst. Er begann zu schwimmen. Eine seltsame Starrheit ergriff die eine Seite seines Körpers.

Er sah Birdie May, die sich an eine Planke klammerte. Er faßte sie und schwamm mit ihr nach den Flößen. Und während er das tat, sah er andere Gestalten in der Strömung kämpfen. Er warf ein Tau über den aus dem Wasser reichenden Kran, um die Flöße festzumachen, und sprang dann wieder in das Wasser. Wieder und wieder tauchte er und kam jedesmal empor mit einer neuen, triefenden Gestalt. Die Starrheit der einen Körperseite wurde immer größer. Als er versuchte, die Beine zu bewegen, brachte er das kaum fertig, als gehörten sie nicht mehr ihm.

Nun hatte er alle gerettet. Er kletterte wieder auf das Floß und schüttelte das Wasser aus seinen Kleidern. Er bebte, hustete dann und preßte ein Taschentuch gegen die Lippen.

Frau Penny eilte auf ihn zu. Im Licht der Laterne, die über ihm hin und her schwankte, war ihr Gesicht grau. „Bist du verletzt, Joe? Du hast sicher eine innere Verletzung."

Er ließ sich auf einen zusammengerollten Teppich nieder, den sie vom Hausboot aufs Floß geschafft hatten. „Verletzt bin ich nicht, ich bin nur ein bißchen schwindlig."

Er betrachtete einige Negerfrauen, die in der Nähe standen und herzzerreißend weinten. „Wir wollen hier etwas warten... vielleicht sind noch welche auf den Schlackenhaufen... ich habe gesehen, daß sie sich auf sie retteten."

Der Wind hatte jetzt nachgelassen, und der Regen war nur noch ein leichtes Geplätscher. Die Flöße schwankten langsam auf und ab, knirschten an den Tauen, die sie zusammenhielten. Etwas Wasser, das sich oben auf der Laterne angesammelt hatte, rann beim Schwanken des Bootes über das Glas und zischte leise. Immer noch sangen die Neger in heiserer Eintönigkeit. Willow Joe hustete wieder und preßte das Taschentuch gegen den Mund, um seine Schmerzen zu verbergen.

Aus der Dunkelheit hinter ihnen ertönte das melancholische Bellen eines Hundes. Als es nicht aufhörte, stand Willow Joe auf, schleppte sich über die Flöße und sah nach den Tieren, die seine Beine beschnüffelten. „Es scheint Lem Perrys Hund zu sein. Er ist auf dem Aschenhaufen . Ich will ihn holen." Er stieg in das Ruderboot, das an dem Floß festgemacht war.

Birdie May folgte ihm. „Du solltest hier bleiben, Joe." Er schüttelte den Kopf. „Ein so feiner Hund darf nicht so elend umkommen."

Er setzte sich an die Ruder. Birdie May kletterte neben ihn. Sie ruderten hin und her zwischen den Inseln aus Eisen und Schlacke. Mühten sich ab gegen die Strömung. Endlich sahen sie das Tier. Es war ein herrlicher Kolli mit langem Kopf. Er stand am Rande eines Schlackenberges. Der Bug des Bootes berührte den Berg. Der Hund zögerte, wimmerte und kletterte dann ins Boot. Er legte sich zu Willow Joes Füßen nieder. Dankbar leckte er ihm die Hand.

Bald waren sie wieder auf dem Floß.

Willow Joe betrachtete aufmerksam das weißgefleckte Wasser. Er ergriff die Steuerstange. „Nach Ten Mile kann ich sie jetzt ohne Maschine nicht mehr bringen, wir müssen nach Soldier Valley."

Dichter Nebel schwamm vor seinen Augen. Die Steuerstange fiel krachend auf das Floß. Wieder setzte er sich auf den zusammengerollten Teppich. „Es geht mir nicht besonders gut", sagte er leise.

Einen Augenblick saß er schweigend da, dann strich er sich mit der Hand über die Stirn, als wollte er den Nebel verscheuchen. „Sag doch dem Neger Mouse, es ist der mit dem Strohhut, daß er hierher kommt und die Steuerstange hält, Birdie May... Er hat früher auf der ‚Cane Brake' gearbeitet... er kann steuern."

Sie eilte auf einen ebenholzschwarzen Riesen zu, der aufmerksam den Kreis der betenden Neger betrachtete. Der Schwarze ergriff die Steuerstange. Auf Willow Joes Befehl machte er das Haltetau los. Die Flöße schossen flußabwärts.

Vor ihnen tauchte eine ertrunkene Windmühle auf. Laut klangen ihre Flügel aus Metall. Der funkelnde Riese im Heck drückte die Steuerstange nach links. Willow Joe versuchte aufzustehen, um ihm zu helfen. Aber er fiel zurück und atmete keuchend.

Liebevoll schob ihm Frau Penny ein Kissen unter den Kopf. „Du hast sicher eine innere Verletzung, Joe."

„Es wird schon wieder besser... wenn ich in Soldier Valley beim Arzt gewesen bin."

Der Anfall ging vorüber. Er atmete jetzt ruhiger.

Mit vorsichtiger Hand strich ihm Frau Penny das Haar aus der Stirn. „Ja, in Soldier Valley gibt es gute Aerzte. Tante Lutey Flower hat sich da mal operieren lassen, als sie so steif wurde." Regungslos lag er da und beobachtete den Kreis der betenden Neger. Mühsam sagte er: „Ja, es sind gute Aerzte dort... vor einiger Zeit habe ich mal mit einem Zirkuskünstler gesprochen, der sich den Arm gebrochen hatte... der balancierte drei Stühle, auf denen Menschen saßen... er glaubte, es wäre mit seinen Kunststücken nun vorbei... aber die Aerzte in Soldier Valley heilten ihn, und er konnte wieder arbeiten. Er balanciert heute nicht drei, sondern vier Stühle."

In der Ferne erklang der traurige, tiefe Pfiff eines Dampfers. Ein Band aus Lichtern glitt schnell über das Wasser. Willow Joe hob wieder den Kopf. „Ich glaube, die „Crescent City" pfeift. Sag doch dem Neger, daß er ein Licht anzündet. Birdie May. Vielleicht sieht man uns."

Frau Penny fand eine trockene Zeitung. Der schwarze Riese machte aus ihr eine Rolle und zündete ein Streichholz an. Einen Augenblick brannte sie hell, erlosch dann aber. Wieder ertönte das traurige Pfeifen. Das Band aus Lichtern verschwand in der Finsternis.

Willow Joes Augen wurden verträumt. „Wie herrlich klingt das Pfeifen", sagte er.

Der plätschernde Regen hörte auf; nur noch am Horizont zuckten die Blitze. Willow Joe drehte das Aluminiumband, das er um das Handgelenk trug. „Nach einem Sturm sind alle Ströme durcheinander", murmelte er.

Er begann sich ruhelos hin und her zu werfen. Sein Gesicht war seltsam blaß. Seine Augen wurden wieder glasig. Er begann, irre zu reden.

Frau Penny und Birdie May beugten sich über ihn.

Die Wolke, die seinen Geist beschattete, zog vorüber. Er sah sie erstaunt an.

Birdie May berührte seine Hand. „Wie geht es dir, Joe?"

„Ganz gut... wenn ich doch nur bei einem Arzt wäre, der gäbe mir dann etwas von der weißen Medizin aus einer kleinen Flasche, die aussieht wie eine Pistole... die hab' ich damals, als ich in der Konservenfabrik den Unfall hatte, auch bekommen. Ich muß wieder gesund werden, damit ich die Leute in das Hospital in Soldier Valley bringen kann."

Am Horizont blinkten ein paar Lichter. Er sah nach ihnen hin. „Das ist Big Salt Lick. Ury Tolliver hat dort einen Laden, und er soll von Krankheiten was verstehen. Vielleicht hat er die weiße Medizin. Er hat sich ein Haus auf hohlen Pfählen gebaut, und deshalb kann ihm keine Ueberschwemmung etwas anhaben. Sag doch dem Neger, daß er auf die Lichter zuhält, Birdie May. Wenn Ury zu Hause ist, kann er vielleicht all den Kranken helfen."

Der riesenhafte Neger drückte die Steuerstange zur Seite. Die Lichter kamen jetzt näher. Die Flöße stießen gegen das Haus, das auf hohlen Pfählen gebaut war, so daß sich die Wohnung hob und auf dem steigenden Wasser schwamm. Durch eine Planke war der kleine, ähnlich gebaute Laden, durch dessen Fenster sie ein paar Fässer mit Mehl und Fleisch sehen konnten, mit ihm verbunden. Hinter diesen beiden Gebäuden schwamm eine große Scheune, die an einem Baum festgemacht war. Der Neger rief. Von irgendwoher aus dem erhellten Innern erschien eine hagere Frau und stand bald in der Tür. Ein halbes Dutzend wütender Hunde umbellten sie heiser.

„Ury ist nicht zu Hause", rief sie mit schriller Stimme. „Gestern fuhr er mit dem Regierungsboot nach Soldier Vally und ist noch nicht wieder zurück."

„Ist hier ein Arzt in der Nähe?" fragte Frau Penny.

„Ury ist der einzige. Wenn er Flußfieber hat, dann soll er tüchtig schwitzen und sich eine Zwiebel unters Kopfkissen legen, das verordnet Ury immer. Dann hört das Fieber auf... wie steht's mit dem Wasser? Fällt es oder steigt es?"

Fortsetzung folgt



Das Leben und die Abenteuer des *Robinson Crusoe*

Von Daniel Defoe — Copyright by Herder & Co G.m.b.H. Freiburg im Breisgau.

22. Fortsetzung

Gewiß, wir sind alle erschaffen durch eine geheime Kraft, die Erde und Meer, Luft und Himmel geformt hat. Wer ist das?

Und es folgte auf die natürlichste Weise: Gott ist es, der alles erschaffen. Aber dann — es ging seltsam weiter —, wenn Gott alle diese Dinge gemacht hat, führt und leitet er sie auch. Oder sollte ein Wesen, das Dinge schafft, nicht auch die Kraft haben, über sie zu herrschen?

Wenn das so ist, kann in dem großen Umkreis seiner Schöpfung nichts ohne sein Wissen oder seinen Willen geschehen.

Und wenn nichts geschieht ohne sein Wissen, dann weiß er, daß ich hier bin und mich in einem schrecklichen Zustande befinde; und wenn nichts geschieht ohne seinen Willen, dann ist es seine Absicht, daß dies alles über mich kommt.

Kein Gedanke konnte sich regen, der diese Schlüsse für unrichtig erklärte, und so lagen sie mit dem schweren Gewichte auf mir, daß niemand anderer als Gott selbst diese Prüfungen über mich gebracht hatte. Sofort folgte darauf:

Weshalb hat mir Gott das getan? Was habe ich verbrochen, daß ich so behandelt werde?

Mein Gewissen gebot mir bei solchen Fragen sogleich Einhalt, als hätte ich Gott gelästert, und eine Stimme schien zu mir zu sprechen: „Wicht! Du fragst, was du getan hast? Sieh zurück auf ein schreckbar vergeudetes Leben und frage dich, was du nicht getan hast! Frage, wieso es kommt, daß du nicht schon lange zugrunde gegangen bist! Warum ertrankst du nicht auf der Reede von Yarmouth? Warum wurdest du nicht im Gefecht mit dem Seeräuberschiff getötet? Warum nicht durch die wilden Bestien an der afrikanischen Küste aufgefressen? Oder hier ertränkt, als die ganze Mannschaft außer dir zugrunde ging? Darfst du fragen: ‚Was habe ich getan?' "

Ich war ergriffen durch diese Überlegungen und konnte nicht ein Wort dagegen sagen. Ich erhob mich, gedankenvoll und traurig, ging zu meiner Behausung zurück und wollte mich zu Bett legen. Aber meine Gedanken waren so aufgestört, und ich hatte so wenig Neigung zu schlafen, daß ich mich in meinen Stuhl setzte und die Lampe anzündete; es begann nämlich zu dunkeln. Als nun die Angst vor einer Wiederkehr des Schüttelfrostes mich sehr bedrängte, erinnerte ich mich, daß die Brasilianer für beinahe alle Krankheiten nicht Arzneien nehmen, sondern Tabak; und ich hatte ein Stück meiner Tabakrolle in einer der Kisten, der ganz reif, daneben auch anderen, der noch grün und nicht vollkommen durchgearbeitet war.

Ohne Zweifel führte mich der Himmel diesen Weg, denn ich fand in der Kiste ein Heilmittel nicht nur für den Körper, sondern auch für die Seele. Ich öffnete sie nämlich und fand den Tabak. Und da die wenigen Bücher, die ich gerettet hatte, ebenfalls hier lagen, nahm ich eine der Bibeln heraus, die ich früher schon erwähnte und für deren Lesung ich bisher keine Muße gefunden hatte.

Ob der Tabak für meine Krankheit gut oder schlecht war oder wie ich ihn gebrauchen sollte, wußte ich nicht. Aber ich machte verschiedene Versuche damit, um ihn so oder so wirken zu lassen. Zuerst nahm ich ein Stück eines Blattes in den Mund und kaute es, und da der Tabak grün und stark und ich außerdem nicht daran gewöhnt war, betäubte mich dies beinahe. Dann nahm ich einige Blätter, weichte sie eine oder zwei Stunden in Rum ein und trank davon, als ich mich niederlegte. Zuletzt streute ich den Tabak über eine Pfanne glühender Kohlen und hielt meine Nase in den Rauch, solange ich es aushalten konnte, und das war nahe bis ans Ersticken.

In den Pausen zwischen diesen Versuchen nahm ich die Bibel und begann zu lesen. Aber mein Kopf war von dem Tabak zu sehr benommen, als daß ich es ertragen hätte. Ich konnte nur die ersten Worte erfassen, als ich das Buch öffnete, es waren folgende: „Rufe mich in der Not, und ich will dich befreien; du aber sollst mich preisen."

Die Worte waren wie für meinen Fall geschrieben und machten Eindruck auf mich, er war im Augenblick allerdings nicht so groß wie späterhin; denn was die Befreiung betraf, glaubte ich nicht daran, wie ich wohl sagen darf. Sie schien meiner Sorge so entfernt, so unmöglich, daß ich wie die Juden sagte, als ihnen Fleisch zu essen versprochen worden war: „Kann Gott in der Wildnis eine Tafel decken?" Ich änderte dies ein wenig: „Kann Gott selbst mich von diesem Ort erlösen?" Es wurde nun spät, und der Tabak hatte mich, wie schon gesagt, so benommen gemacht, daß ich schlafen wollte. Ich ließ in der Höhle meine Lampe brennen, damit ich Licht hätte, wenn ich etwas brauchte, und ging zu Bett. Aber bevor ich mich niederlegte, tat ich etwas, was ich noch nie in meinem Leben getan hatte, ich kniete nieder und betete zu Gott, daß er sein Versprechen erfülle und mich befreie, wenn ich ihn in der Not rufe. Nachdem mein unvollkommenes Gebet vorüber war, trank ich den Rum, in dem ich den Tabak eingeweicht hatte, und er war davon so stark geworden, daß ich ihn wirklich kaum schlukken konnte. Unmittelbar darauf ging ich zu Bett und spürte die Wirkung des Getränks alsbald sehr heftig in meinem Kopf. Ich fiel jedoch in einen gesunden Schlaf und erwachte erst am nächsten Tag, als es der Sonne gemäß etwa drei Uhr nachmittags sein mußte.

Nun fühlte ich mich überaus erfrischt und mein Sinn war heiter und fröhlich. Als ich aufstand, war ich kräftiger als den vergangenen Tag und mein Magen besser; ich hatte Hunger. Kurz gesagt, ich hatte keinen Anfall mehr den nächsten Tag, und die Wendung zum Besseren hielt an. Das war der 29. Juni.

Der 30. Juni war ebenfalls ein guter Tag. Ich ging mit meinem Gewehr aus, freilich nicht zu weit weg. Ich erlegte einen oder zwei Wasservögel, so eine Art Brandgänse, und brachte sie heim, hatte aber keine große Lust, sie zu essen. So nahm ich noch einige der Schildkröteneier zu mir, sie waren sehr gut. Diesen Abend erneuerte ich die Medizin, die mir den Tag vorher gutgetan hatte, nämlich den Tabak, in Rum eingeweicht. Ich nahm nur nicht mehr soviel, kaute auch keines der Blätter mehr und hielt ebensowenig meine Nase in den Rauch. Es ging mir aber trotzdem am nächsten Tag, den 1. Juli, nicht so, wie ich es hätte hoffen dürfen, denn ich hatte erneut einen kleinen Anfall von Schüttelfrost; er war allerdings nicht bedeutend.

2. Juli

Ich nahm die Medizin wieder auf alle drei Arten, in derselben Menge wie das erste Mal, verdoppelte nur den Rum, den ich trank.

3. Juli

Ich hatte keinen Anfall mehr, gewann meine frühere Stärke allerdings erst nach einigen Wochen wieder. Während ich mich langsam erholte, beschäftigte sich mein Inneres immer mit dem Wort der Heiligen Schrift: „Ich will dich befreien". Die Unmöglichkeit einer Befreiung bedrückte mich sehr, trotzdem ich immer darauf wartete. Aber da ich mich mit solchen Gedanken selbst entmutigte, sagte ich mir vor, daß ich viel zu sehr über dem Wunsch einer Befreiung von der Insel brüte, während ich die mir zugekommene Befreiung mißachtete. Und ich mußte mir Fragen wie diese vorlegen: „Bin ich nicht befreit worden, und zwar wunderbar, von Krankheit? Aus der schlimmsten Lage, in der ein Mensch sich befinden kann? Habe ich darauf geachtet? Habe ich meinen Teil getan?" Gott hatte mich befreit, aber ich hatte ihn nicht gepriesen, und das sollte heißen, daß ich mein Gesundwerden nicht als Befreiung achtete und dankbar dafür war. Und wie konnte ich dann eine höhere Befreiung erwarten?

Dies griff mir sehr ans Herz, ich kniete im Augenblick nieder und dankte Gott für meine Genesung.

Fortsetzung folgt

Neuwerk Schrittmacher für Dormagen?

Verliert Weißenberg den Anschluß? — Bezirksklasse „mit Volldampf"

Je mehr sich die Spiele der Bezirksklasse dem Ende der ersten Serie nähern, um so heißer wird in einigen Spielen um die Punkte gerungen. Ueberraschungen sind auch am morgigen Sonntag nicht ausgeschlossen. Dormagen wird das besondere Augenmerk auf die Begegnung Neuwerk gegen SC Gladbach richten, wo mit einem neuen Punkteverlust des Tabellenführers durchaus gerechnet werden kann. Da Dormagen gegen Korschenbroich trotz des guten gegnerischen Torwarts sicher in Front erwartet werden darf, würde die Mannschaft im Falle einer Neuwerker Niederlage relativ gesehen die Führung der Tabelle übernehmen. Glehn, Grevenbroich, Grimlinghausen, Weißenberg und Büttgen stehen vor schweren Aufgaben, von denen die Kreisstädter und Weißenberg nach Kampf gewinnen sollten, während die Siegesaussichten der anderen Mannschaften geringer sind. Für einige dieser Mannschaften wird es die höchste Zeit, sich endlich aus der drohenden Abstiegssphäre herauszuretten. Es liegt nun an den Vereinen selbst, die Gefahr durch neue Erfolge zu bannen.

Zwei Weißenberger Punkte?

SpVg. Neuß-Weißenberg — Sportverein Glehn

Der morgige Punktekampf im Stadion wird darüber Aufschluß geben können, inwieweit die Weißenberger noch zu den Favoritenmannschaften zu zählen sind. Der neuerliche Punkteverlust beim Tabellendritten SC M.-Gladbach am letzten Sonntag hat die Elf auf den siebenten Platz in der Tabelle zurückgeworfen. Mit dem alten Rivalen SV Glehn erwarten die Nordstädter morgen einen Gegner, der bisher in den Meisterschaftsspielen um relativ vier Punkte besser abschnitt. Man könnte also geneigt sein, den Glehnern auch morgen eine reelle Chance einzuräumen — wenn nicht dieses Spiel im Neußer Stadion stattfinden würde. Das heißt also, daß dieses große Gelände zu dem Spiel der Glehner nicht so richtig paßt. Die Weißenberger dagegen brauchen für ihr raumgreifendes Flankenspiel ein großes Gelände. Auch in technischer Hinsicht ist die Elf aus der Nordstadt höher zu bewerten, und es sollte morgen eher auf den Kampfgeist dieser beiden Mannschaften ankommen, wer schließlich als Sieger den Platz verläßt. In dieser Hinsicht hat der SV Glehn am letzten Sonntag bei der Gladbacher Eintracht noch Beispielhaftes gezeigt. Denn dieses 2:2 war für die mit Ersatz angetretene Glehner Elf eine Leistung. — Wie dem auch sei, Weißenberg hat morgen viel zu gewinnen, aber noch mehr zu verlieren. Ein Glehner Punkteverlust würde die Mannschaft immerhin noch in der Spitzengruppe verbleiben lassen. — Nach unserer Meinung müßte Weißenberg knapper Sieger bleiben und damit weiter zu den Favoriten zählen.

Klare Sache für Dormagen

SV Dormagen — VfB Korschenbroich

Im günstigsten Falle, also mit einem Sieg der Dormagener und einem neuerlichen Punkteverlust des Spitzenreiters Neuwerk, könnte die schwarzgelbe Elf morgen, wenigstens relativ die Führung der Tabelle übernehmen. Die Möglichkeit dieser kleinen Rechnung ist durchaus gegeben, denn so sicher, wie Dormagen morgen gegen den VfB Korschenbroich gewinnen sollte, ist ein Sieg der Neuwerker über Sportklub Gladbach nicht. — Der Korschenbroicher Neuling wird auch morgen in Dormagen wieder redlich kämpfen und es nicht zu einer einseitigen Angelegenheit kommen lassen. Aber damit sollten auch seine Chancen durchaus erschöpft sein. Die Dormagener haben alle Trümpfe für sich, hier einen glatten Sieg zu landen. Die Elf ist im richtigen Augenblick in Fahrt gekommen und wird sich diese nun einmal erworbene Favoritenstellung nicht durch leichtsinniges Spiel selbst verderben. Der VfB Korschenbroich hat, wie gesagt, für morgen nur einen guten Kampfgeist als Waffe gegen den Tabellenzweiten, alle anderen Vorteile liegen eindeutig auf seiten der Platzbesitzer, die wir mit mindestens zwei Toren vorne sehen.

Schwer für Grimlinghausen

Viktoria Rheydt — SC Grimlinghausen

Der Sportklub Grimlinghausen überraschte seinen Anhang am letzten Sonntag endlich einmal wieder mit einem Sieg. Da auch die Leistung der Mannschaft gegenüber den vorherigen Spielen besser war, ist damit zu rechnen, daß die Elf auch morgen in Rheydt nicht von vornherein auf der Verlustliste steht. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß auf dem Viktoriagelände das Siegen schwer ist. Der morgige Gastgeber ist in der letzten Zeit stark aufgekommen und hat sich vom Tabellenende durch einige Achtungserfolge abgesetzt. Er wird auch weiter versuchen wollen, wenigstens alle Heimspiele zu gewinnen. Der Platz ist wegen seines kleinen Ausmaßes schon vielen Mannschaften zum Verhängnis geworden. Stellen sich die Grimlinghausener von vornherein auf die nun einmal nicht wegzudenkenden Tatsachen ein, dann wird die Mannschaft auch in Rheydt ein günstiges Ergebnis herausholen. Sie muß sich allerdings vor einer übertriebenen Innenkombination im Angriff hüten. Nur ein raumgreifendes Flügelspiel bietet die Gewähr für ein erfolgreiches Abschneiden.

Es liegt am Sturm

Eintracht Gladbach — Tus Grevenbroich

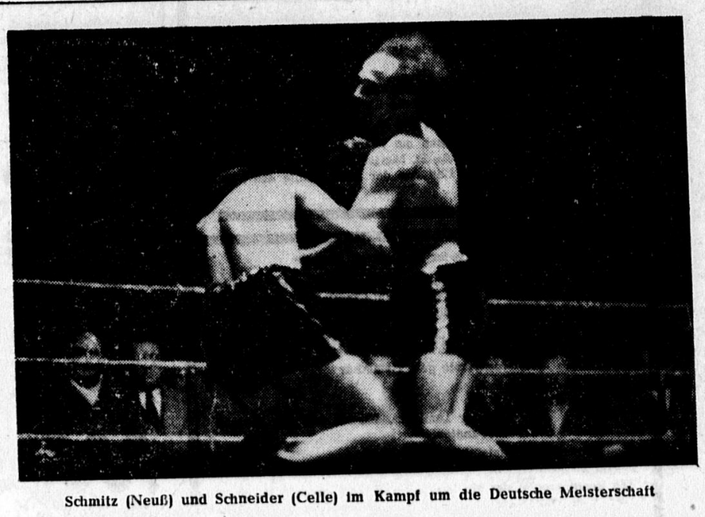
Der Tus Grevenbroich wird zweifellos mit gemischten Gefühlen die Reise nach M.Gladbach antreten. Wohl war der Sieg am letzten Sonntag über Korschenbroich dem Spielverlauf nach noch zu knapp, aber trotzdem waren die Tus-Anhänger mit dem Spiel ihrer Mannschaft nicht zufrieden. Was nützen schon alle schön ausgearbeiteten Angriffe, wenn diese nicht in zählbare Erfolge ausgewertet werden? So war es oft am letzten Sonntag. Dasselbe darf sich in Gladbach nicht wiederholen. Die Eintracht macht sich noch die gleichen Meisterschaftshoffnungen wie alle anderen Mannschaften in der oberen Tabellenregion. Man wird also in Gladbach vor allem mal schießen müssen, wenn man schon bis zum gegnerischen Tor gekommen ist. Der morgige Gegner legt weniger Wert auf ein fürs Auge schönes Spiel, als vielmehr auf Zweckmäßigkeit. Er konnte sich damit einen guten Platz in der Tabelle verschaffen. Sich darauf umzustellen, dürfte für morgen die Hauptaufgabe der Tus-Leute sein. Gelingt dieses, dann könnten die beiden Punkte mit nach Grevenbroich genommen werden.

Gegen den Abstieg

Odenkirchen — VfR Büttgen

Für den VfR Büttgen wird es die höchste Zeit, sich durch weitere Siege aus der Gefahrenzone zu bringen. Nach Minuspunkten gerechnet, steht Büttgen mit dem morgigen Gegner Odenkirchen und mehreren anderen Mannschaften an drittletzter Stelle. Bekanntlich hat Odenkirchen eine junge Mannschaft, die entwicklungsfähig, in der augenblicklichen Verfassung aber noch ziemlich unbeständig ist. Am vergangenen Sonntag ließ sie sich auf eigenem Platz von der Viktoria Rheydt schlagen. Damit ist der Beweis erbracht, daß die Mannschaft also auch dort verwundbar ist. Voraussetzung dafür ist, die Schwächen des Gegners früh genug aufzudecken und das Spiel darauf einzustellen. Die vielen Mißerfolge der Büttgener zwangen zu einer Mannschaftsumstellung, die sich bereits im ersten Spiel gegen Giesenkirchen erfolgreich auswirkte. Mit dieser Leistung werden die Büttgener auch in Odenkirchen erfolgreich bestehen.

Es spielen sonst noch in der Gruppe: Neuwerk — SC M.Gladbach, Giesenkirchen — Hochneukirch, Rheydt 08 — SV Dohr.



Schmitz (Neuß) und Schneider (Celle) im Kampf um die Deutsche Meisterschaft

VfR auf heißem Boden

Die Neußer haben bei BV 04 eine besonders schwere Aufgabe vor sich

Für die Pause von zwei Meisterschaftstagen werden die Neußer Amateurligisten an den beiden letzten Januarsonntagen reichlich „entschädigt". Vor ihnen liegen zwei sehr heikle Reisen, einmal zum BV 04 Düsseldorf, das andere Mal zum Tabellenführer Wuppertal-Cronenberg. Das sind zwei Aufgaben, an denen sich die Neußer sehr leicht die Zähne ausbeißen können. Zu dem Platzvorteil der Gegner kommen deren spielerische Qualitäten, die vor allem bei den Cronenbergern unzweideutig sind. Aber auch von dem morgigen Spielpartner, dem BV 04, weiß man, daß den Grün-Weißen hier eine Mannschaft gegenübersteht, die, wenn sie will und aufgelegt ist, vor allem zu Hause, vortrefflich zu spielen versteht. Gewiß haben die Düsseldorfer manchen Kampf in dieser Spielzeit überraschend glatt verloren, auf der anderen Seite aber auch Ergebnisse aufzuweisen, die zu allergrößter Vorsicht mahnen. Zuletzt legten die BVer auf ihrem Gelände den FC Geistenbeck ganz glatt herein, gegen den die Neußer bekanntlich eines ihrer beiden Verlustspiele verzeichneten.

Die Düsseldorfer stellen eine Mannschaft, die neben spielerischem Können vor allem einen außerordentlichen Kampfeifer besitzt. Darauf wird sich die Neußer Elf zunächst einmal einzustellen haben. Das heißt, daß sie von vornherein mit dem nötigen Ernst an die Aufgaben herangehen und alles versuchen muß, den Platzherren an der Entfaltung zu hindern, ihm vielmehr ihr Spiel aufzuzwingen. Von der stabilen Neußer Hintermannschaft darf man auch für morgen die richtige Einstellung erwarten. Sie wird sicherlich auf dem Posten sein und aus den verschiedenen Deckungsfehlern der letzten Begegnungen gelernt haben. An der Läuferreihe wird es gewiß nicht liegen, wenn der Sturm nicht so in Fahrt kommen sollte, wie er es muß, um zum Erfolg notwendige Treffer herauszuholen. Denn das Dreigestirn Daniels I und II und Cremer hat noch gegen Hombruch gezeigt, daß es auch bei großer Beanspruchung in der Lage ist, mancherlei für den Aufbau nach vorn zu tun. Entscheidend wird vielmehr wieder das Einschlagen des Sturmes selbst sein. Er wird in Torwächter Tröster ein Hindernis vorfinden, das nicht mit gelegentlichen mehr oder weniger harmlosen Attacken zu nehmen ist, vielmehr schon mit schwerstem Geschütz angegangen werden muß, wenn es überwunden werden soll. Das bedeutet, daß die Schußmöglichkeiten klar herausgearbeitet und ebenso exakt gekrönt werden müssen. Viel Hin und Her im Strafraum wird das starke BV-Dreieck auf keinen Fall zulassen. Vor allem wäre zu wünschen, daß man von dem schußgewaltigen Bongartz noch einmal einen Einsatz wie an seinen guten Tagen erlebt, dann sollte er schon Gelegenheiten genug finden, seine gefürchteten Bomben loszuschicken. Er wird deshalb besonders darauf sehen müssen, seinen Platz zu halten, damit die ihm zugedachten Vorlagen nicht in den leeren Raum gehen.

Daß die Rasensportler zu spielen verstehen, haben sie gegen die in der Spitzengruppe der II. Division rangierende Elf von Hombruch bewiesen, morgen sollen sie dazu zeigen, daß sie auch schießen und treffen können. Den Neußern wird es voraussichtlich nicht an hinreichender Rückendeckung fehlen.

Gruppe 2:

BV Altenessen — Gräfrath, Karnap — Frintrop, Kray 04 — Cronenberg, Dellwig — Wuppertal, Preußen Essen — Essen-West 81.

Jugend im Ring

Boxen mit deutschem und Gau-Jugendmeister in den „Drei Glocken"

Der Nachwuchs hat das Wort bei den Boxkämpfen, die der FK 24 am Sonntagvormittag in den „Drei Glocken" startet. Im Mittelpunkt stehen jedoch zwei Kämpfe von bekannten und erprobten Leuten des Neußer Vereins. Der ausgezeichnete Rechtsausleger Beylschmidt versucht sich gegen den Zweiten der letztjährigen Jgd.-Gaumeisterschaft Kissel (1. DBC). Beide sind inzwischen in das Bantamgewicht hineingewachsen und der junge Neußer wird sich sehr anstrengen müssen, will er gegen den erfahrenen Techniker Kissel zum Erfolg kommen. Noch schwerer hat es bei den Senioren Hartenfels. Sein Gegner Thomas (1. DBC) trägt den Titel „Deutscher Jugendmeister 1949". Der Düsseldorfer ist inzwischen auch Senior geworden, hat in dieser Klasse schon namhafte Gegner besiegt und zählt bereits zu den Besten unseres Gaues. Es ist bekannt, daß Hartenfels ebenfalls erste Klasse darstellt und die Zuschauer in Sieg und Niederlage noch nie enttäuscht hat. Man kann hier mit Sicherheit einen in jeder Beziehung spannenden und guten Kampf erwarten.

Für die übrigen Begegnungen sind Kämpfer von Tus Gerresheim, Tura Holthausen sowie 1. Düsseldorfer BC verpflichtet worden. Von den Neußer Startern sind Lethen, van Erdewyck, Bilk und Zoschke dem Publikum bereits bekannt. Gespannt ist man auf das Debut des Mittelgewichtlers Linke. Die Paarungen (Neuß zuerst genannt): Lethen — Mathei (G), van Erdewyck — Höftmann (G), Bovenschen — Zoch (H), Funk — Schuffarth (H), Mathe — Clages (DBC), Bilk — Wetzig (H), Zoschke — Beer (DBC), Linke — Rösken (DBC).

Borussia in Köln vor schwerer Hürde

Abstiegsbedrohte — Gefahr für alle Spitzenvereine der Oberliga West

Wenn es am letzten Sonntag nicht weniger als sechs Heimsiege der Oberliga West gab, dann nicht zuletzt, weil die Spitzenvereine durchweg zu Hause spielten. Diesmal ist es anders. Zwei Wochen nach dem schwererkämpften Sieg über den 1. FC Köln muß Borussia schon zum Rückspiel antreten. Es wird sehr schwer sein und vielleicht kommt sogar die große Ueberraschung, die auf den ersten Plätzen wieder eine unbestimmte Lage herbeiführt. Allerdings: Horst muß zum Duisburger SpV, den niemand nach dem 2:8 einschätzen sollte. Erkenschwicks Aufgabe in Wuppertal bei der abstiegsbedrohten TSG 80 Vohwinkel ist nicht minder schwer. Ueberhaupt wird die kritische Lage um den ganzen Abstieg den Verlauf der zweiten Serie stark beeinflussen.

Borussia Dortmund ist in der Führung schon bedroht. Man vergesse nicht, wie ungemein launisch der 1. FC Köln ist, der in heimischer Umgebung selbst eine Borussia schlagen kann, wenn er sein Spiel findet. Ob Koschmieders Verletzung — die sich in Dortmund gegen Spielende doch bemerkbar machte — soweit behoben ist, daß die Borussia-Abwehr stabil bleibt?

Es wäre falsch, vom STV Horst wieder einen hohen Sieg über den Duisburger SpV zu erwarten. Im Gegenteil: man muß einmal abwarten, wie man in Horst den Schock überstanden hat, den das 0:2 in Dortmund, mehr aber noch die schwache Leistung der Mannschaft in der letzten halben Stunde sichtlich zugefügt hatte. Auch Duisburg sollte für jede Ueberraschung gut sein.

Von den weiteren sechs Spielen ist keines ohne Einfluß auf die Gestaltung der Gruppe von Vereinen, die sich heute schon Sorgen um den Verbleib machen. Rotweiß Oberhausen ist durch die zahlreichen Verletzungen doch mehr aus dem Konzept geraten, als dem Verein lieb sein kann. Es sieht nach einer Niederlage in Essen gegen Rotweiß aus. Vohwinkel 80 wird gegen Erkenschwick besondere Anstrengungen machen. Die Lage vor zwei Jahren — als nur eine Aufstiegs-Serie die Bergischen rettete — ist nicht vergessen, und man wird alles tun, diesmal in die Mittelgruppe zu gelangen. Ob Jürissen mit seiner Erfahrung die durch das Fehlen des gesperrten Komorowski geschwächte Abwehr stabil halten kann?

Rhenania Würselen hat gegen Schalke 04 noch kein Punktespiel verloren. Trotzdem jedoch kann man schlecht annehmen, daß die Szepan-Schüler es auch diesmal nicht verstehen sollten, den technisch klar unterlegenen Gegner fertig zu spielen!

Hamborn 07 ist gegen Duisburg 08 trotz allem Favorit, und eine Einschränkung liegt höchstens darin, daß Lokalspiele eben immer ihre eigene Note haben. Wenn Arminia Bielefeld ins Spiel kommt, dann wird es Preußen Dellbrück sehr schwer haben, die Punkte mitzunehmen. Die körperlich so stabilen Westfalen geben sich noch lange nicht verloren. — Alemannia Aachen und Preußen Münster können durchaus zu einem vierten Unentschieden kommen. In den Angriffsreihen fehlt auf beiden Seiten die wirkliche Durchschlagskraft, um zu Toren zu kommen.

Nur dreimal Oberliga Nord

Hamburg. Zwei Treffen der ersten Serie und ein Rückspiel, ohne Beteiligung der Favoriten, stehen auf dem Programm der Oberliga Nord. Die Tabellenführer Hamburger SV und FC St. Pauli sowie ihre beiden dichtauf folgenden Rivalen Eintracht Braunschweig und Eimsbüttel bleiben wegen des Länderpokalspiels Südwest — Hamburg spielfrei.

Werder Bremen, schon im Vorspiel in Bremerhaven 7:1 siegreich, sollte die „93er" erneut klar schlagen. Völlig offen erscheint der Spielausgang in Hannover zwischen „96" und Holstein Kiel und auch in Lübeck hat der VfB gegen den ebenfalls vom Abstieg bedrohten Bremer SV noch nicht gewonnen.

Privat spielen: Altona 93 — Eimsbüttel (Sa) und Peine 48 — Arminia Hannover.

Neuer „Club"-Heimsieg?

Am Sonntag gibt es im Süden nur vier Meisterschaftstreffen, da Bayern an der Länderpokal-Vorschlußrunde beteiligt ist. Der „Club" hat erneut die Annehmlichkeit eines Heimspiels. Man ist daher geneigt, den Nürnbergern gegen Eintracht Frankfurt einen neuen Erfolg vorauszusagen. — Der FSV Frankfurt erhält schon 14 Tage nach seiner Stuttgarter Schlappe die Gelegenheit zur Revanche gegen die Stuttgarter Kickers. Sie kann gelingen, wenn man es versteht, die Mittelfeldkreise des Kickers-Dirigenten Conen erfolgreich zu stören. — Auch im Samstags-Treffen zwischen dem VfR Mannheim und dem VfB Mühlburg liegen zwischen Vor- und Rückspiel nur 14 Tage. Mühlburg scheint tatsächlich in einer Formkrise zu stecken. So spricht vieles für einen Sieg des deutschen Meisters. Der technisch famose VfB Stuttgart müßte es zu Hause gegen Jahn Regensburg schaffen.

Ohne besondere Bedeutung

TuS Neuendorf ungefährdet

Koblenz. Wormatia Worms und 1. FC. Kaiserslautern stellen das Gros der Südwest-Elf für Ludwigshafen. Damit bleibt das Programm der Gruppe Nord klein und aus den vier Begegnungen ragt lediglich das Treffen TuS Neuendorf — VfL Neustadt heraus. Auf dem Oberwerth ist die Gauchel-Mannschaft kaum in Gefahr.

Fortuna hat viel zu verteidigen

Bereits der erste Spieltag der Rückrunde der II. Division mit wichtigen Paarungen

Düsseldorf. Mit einem vollen Programm startet die zweite Division am Sonntag zur Rückrunde. Bei der Ausgeglichenheit der beiden Spitzengruppen bringt gleich der erste Spieltag wichtige Paarungen, so vor allem in der Gruppe 2 mit dem Zusammentreffen der beiden Führenden, Katernberg und West Köln.

Aus der ersten Gruppe nahmen Rheydter SpV und Preußen Krefeld (2:1) ihr Spiel am vergangenen Sonntag vorweg. Der RSV setzte sich mit diesem Sieg an die Spitze vor Fortuna Düsseldorf, die durch die beiden unerwarteten 0:3-Niederlagen gegen Schwarz-Weiß Essen und VfB Marathon Remscheid ihren schönen Vorsprung bis auf einen Punkt einbüßte. Dieses Plus gilt es in Alsdorf zu verteidigen, wo jedoch die Viktoria ein ungemein schwerer Gegner ist, der bekanntlich dem SSV Wuppertal die bisher einzige Niederlage beibrachte. Die Bergischen, die relativ mit Rheydt gleichauf stehen, werden in Eickel kaum den 5:0-Erfolg des ersten Treffens wiederholen können. Sehr schwere Aufgaben haben auch die dichtauf folgenden Bayer Leverkusen (bei Rapid Köln) und Schwarz-Weiß Essen (bei Union Gelsenkirchen) zu lösen. Westfalia Herne zählt ebenfalls noch zu den Favoriten und wird sich ihre günstige Lage daheim durch den VfL Witten kaum verderben lassen. VfB Marathon Remscheid — Bergisch-Gladbach 09 und Turu Düsseldorf — Wattenscheid 09 sind die weiteren Paarungen.

Am Lindenbruch in Katernberg wird Hochbetrieb herrschen, wenn der Verfolger des Herbstmeisters der Gruppe 2, der SC West, zu Gast ist. Mit zwei Punkten führen die Katernberger, die seinerzeit in Köln 1:3 unterlagen. Die größere Durchschlagskraft der Gastgeber sollte ausschlaggebend sein.

Meidericher SpV und Hombruch 09 dürfen sich bei vier Punkten Abstand vorerst keinen Verlust mehr erlauben. Der VfL Bochum (in Meiderich) und der Tabellenletzte Bonner FV werden neue Niederlagen nicht vermeiden können. Gut aufgekommen sind auch Borussia M.Gladbach und CSV Union Krefeld, die gegen VfL Benrath bezw. in Bottrop antreten. Die übrigen Spiele: Tura Essen — Alemannia Gelsenkirchen, Troisdorf 05 — SpVg Herten, Union Ohligs — Röhlinghausen.

NTG beim Tabellenzweiten

Neußer Handballer vor schweren Spielen

Am Sonntag sind die Neußer Handballmannschaften vor schwere Aufgaben gestellt. Der VfR 06 empfängt um 10 Uhr im Stadion den TV Torfbruch und hat in diesem Spiel noch einmal eine Chance, die ersten Punkte zu gewinnen. Die Turngemeinde Neuß weilt diesmal auswärts und trifft in Hilden auf den Tabellenzweiten TV Hilden. Als alte Rivalen werden sich die beiden Mannschaften einen Kampf auf Biegen und Brechen liefern, dessen Ausgang völlig ungewiß ist. Die Neußer müßten im Verlustfalle ihre diesjährigen Meisterschaftshoffnungen „begraben", während die Hildener unbedingt den Anschluß an die jetzt führenden Oberkasseler wahren wollen.

2. Kreisklasse

In der 2. Kreisklasse trifft der TV Heerdt auf die Reserve der Turngemeinde. Beide Mannschaften sind sich ebenbürtig, so daß der Ausgang des Spieles völlig offen ist. Weiterhin stehen sich Tura Büderich und TV Kapellen gegenüber. Ohne sich voll auszuspielen, sollte dieses Treffen Büderich gewinnen, wenn überhaupt das Spiel zum Austrag gelangt, da der TV Kapellen Besetzungsschwierigkeiten hat.

Ferner steigen in der M.Gladbacher Kreisklasse die Spiele TuS Grevenbroich gegen TV Pongs und TV Hetzerath gegen TV Korschenbroich.

Erfolgreiche Basketball-Premiere der Tgd.

In Düsseldorf traten beim 1. Meisterschaftsspiel die Basketballer der Turngemeinde nach stillem Training an die Oeffentlichkeit. Gleich das erste Spiel, das sie gegen den TV Ratingen austrugen, war von Erfolg gekrönt. Klar überlegen gewann der Basketball-Neuling gegen den TV Ratingen 26:16 (19:11). Unerwartet gingen die Neußer 11:1 in Führung, ehe die Ratinger sich fanden. Nach der Halbzeit versuchten die Düsseldorfer den Anschluß zu erlangen, was jedoch durch die Wendigkeit der Neußer Mannschaft, die fast nur aus Leichtathleten besteht, mißlang. Erfolgreiche Korbjäger waren Koch und Linden, die jeweils 10 Punkte durch zwei gelungene Korbwürfe erzielten.

Hockey

Schwarz-Weiß spielt gegen Marienburger THC

Am morgigen Spieltag können die Neußer Hockey-Sportler von Schwarz-Weiß unbesorgt auf den Rasen treten. Nach den schweren Punktekämpfen der beiden letzten Sonntage steht diesmal auch ein Freundschaftstreffen gegen den THC Marienburg auf dem Programm. **Die Neußer werden gegen diese starke Kölner Elf, die am Sonntag noch gegen Stadion Rot-Weiß unentschieden kämpfte, keine leichte Aufgabe vorfinden.**

Im übrigen stehen die zahlreichen Freundschaftsspiele im Mittelpunkt des Interesses. Von den Spitzenmannschaften sollten dabei Uhlenhorst Mülheim (beim DSD Düsseldorf), Düsseldorf 99 (beim Gladbacher THC), Rotweiß Köln (beim Krefelder HTC) ebenso erfolgreich bleiben wie der HC Raffelberg gegen den Oberhausener THC.

Nur Nachzügler auf dem Plan

2. Kreisklasse

In der zweiten Kreisklasse ist am Sonntag nicht viel los. Es werden lediglich einige Spiele nachgeholt, die alle von geringer Bedeutung sind. In der ersten Gruppe hat die Reservemannschaft des TuS Grevenbroich auf eigenem Platz die beste Gelegenheit, zu neuem Punktegewinn zu kommen. Die Gäste haben in diesem Spiel kaum Aussichten auf ein gutes Ergebnis. In der zweiten Gruppe interessiert der Lokalkampf zwischen Delrath und Nievenheim am meisten. Die Begegnung wird die Fußballanhänger von beiden Lagern in großer Stärke auf den Plan rufen. Gewinnaussichten haben beide Mannschaften. Wir lassen den Ausgang des Spieles daher offen. — In Kaarst wird sich der VfL mit Horrem auseinanderzusetzen haben. Die Frage nach dem Sieger scheint hier nicht schwer zu sein. Die gute Leistung der Kaarster gegen den Tabellenführer läßt den Schluß zu, daß gegen Horrem beide Punkte gewonnen werden.

In Freundschaft

SG Holzheim — Garzweiler

Ein interessanter Kräftevergleich findet in Holzheim statt, wo sich die dortige SG den spielstarken Vertreter aus der zweiten Kreisklasse verpflichtet hat. Die Garzweiler stehen in ihrer Gruppe an der Spitze der Tabelle und werden den Schwarzweißen schon etwas abfordern.

Büttgen-Vorst — Tus Reuschenberg

Der Spitzenreiter der Gruppe 2 der zweiten Kreisklasse empfängt mit Reuschenberg eine der stärksten Mannschaften der 1. Kreisklasse. Die Vorster, in den Meisterschaftsspielen sieggewohnt, werden hier eine harte Nuß zu knacken haben.

Norf — Uedesheim

Am Sonntag versucht Norf einen Vergleichskampf mit der 1. Kreisklasse und hat hierzu Uedesheim verpflichtet. Wir erwarten ein schnelles Spiel und lassen den Ausgang offen. — Vorher spielen die 2. Mannschaften.

†

Der Herr über Leben und Tod nahm heute nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Wwe. Margarete Pierre

geb. Grosse

im Alter von 90 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

Ludwig Ingmann und Frau Gertrude geb. Pierre, Toni Ingmann und die übrigen Anverwandten.

Neuß, Moltkestraße 4, Koblenz, den 20. Januar 1950.

Die Exequien werden gehalten am Dienstag, 24. Januar 1950, um 8.30 Uhr, in der Notkirche St. Marien. Die Beerdigung findet am gleichen Tage um 10 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus statt.

†

Statt jeder besonderen Anzeige

Gott der Allmächtige nahm heute plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Theodor Lambertz

Margarete geb. Hamacher

zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

Theodor Lambertz, Kinder und die übrigen Verwandten.

Neuß-Uedesheim, Rheinfährstr. 194.

Neuß, Düsseldorf und Grimlinghausen, den 18. Januar 1950.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 23. Januar 1950, um 9 Uhr, vom Trauerhause aus statt, anschließend die Exequien in der Pfarrkirche Neuß-Uedesheim.

†

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute nachmittag, 16 Uhr, unser lieber treusorgender Vater, unser guter Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der wohlachtbare Herr

Otto Thöne

Lehrer

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer:

die Kinder und Anverwandten

Lüttenglehn, den 19. Januar 1950.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 24. Januar, um 8.30 Uhr, vom Trauerhause, daran anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Grefrath.

Das erste feierliche Jahrgedächtnis
für
Frau Trude Schotten
geb. Pohl
findet am Montag, dem 23. 1. 1950, um 8.30 Uhr in der Marienkirche statt, wozu freundlichst einladet
Mathias Schotten
und Töchterchen Marie-Luise u. die übrigen Anverwandten

Für die uns zu unserer **Silbernen Hochzeit** in so überreicher Anzahl zugegangenen Glückwünsche, Blumen und Geschenke sagen wir allen, besonders dem Männerchor Reuschenberg und der Karnev.-Ges. „Die Grieläscher" unseren herzlichen Dank.

Georg Schuster und Frau
Neuß, den 21. Januar 1950.

Geschäftsanzeigen

Eisenschrott, Lumpen, Altpapier kauft laufend und holt ab Bovenschen, Rohprodukte, Neuß- Mühlenstraße 69a.

Schrott und Metall kauft J. Clemen, Neuß, Geulenstr. Tel. 3739.

Stellenmarkt

Zuverlässige Hausgehilfin für gepfl. 2-Personen-Haushalt ges. Baum, Schorlemer Str. 3.

Tüchtiges Mädchen für Haus und Küche gesucht. Keine Schlafgelegenheit. Gaststätten Bahnhof Neuß, A. Lohkamp, Neuß.

Kinderliebe, kath. Hausgehilfin mit guten Empfehlungen für Etagen-Haushalt (2 Kinder) ges. Schmitz-Pranghe, Neuß, Kanalstr. 16, I.

Wegen Heirat des jetzigen zum 1. 2. 50 sauberes, fleißiges Mädchen gesucht, welches zu Hause schlafen kann. Maria Kluth, Gladbacher Str. 136.

Perfekter Fischrächermeister ab sofort gesucht. Angeb. 7210 NGZ, Niederstraße 46.

Perfekte Buchhalterin, Bilanz, Steuersachen, sämtl. Büroarbeiten, Fremdsprachen, sucht s. zu verändern p. 1. 4., evtl. früher. Ang. 7204 NGZ, Niederstr. 46.

Mädchen vom Lande sucht Stelle als Alleinmädchen in ruhigem Hause, 36 Jahre alt und mit alle Arbeit vertraut. Ang. 7201 NGZ, Niederstr. 46.

Wohnungen/Grundstücke

Raum, 30 qm, mit Wasser und Licht, zu vermieten. Angeb. Nr. 7185 NGZ, Niederstr. 46.

Grundstück an der Rheydter Str. zu verkauf. Angeb. 7173 NGZ, Niederstraße 46.

Berufstätiger Herr sucht möbl. Zimmer in Neuß. Angeb. 7213 NGZ, Niederstr. 46.

Lehrerin sucht zum 1. 2. möbl. Zimmer (beschlagnahmefrei). Angeb. 7191 NGZ, Niederstr. 46.

Gut zahlendes, älteres, alleinstehendes Ehepaar sucht sofort möbl. oder teilmöbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. Angeb. 7194 NGZ, Niederstraße 46.

2 Zimmer, Stadtmitte, zu vermieten. Angeb. 7209 NGZ, Niederstr. 46.

Aelteres Ehepaar mit Sohn suchen Wohnung 3—4 Zimmer mit Garten gegen Baukostenzuschuß. Angebote 7190 NGZ, Niederstr. 46.

Baugrundstück in best. Lage Neuß, 3.86 a, unt. günst. Beding. zu verkaufen. Angeb. unt. 7207 NGZ Niederstr. 46.

3/4—1 Morgen Garten- oder Ackerland zu kaufen oder pachten gesucht. Angeb. 7193 NGZ, Niederstraße 46.

Wohnhaus, günstige Lage, Tückingstraße, sehr preiswert zu verkaufen. Angeb. 7203 NGZ, Niederstraße 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Jäger-Füllhorn zu kaufen gesucht. Angeb. 7168 NGZ, Niederstr. 46.

1 Lederwalze, 1 P. braune Herrenhalbschuhe, 1 P. schwarze Herrenhalbschuhe und Jagdstiefel, Gr. 7½, zu verkaufen. Angeb. 7163 NGZ, Niederstr. 46.

Neuwertiger Anzug, Gr. 52-54, zu verkaufen. Angeb. Nr. 7192 NGZ, Niederstraße 46.

Kinderkorbwagen zu kauf. gesucht evtl. gegen Damenfahrrad zu tauschen. Angeb. Nr. 7177 NGZ, Niederstraße 46.

Guterhaltener Schlagkarren m. Erntevorrichtung und Ledergeschirr abzugeben. Angeb. Nr. 7189 NGZ Niederstraße 46.

Zweijährige Riesenschnauzerhündin, abgerichtet, mit 8 Wochen alten Jungen (Rüden) nur in gute Hände zu verkaufen. Angeb. 7186 NGZ, Niederstraße 46.

Altpapier kauf. unter Garantie des sofortigen Einstampfens. J. Clemen, Neuß, Geulenstr., Tel. 3739.

Nähmaschine, Untergestell zu kaufen gesucht. Angeb. 7199 NGZ, Niederstraße 46.

Nähmaschine, gebraucht, auch reparaturbedürftig zu kaufen gesucht. Angeb. 7198 NGZ, Niederstr. 46.

Kleiner Eisenherd zu verkaufen DM 25,—. Angeb. Nr. 7200 NGZ, Neuß

Guterhalt. Küchensch., Natureiche, zu verkauf. Schiffer, Neuß, Gartenstraße 49.

Sehr gutes weißes Kommunionkleid und weiße Wolljacke sowie zwei Kinderwinterm. (8—10 Jahre) zu verk. Grimlinghausen, Cyriakusstraße 54.

3flamm. Gasherd (Junker & Ruh), weiß. Tiefbauherd, 2teil. Gasflamme (emaill.), Flurgarderobe (Eich.), Nähmaschine, Küchensch., Waschkommode billig zu verkaufen. Kinderwagen. Grimlinghausen, Cyriakusstraße 3.

Heizungskessel (Strebel, 6gliedr.), gut erhalten abzugeben. Angeb. 7206 NGZ, Niederstr. 46.

Sehr schöne Faselschweine hat abzugeben Nievenheim, Hindenburgstraße 12.

Brikett-Badeofen mit Badewanne preiswert zu verkaufen. Angeb. 7211 NGZ, Niederstr. 46.

Guterhaltenes Klavier zu kaufen gesucht. Angeb. 7212 NGZ, Neuß.

3 Paar Kinderschuhe, Gr. 33, 1 Paar Damenschuhe, Gr. 38, guterhalten billig zu verkaufen, Jahnstr. 37, parterre.

Besen, Bürsten, Bohnerbesen werden in eigener Werkstatt angefert.. Bürstenmacher Peter Schmitz, Neuß, Dreikönigenstraße 8.

Guterhaltener Küchenschrank mit Brotkasten und Brotmaschine 70 DM, sowie 1 Schreibtisch mit Wohnz.-Lampe, zus. 40 DM zu verk. Neuß, Viersener Str. 87.

Zu verkauf.: 1 guterhaltener schw. Herren-Wintermantel mit Samtkragen, 1 Paar neuwertige schw. hohe Herrenschuhe, Gr. 47, 1 Trumeauspiegel, geeignet für Schneiderei, zu besichtigen zwischen 14 und 18 Uhr. Zu erfragen Nr. 7208 NGZ, Niederstr. 46.

Achtung Landwirte. Wer gibt noch eigenen Pflanzensamen z. Säen? Angeb. Nr. 7183 NGZ, Niederstr.

Neuwertiger Anzug, Gr. 52-54 zu verkaufen. Angeb. 7192 NGZ, Niederstraße 46.

Radio, 4 Röhren, Wechselstrom, DM 40,— zu verkaufen. Nietz, Norf, Mittelstraße 7.

Verschiedenes

Schöner junger Eber steht z. Decken bereit bei Josef Ritterbach, Bettikum

Hutverkauf bei Krüll eingestellt. Weiterverkauf in größtem Umfange bei Sack-Lonnes, Pischenputter, Kanalstr. 2

Beize und poliere Möbel jeglicher Art, sowie Wandvertäfelung und antike Möbel kunstgewerblich. Angeb. 7202 NGZ, Niederstr. 46.

Waschfrau wäscht Wäsche außer d. Hause. Angeb. 7181 NGZ, Neuß.

Frau Gertrud (Erbranjo) Berlin. Bitte um Anruf, Telefon 25027 Kurt John.

Warnung! Ich warne hiermit jeden, der unwahre Gerüchte über mich verbreitet, andernfalls ich sie gerichtlich belange. Elfriede Gehring, Kaarst, Lange Hecke 26.

Heirat

Beamtentochter, 25 J., kath., wünscht d. Bekanntschaft eines netten, aufricht. und ehrl. Herrn in ges. Position zw. spät. Heirat. Nach Möglichkeit Beamt. od. Geschäftsmann. Zuschriften erbeten unter Nr. 7196 NGZ, Neuß.

Junger Landwirtssohn, 1,72 gr., dkl., angenehmes Aeußeres, viels. interessiert, sucht nettes, liebes, gutkathol. Mädel, von 25 bis 34 J., mit tadell. Vergangenheit, welches Wert auf ein schönes, gemütl. Heim legt, zw. Heirat kennen zu lernen. Zuneigung entscheidet. Ausführliche Bildzuschriften, die streng vertraulich behandelt werden Nr. 7164 NGZ, Niederstraße 46.

KONZERTE DER STADT NEUSS

Sonntag, den 29. Januar 1950, 19.30 Uhr im Zeughaus-Saal

2. Symphoniekonzert

Städt. Orchester Bochum
Leitung: Generalmusikdirektor Hermann Meißner
Solist: TIBOR VARGA, London
Max Reger: Variationen und Fuge über ein Thema von W. A. Mozart
Joh. Brahms: Violinkonzert in D-dur
L. v. Beethoven: 8. Symphonie in F-dur

Eintrittskarten zu DM 4,—, 3,—, 2,— und 1,— in den bekannten Vorverkaufsstellen und eine Stunde vor Beginn des Konzertes an der Abendkasse



An den Putzarbeiten im Adler-Filmtheater nahm teil

Josef Welter

Putz- und Stuck[illegible] · Baustoffgroßhandel

Neuß, Jülicher Straße 57, Fernruf 1571

Lisa Detemple
Ihr **Korsettspezialgeschäft**
Maßanfertigung / Reparaturen
Neuß, Neustraße 11, Ruf 3974



Achtung! Hausschlachter!
Sämtliche Sorten Därme und Gewürze im Spezialgeschäft für Fleischereibedarf.
Fritz Pesch
Neuß, Düsseldorfer Str. 62 (Nähe Schlachthof) Telefon 2397

nur 50 s **Herdfeger** flüssig



APOLLO

Täglich das entzückende Lustspiel:

Der Weg nach Rio

mit
Bing Crosby · Bob Hope
Dorothy Lamour

Beginn: 2.30, 5.00 und 8.00

Sonntag vormittag 11 Uhr
Märchenvorstellung
Der Froschkönig
Der Hase und der Igel
Das Räuberwirtshaus
Kinder: 0,50, 0,75
Erwachsene: 0,75, 1,—

Vorverkauf für alle Vorstellungen 10—12 Uhr und an der Tageskasse

fel. Bestellungen Nr. 3481

ADLER Filmtheater

Neuß

Tel. 3023 Niederstr. 10

Vom 20. bis 26. Januar

zeigen wir

den deutschen Großfilm

BRIGITTE HORNEY



Dieser Film ist eine großartige schauspielerische Leistung und zeigt uns den Weg einer Frau, die das Leben sucht und ... verspielt.

Anfangszeiten. Frühvorstellung an allen Tagen um 11 Uhr, weitere Vorstellungen: 14, 17 und 20 Uhr. Telefonische Bestellungen unter Nr. 3023

Radium-Homöopathie

Nervenbelastung, Magen-, Darmgeschwerden, Leber u. Galle nicht in Ordnung, Hautausschlag od. zuckerkrank?

Eine **ursächliche** Heilung kann nur durch biologische Entgiftung der versorgenden Nerven und Organe selbst erfolgen.

Radium kombiniert mit den **natürlichen** Heilkräften unserer Arzneipflanzen von kundiger Hand zusammengestellt und richtig eingesetzt haben in vielen Fällen hervorragende Erfolge gebracht.

HEILPRAKTIKER
Waldemar Lipliawsky
Neuß, Friedrichstraße 21
Hausbesuche nach Vereinbarung

Schwerhörige

Sondervorführung des ersten deutschen Miniatur-Taschenröhrengeräts, das Spitzenerzeugnis deutscher Wissenschaft. Auch Sie hören wieder!
Mo., d. 23. 1., Grevenbroich, Hotel „Zur Traube", Bahnstr. 10—19 Uhr.
Sengewitz-Hörgeräte, Kiel, Stadtrade10
Verlangen Sie Prospekt

300 Gasthaus-Tische
80×80 cm mit Scheuerplatte
2000 Stühle
für Gasthäuser, Versammlungsräume usw.
150 Hotel-Zimmer
elegant — preiswert
sofort vom Lager lieferbar
Einrichtungshaus
Kalderoni
Rheydt, Schmölderstr. 17
am Güterbahnhof

Nur eine Woche

Achtung Hausfrauen!

Der neue Mirali-Schaumwäscher auf seinem Siegeszug nun auch in Neuß

Die Sensation im Haushalt!

Ein Wunschtraum geht in Erfüllung: Anstatt Waschtag, die Waschstunde!

Mirali der neueste automatische Schnellwäscher schäumt
20 Hemden in 5 Minuten
50 Paar Strümpfe in 2 Minuten
1 Monatswäsche in 30 Minuten
einwandfrei sauber ohne jegliches Bürsten, Reiben und Rumpeln!

Mirali weicht ein! / Mirali wäscht! / Mirali spült!
Mirali ist der Zauberstab in der Hand der fortschrittlichen Hausfrau!

Wasche mit Luft ist das Grundprinzip und das Geheimnis des Erfolges des Mirali-Schaumwäschers

Deshalb wäscht Mirali außer Bunt-, Leib-, Weiß-, Küchen- und Wollwäsche, neben zartester Seidenwäsche und Gardinen auch die schmutzigste Arbeitskleidung blitzsauber!

Der Mirali-Schaumwäscher ist nicht nur ein Schnellwäscher, auch ein ALLES-Wäscher!

Der Mirali hält jeden Rekord in der Leistung und Haltbarkeit — und auch im Preis **27,50 DM**

„Mirali" in Preis, Leistung und Haltbarkeit konkurrenzlos! DRP.a. · 2 Jahre Garantie!

Besuchen Sie daher unsere die überall das Tagesgespräch bildenden

Waschvorführungen

Neuß, Gasthaus „Zu den 3 Glocken", Glockhammer 50 und DRK-Heim, Deutsches Rotes Kreuz, Zufuhrstraße v. 23 bis 28. Januar 1950

täglich 10, 15 und 17 Uhr

Eintritt frei — Kein Kaufzwang — Bitte schmutzige Wäsche mitbringen

„Mirali"-Generalvertretung Nürnberg, Bucherstraße 42

Achtung!

Wertpapierbesitzer!

Es wird darauf hingewiesen, daß die Frist für die Beantragung einer Lieferbarkeitsbescheinigung

am 31. Januar 1950

abläuft.

Den Wertpapierbesitzern, die ihre Wertpapiere nicht bei einer Bank im Depot, sondern im Schließfach oder zu Hause verwahren, wird daher dringend empfohlen, sich unverzüglich mit einer Bank zwecks rechtzeitiger Ausstellung der Lieferbarkeitsbescheinigungen in Verbindung zu setzen.

Ebenso nehmen die Banken die Interessen wahr für Depots bei geschlossenen Banken in Berlin oder in der Ostzone. Auch hierfür stehen die Banken jederzeit zur Verfügung.

Neuß, den 19. Januar 1950

RHEINISCH-WESTFAELISCHE BANK
FILIALE NEUSS
(früher DEUTSCHE BANK)

RHEIN-RUHR BANK FILIALE NEUSS
(früher DRESDNER BANK)

Möbel-Verkauf

Einmalig billig!

Chaiselongue	89.- DM
Couches	165.- DM
Sessel	78.- DM
Polster-Auflagen	69.- DM
Einz.-Kleiderschränke	137.- DM
Einzel-Betten	20.- DM
Kinderbetten	20.- DM
Küchen, dunkel	210.- DM
Schlafzimmer	575.- DM

Lieferung frei Haus!

Möbelfabrik Trösser

Düsseldorf, Fürstenplatz 14 — Neuß, Oberstr. 108 — Dormagen, Kölner Straße

Berufskittel -80
Oberhemden -75
Stärkekragen -25
und wieder

CARL HEYNEN
Wäscherei-Betriebe
Chemische Reinigung
NEUSS
KELTENSTR. 6-10
NEUSTRASSE 21
TEL. 2512

Die gesamten elektrischen
Licht- und Kraftanlagen
in Verbindung mit den Film-Projektoren wurden am
Adler-Filmtheater Neuß
ausgeführt von **M. Böckle & Co.** Bleichstraße 18/20 **Neuß** Tefefon 2681